



Zeugnisse

Ich war 2 oder 3 Monate zu Besuch in Israel, dann habe ich mich entschieden, nirgendwo sonst hinzufahren; hier ist mein Zuhause

Seite 4

Antisemitismus

In einer neuen Untersuchung ging es zum Beispiel um die Auswirkungen des Holocaust auf erwachsene Kinder von Überlebenden, bei welchen ein Brustkrebs festgestellt wurde

Seite 6

Messianische Theologie

Du hast die Weisung deines Gottes vergessen, so will auch ich deine Kinder vergessen

Seite 9

Messianisches Judentum

Als Israel 1948 wieder zu einem unabhängigen Staat wurde, gab es dort weniger als 100 messianische Juden

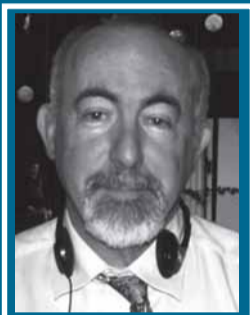
Seite 12

In dieser Ausgabe:

Haim Urbach:

Wenn wir Juden den Schabbat und die anderen Festtage halten, ist es auch der sichtbare Ausdruck dafür, dass die Torah die Gabe Gottes an uns ist

Seite 3



Igor Swiderski:

Das erste, womit wir konfrontiert werden, wenn wir den Schabbat studieren, ist, dass wir tatsächlich am Anfang Ruhe hatten, aber wir haben sie verloren

Seite 5



Julia Blum:

Wir sollten verstehen, dass das jüdische Volk für den Rest der Welt geschaffen wurde, damit es zum Repräsentanten Gottes und zum Segen für alle Völker wird (1. Mose 12:2, 18:18, 26:4, 28:14)

Seite 8



Percy Johnson:

Als Korach Mosche mit Anschuldigungen angriff, fiel Mosche auf sein Angesicht. Er war beschämt, dass jemand denken konnte, er habe die Stellung aus eigener Initiative übernommen

Seite 10



Gerhard Frey:

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Reise waren Begegnungen mit Gemeinden, Werken und Menschen, die in diesem wunderbaren Land Gottes leben

Seite 13



Heilung der Wunden der nächsten Generation: Kinder von Holocaust-Überlebenden

Zusammenfassung:

Mein Vater, der 2009 verstorben ist, wurde von dem grausamen Strudel des Holocaust mitgerissen. Die Gedanken des Holocaust prägten sich in meinem Gedächtnis tief ein, als ich aufwuchs. Warum sollte man über die Auswirkungen des Holocaust auf die zweite Generation schreiben, wenn man weiß, dass es eine qualvolle Erfahrung sein wird, die tief in nationale, familiäre und persönliche Schmerzen führen wird?

Das Bedürfnis, dieses Thema zu behandeln, ist weit wichtiger als die einfache Veröffentlichung meiner persönlichen Geschichte. Viele messianische Juden leben in Israel, in den USA, in Kanada oder sonst wo, die Kinder von Überlebenden sind. Bisher hat man innerhalb der jüdisch-messianischen Bewegung kaum etwas gehört von den inneren Kämpfen bei den Söhnen und Enkeln der Überlebenden.

Es gibt keinen Grund, dass die Wunden der Kinder von denen, die die Tragödie des Holocaust durchgemacht haben, unbehandelt bleiben. Heilung ist möglich. Der Messias wartet, dass Er in diese dunklen und zerbrochenen Bereiche eingelassen wird, um Heilung und Wiederherstellung zu bringen.

Der Holocaust ist ein passendes und schreckliches Beispiel für andere menschliche Katastrophen bei den verschiedenen Völkern. In den USA gibt es Tausende von Soldaten und deren Angehörige, die gelitten haben und Posttraumatische Belastungsstörungen erleben wegen der verschiedenen Kriege, zuletzt in Irak und in Afghanistan. Ich hoffe, dass diese Hoffnungs- und Heilungsbotschaft von denen unter uns, die Kinder von Holocaust-Überlebenden sind, zu denen ausströmen wird, Juden oder Nicht-Juden, die Heilung von Jeschua benötigen.

I. BESCHREIBUNG DER WUNDEN

Einführung und persönliche Anmerkung

Von Kind an haben sich Bilder des Holocaust in meine Psyche eingepägt. Die Generation, die in den 50er und 60er Jahren in Israel aufgewachsen ist, wurde durch alle möglichen Medien über den Holocaust informiert. Es wurden uns Lieder gesungen, Geschichten vorgelesen über den Holocaust; wir fuhren nach Jad Waschem (die Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem), wo Seifenstücke aus menschlichem Fett und Lampenschirme aus menschlicher Haut gezeigt wurden. Was uns noch persönlicher traf, war die Tatsache, dass jede Familie um den Tod von Angehörigen trauerte, die im Holocaust umkamen.

Der Einfluss des Holocaust kam selten zu Hause zur Sprache, war aber trotzdem allen Israelis der Generation nach dem Holocaust bewusst, deren Wurzeln in Europa lagen. Mein Vater und ich machten 1992 eine Reise nach Polen. Ich bat darum, dass wir auch nach Auschwitz fahren, wo die meisten meiner Familie von der Seite meines Vaters umgekommen waren. Es war für mich ein hartes und überwältigendes Erlebnis. Der Anblick des Schildes am Eingang mit den Worten „Arbeit macht frei“ traf mich als kranke und zynische Verharmlosung des Leidens und des Todes von

Menschen. Im Museum von Auschwitz wurde ein Film gezeigt, der die ersten Szenen zeigte, die sich den sowjetischen Befreiern boten. Mir wurde übel. Als ich an den Resten vom Krematorium stand und das Kaddisch für die Familienangehörigen rezitierte, die hier umgekommen waren, versagte meine Stimme. Viele Jahre danach brachte mich sofort der Anblick eines Schornsteins aus Backsteinen in Gedanken zu meinem Erlebnis in Auschwitz zurück.

Dina Wardi, eine Psychotherapeutin aus Israel, beschreibt die Macht des nationalen Traumas des Holocaust:

Ja, welches Mitglied der jüdischen Nation ist nicht potenziell ein Kind von Überlebenden? Die Probleme [der zweiten Generation] reichen bis an den Kern der jüdischen Nation in der Generation nach einem Holocaust. Das zentrale Thema dieses Buches ist kein anderes als die Vermittlung der intergenerationellen Traumata, die durch Vertreibung und Vernichtung verursacht wurden und leider zu oft im Laufe von Generationen passiert sind.

Komplexität des Erlebnisses der Überlebenden

Zur Komplexität des Erlebnisses der Überlebenden gehört die Tatsache, dass der Holocaust eine Art Völkermord war und bleibt. Judy Siegel-Itzkovitch zitiert Dr. Yehuda Bauer, wissenschaftlicher Berater von Jad Waschem, zu diesem Thema:

Es gibt bisher keinen anderen Völkermord, der mit dem Holocaust verglichen werden kann, weder auf Grund der Intensität seiner Grausamkeit noch des Leides von einzelnen Menschen, die nur gelitten haben, weil sie zu einer besonderen Gruppe von Menschen gehörten, noch auf Grund des entsetzlichen Ausmaßes seiner Absichten, noch auf Grund der Verbindung von Wahnvorstellungen und niederträchtigen Handlungen, die unsere ganze Welt für eine Zeit zu erfassen drohten. Der Holocaust war einzigartig in seinen Ausmaßen, in seiner Größenordnung und Methodik. Es war die systematischste, gnadenloseste und effektivste Massenermordung in der ganzen Menschheitsgeschichte, ein Desaster von solchen Ausmaßen, das wir jetzt erst zu verstehen anfangen. Diese Tatsache macht dieses Ereignis viel böswilliger als viele der anderen Völkermorde.

Juden haben zweitausend Jahre lang Verfolgung – einschließlich Massaker – erlebt. Wie Bauer es betont, übersteigt der Holocaust jedoch das Ausmaß voriger Erlebnisse bei den Juden, und die Überlebenden wurden von diesem Trauma betäubt. Außerdem machte Simone Gorko in den ersten Jahren nach dem Holocaust die Beobachtung: „die Überlebenden kamen in eine Welt zurück, die nicht darauf vorbereitet war, mit dem umzugehen, was ihnen passiert war ... und an [deren] Trauma und Fassungslosigkeit scheinbar nicht interessiert war.“ Es war in Israel noch schlimmer als in anderen Ländern. Die Überlebenden wurden missachtet. Es war für sie nicht ungewöhnlich, von anderen lächerlich gemacht zu werden mit Ausdrücken wie „Du Seifenstück!“. Die Überlebenden wurden als

absoluter Inbegriff für „Ghetto-Juden“ betrachtet, diejenigen, die unter den Misshandlungen von antisemitischen Heiden litten, und den Mut nicht hatten aufzustehen, um sich zu verteidigen.

In der Diaspora wurden die Überlebenden gemieden, als wären sie von einer anderen Welt. Gorko stellt fest: „Viele dieser Überlebenden heirateten schnell und versuchten sofort, ihre verschwundenen Familien zu ersetzen ... mit ihren eigenen Kindern.“ Obwohl viele Holocaust-Überlebende versuchten, eine neue Familie als Ersatz für die eigene zu gründen, die sie tragischerweise verloren hatten, und auch um einen neuen Sinn für die Integration in der Gesellschaft zu finden, hatten sie in vieler Hinsicht mit den Folgen ihrer Erlebnisse zu kämpfen. Abbye Silverstein sagt: „Die Symptome der Überlebenden sind vielfältig: Schuld, Hoffnungslosigkeit, chronische Depression, unterdrückter [oder ...] unkontrollierter Ärger, Misstrauen zu allen Menschen, chronische Angst mit ständigen Alpträumen, Zwangsvorstellungen von Posttraumata, fehlende Lebensfreude und Unfähigkeit, Gefühle zu zeigen [aus Angst, sie könnten ihre Familie verlieren].“

Die Komplexität der Erlebnisse in der Zweiten Generation:

Obwohl es hier nur um die Auswirkung des Holocaust auf die Kinder der jüdischen Überlebenden geht, hinterließ der Holocaust auch tiefe Spuren bei den Kindern von Überlebenden aus den Nicht-Juden und bei den Kindern von Tätern. Der Holocaust hat auch einen tiefen Eindruck auf folgende Generationen hinterlassen, besonders in der dritten Generation (G-3). Wir übernehmen hier die weit gefasste Definition der Kinder von Überlebenden (KvÜ): Kinder von Überlebenden von Konzentrationslagern, aber auch von Überlebenden, die dem KZ entkommen sind, aber gezwungen wurden, sich zu verstecken und auszuwandern, um den Verfolgungen zu entkommen. Die Auswirkungen des Holocaust auf diejenigen, die dem KZ entkommen sind, sind für ihre Kinder genau so real wie für diejenigen, die es nicht schafften.

1986 wurde die Geschichte meines Vaters von seiner Sekretärin geschrieben. Bevor sie veröffentlicht wurde, gab sie mir das Manuskript zur Korrektur. Ich war verblüfft. Der größte Teil seiner Geschichte war mir völlig unbekannt. Ich entdeckte später, dass ich mit dieser Erfahrung nicht alleine stand. Die Überlebenden waren oft nicht in der Lage, ihre Erlebnisse zu erzählen, auch ihren nächsten Angehörigen nicht. Die Kinder von Überlebenden wissen oft wenig von den Erlebnissen ihrer Eltern.

Helen Epstein betrachtet dieses Unwissen als normale Erfahrung der zweiten Generation von Überlebenden in ihrem bahnbrechenden Buch „Kinder des Holocaust: Gespräche mit Söhnen und Töchtern von Überlebenden“. Epstein, die selbst ein Kind von Überlebenden ist, wuchs auf mit den Erinnerungen an die Gräueltaten des Holocaust, die ihr nur

Fortsetzung auf der Seite 6

Putin und die Weisheit

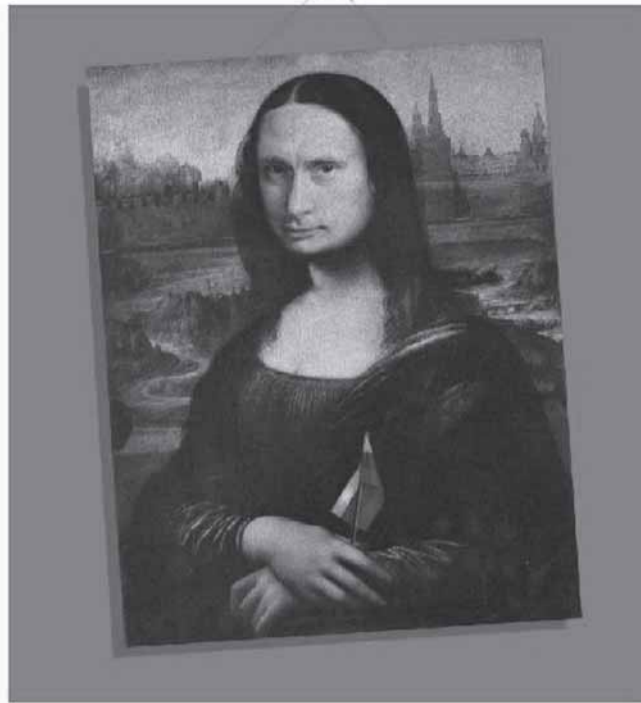
Die Politik ist eine ganz unkoschere Sache. Es ist unmöglich politisch korrekt zu sein und gleichzeitig als gerecht und weise zu gelten.

Ein berühmter hassidischer Rabbiner namens Eliser Berland sprach zu mehreren Tausenden von Besuchern, die am 28. Juni im Stadion der israelischen Stadt Ramat-Gan gekommen waren. Er betonte, dass alle Menschen in gewisser Weise Juden sind, da alle nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden. Weil die Regierungstruppen Syriens aus Banditen bestehen, fühlt sich Israel aus diesem Grund den verfolgten Frauen und Kindern des Nachbarlandes verpflichtet. Weil das Volk Israel das Gewissen der Welt sei – so der Rabbiner – will er nicht wie die restliche Welt schweigen. Doch der echte Grund für die Volksunterdrückung in Syrien sei Putin, der Präsident Russlands, der als das Haupt der Terroristen und Verbrecher, der der gütigen und hilfsbereiten Weltgemeinschaft gegenübersteht, verflucht werden solle.

Nur zwei Tage vorher betete Putin in Begleitung von dem Hauptrabbiner Russlands Berl Lazar während seines offiziellen Besuchs in Israel an der Klagemauer und kniete in der Kirche des Heiligen Grabes in Jeru-

salem. Ein armenischer Priester erinnerte ihn an die Besonderheit des Tages, der als der Tag des Kaisers Konstantin und seiner Mutter Elena gefeiert wird. „An diesem Tag hat der Herr Sie hierher gebracht“, sagte der Priester am Ende und meinte wahrscheinlich, dass der neue russische Präsident den beiden Berühmtheiten der Antike ebenbürtig sei. Etwas später zeigte Mahmoud Abbas im Rahmen eines königlichen Empfangs in den so genannten palästinensischen Autonomiegebieten eine für Putin schmeichelnde Überraschung: eine der größten Straßen in Beit Lechem soll den Namen „Vladimir Putin“ tragen.

Es ist kein Geheimnis, dass die Lieferung russischer Waffen an das syrische Regime im vollen Gang ist. Ein von der syrischen Flugabwehr zum Absturz gebrachtes türkisches Militärflugzeug stellt eine deutliche Warnung dar: Hinter dem kleinen und schwachen Land steht eine gefährliche und kampfbereite Macht. Als Kommentar zu diesem Ereignis fügte ein hochrangiger israelischer Offizier hinzu, dass, auch wenn die Russen selbst nicht das Flugzeug abgeschossen haben, mindestens ein russischer Spezialist dabei war, um zu zeigen, welcher Knopf ge-



druckt werden musste.

Neulich sagte ein russischer General im Bezug auf den Versuch des Westens, das Regime Assads zum

Dialog mit der Opposition zu zwingen, dass diese „amerikanische“ Politik zu einem dauerhaften Krieg führen könnte.

Eigentlich ist es so, dass die ultraorthodoxen Leiter sich kaum erlauben, in der Weltpolitik Stellung zu beziehen. So war es auch dieses Mal: Mehr als 2000 Menschen, die für ihre Eintrittskarte durchschnittlich 100 Schekel (25,50 Euro) bezahlt hatten, bekamen die zum Teil skandalösen Weisheiten des Rabbiners zu hören. Doch der Rabbi konnte sich nicht enthalten, denn der Besuch Putins in seinem Land hatte ihn soweit gebracht.

Sollten wir nicht mit dem Rabbi übereinstimmen? Wir an Jeschua Gläubige passen eher zu der Weltvorstellung dieses Rabbiners. Wir glauben, dass es in Jeschua keine Juden oder Heiden mehr gibt, denn durch den Glauben an den wahren jüdischen Messias sind uns allen unsere Sünden vergeben worden. Wir glauben, dass der Heilige Geist unsere Augen öffnet, sodass wir durch die Heiligen Schriften die Zeiten unterscheiden können. Wir glauben, dass wir in erster Linie den Leidenden helfen und die Wahrheit sagen sollen. Sollten wir nun in diesem Fall wirklich schweigen?

Simon Weissman

Schimon Peres

Fortsetzung

Schimon Peres (ursprünglich Szymon Perski), Politiker mit einer Karriere von mehr als 65 Jahren, 9. und 12. Staatspräsident, 8. Ministerpräsident sowie langjähriges Knessetmitglied, wurde am 2. August 1923 in Wiszniewo, einer polnischen Stadt, die heute zu Weißrussland gehört, geboren. Sein Vater, Izhak Perski (1896-1962) war Holzhändler und seine Mutter, Sara Perski (geb. Melzer) war Bibliothekarin und Russischlehrerin. Zu Hause sprach die Familie jiddisch und russisch; Polnisch hat Schimon in der Schule gelernt. Unter dem Einfluss seines Großvaters, der Rabbiner und großer Kenner der jüdischen Poesie war, hat Peres schon mit vier Jahren angefangen, Gedichte zu schreiben. Später, als er schon in Israel war, hat er seine literarischen Werke, darunter auch die populäre Serie „Aus dem Tagebuch einer Frau“, die er unter einem weiblichen Pseudonym schrieb, veröffentlicht, worauf die Kritiker endlich auf diese starke weibliche Stimme in der hebräischen Literatur aufmerksam wurden.

1934 wanderte Schimon als 11-jähriger Junge mit seiner Mutter und seinem dreijährigen Bruder nach Palästina aus, wo sein Vater schon drei Jahre vorher angekommen war. Alle Verwandten, die in Polen geblieben waren, kamen während des Holocaust um. 1945 lernte Schimon seine zukünftige Frau, Sonja Gelman kennen, und die nächsten paar Jahre arbeitete Schimon als Farmer im Kibbutz Gewa im Jesreelal und im Kibbutz Alumot in Galiläa.

Wie viele Auswanderer aus Wiszniewo, war auch Schimon ein Zionist und wurde deswegen gleich nach der Rückkehr in das Land seiner Väter sehr aktiv in der zionistischen Bewegung. Von 1941 bis 1944 diente er als Sekretär der Hanoar Haowed Wehalomed (Lernende und Arbeitende Jugend), einer linken Jugendbewegung, und schon bald wurde er zum aktiven Mitglied der Mapai-Partei, für welche er 1946 am 22. Weltkongress der Zionisten teilnahm. 1947 fing er bei der Hagana (paramilitärischen Untergrundorga-

nisation) an, wo er David Ben-Gurion und Levi Eschkol kennenlernte.

Während des Unabhängigkeitskrieges wurde Peres zum Helfer vom Generaldirektor des Verteidigungsministeriums Israels ernannt, wo er für die Personal- und Waffenbeschaffung zuständig war. 1948 wurde er dann zum Leiter der Marineabteilung des Verteidigungsministeriums ernannt. Schimon war nicht einmal 30 Jahre alt, als es ihm gelang, einen beträchtlichen Teil des Staatsbudgets und allmählich auch der israelischen Industrie, die zahlreiche Militäraufträge hatte, unter Kontrolle zu

Mal in der Politik. Er erweiterte und intensivierte die Lieferungen von Waffen und Kriegstechnologien aus Frankreich, womit er eigentlich schon als Generalsekretär begonnen hatte. Doch im Juli 1965, nach Ben-Gurions Rückkehr in die große Politik, verließ Schimon Peres die Mapai-Partei wegen eines innerparteilichen Konflikts.

Zusammen mit Ben-Gurion gründet er die Rafi-Partei (Reschimat Poalei Jisrael - Israelische Arbeiterliste), in welcher Peres zum Generalsekretär und Regierungsoppositionellen wird. Nach den Ereignissen

Peres zum Minister für Verkehr und Kommunikation ernannt, und 1974 wurde er Informationsminister. 1974 wurde Peres Mitglied der 17. israelischen Regierung unter der Führung von Premierminister Izhak Rabin, und nahm den Posten des Verteidigungsministers an. Später wurde ihre Zusammenarbeit von Hass und gegenseitigem Verdacht aufgrund innerpolitischer Konkurrenz geprägt. 1976, als palästinensische Terroristen ein Air France-Flugzeug entführt hatten und 83 Passagiere, die entweder israelische Staatsangehörige oder einfach Juden waren, zu Geiseln wurden, war Schimon Peres der einzige, der Rabin davon überzeugte, eine militärische Aktion durchzuführen, die zum Erfolg wurde.

Im April 1977, nachdem Peres einen innerparteilichen Kampf gegen Rabin gewann, wurde er Vorsitzender der Awoda, die zu dem Zeitpunkt die führende Partei bei den nächsten Wahlen war. Nach der Wahl im Herbst 1984 wurde Schimon Peres zum Ministerpräsidenten Israels in einer „Regierung der Nationalen Einheit“ (14. September 1984 – 20. Oktober 1986). Außerdem bekleidete Peres das Amt des Innenministers bis Dezember 1984 und war für die Religionsangelegenheiten verantwortlich.

1992, am Vorabend der Parlamentswahlen, verlor Peres gegen Izhak Rabin in innerparteilichen Wahlen und nahm den Posten des Außenministers im Juni desselben Jahres ein. Für die Förderung von Frieden und seinen Beitrag zur friedlichen Regelung im Nahen Osten wurde Schimon Peres 1994 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet (zusammen mit I. Rabin und Jassir Arafat).

Zwischen November 1995 und Juni 1996, nach der Ermordung von Premierminister Izhak Rabin, leitete Peres nicht nur die Regierung sondern auch das Verteidigungsministerium Israels. Vom 1999 bis 2000 bekleidete er das Amt des Regionalministers in der Regierung von Barak und ein Jahr später wurde er zum Awoda-Vorsitzenden gewählt.

In der Regierung von Scharon, die 2001 anfang, wurde Schimon Peres zum Vize-Ministerpräsidenten sowie Außenminister, und im November 2005 verlor er schon wieder in der Parteiwahl gegen Amir Peretz, einem Gewerkschaftspolitiker. Im April 2006 wurde er zum Knessetabgeordneten gewählt und im Mai nahm er den Posten des Vize-Premiers an, als welcher er für die Entwicklung der Negev- und Galiläaregion in der Regierung von Olmert verantwortlich ist.

Seinem Ruf als „glücklichem Unglücksraben“ treu, verdiente Peres den Spitznamen „der ewige Zweite“, weil er mehrmals die Möglichkeit verpasste, den einen oder anderen Staatsposten einzunehmen, doch er schaffte es immer, in der großen Politik aktiv zu bleiben. Nachdem im Sommer 2006 skandalöse Beschuldigungen gegen Mosche Katzav erhoben wurden und dieser zurücktreten musste, wurde Peres als möglicher Nachfolger angesehen.

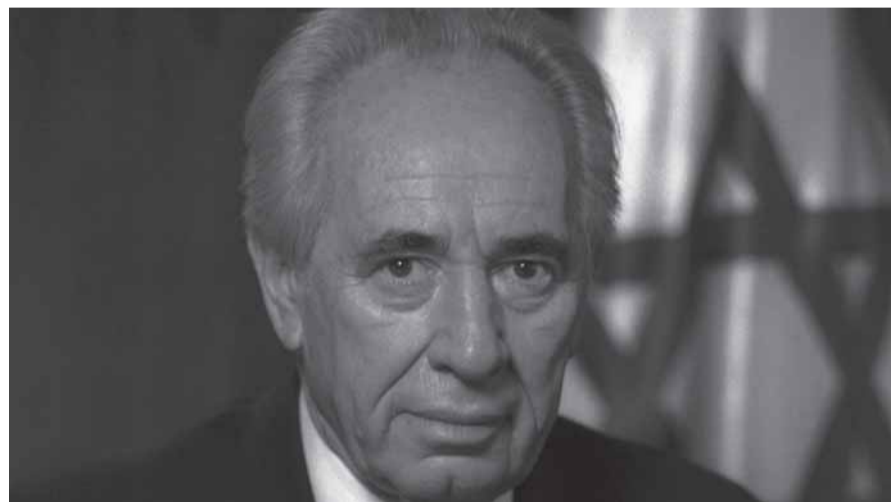
Am 13. Juni 2007 wurde Peres zum Präsidenten Israels erwählt und 2008 von der Königin Elizabeth II. zum Ritter geschlagen. Er erhielt das Große Kreuz des Ordens vom Heiligen Michael und Georg – die höchste Auszeichnung der Britischen Regierung, die ein Ausländer erhalten kann.

Schimon Peres wurde wiederholt wegen seiner Unterstützung des einseitigen Rückzugsplans aus Gaza kritisiert, und im Nachhinein hat er auch selber eingestanden, dass der Auszug aus Gaza ein Fehler war und dass er diese Entscheidung jetzt bereut.

Als politisches Credo von Schimon Peres kann man wohl eine seiner Äußerungen ansehen, die er vor ein paar Jahren gemacht hat: „Jeder Politiker sollte sich über die Korrelation von Prognosen und Wirklichkeit im Klaren sein. Man hält mich für den Autor der Idee vom neuen Nahen Osten. Ich bekenne mich ‚schuldig‘. Ich habe wirklich einen Traum von einem neuen Nahen Osten, wo es keine Feindschaft zwischen Arabern und Juden gibt“.

Philimon Guber

Fortsetzung folgt



bringen.

1952 wurde Peres zum stellvertretenden Generaldirektor des Verteidigungsministeriums und 1953 als 29-jähriger zum jüngsten Generaldirektor des Verteidigungsministeriums ernannt. Nachdem Peres sich 1957 mit dem deutschen Verteidigungsminister Franz Josef Strauss getroffen hatte, der einer militärischen Hilfe für Israel zustimmte, war Peres der erste, der eine Militärzusammenarbeit mit West-Deutschland anging. Dieses Treffen legte das Fundament für die militärischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland, die heute noch bestehen.

1959 versuchte sich Peres, der schon als stellvertretender Verteidigungsminister tätig war, zum ersten

des Sechs-Tage-Krieges im Juni 1967 entschlossen sich die drei Arbeitsparteien - Mapai, Rafi und Ahdut haAwoda - zur Zusammenarbeit und gründeten eine neue Partei mit dem Namen Awoda oder „Arbeitspartei“. Peres wurde zu einem der zwei leitenden Sekretäre ernannt.

Unter der Leitung von Golda Meir errang die Awoda im März 1969 während der Knessetwahl einen überzeugenden Sieg, und somit kam Schimon Peres an die Regierung, zuerst als Minister ohne Amt, in welcher er für die Wirtschaftsentwicklung der im 6-Tage-Krieg besetzten Gebiete verantwortlich war, doch schon nach einer Woche wurde er zum Minister für Einwanderung und Integration ernannt.

Am 1. September 1970 wurde



Gnade und Torah gehören zusammen

Interview mit Chaim Urbach, Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde Yeshuat Tsion – Rettung aus Zion – in Denver, USA

Wie ist Ihre Gemeinde entstanden?

Wir fingen 1990 als Chawurah mit 15 Leuten an. Seit 1977 hatte ich als Laie gedient und wurde 1987 ordiniert. Meinen Abschluss machte ich 1991 im Seminar von Denver.

Sind Sie Rabbi oder Pastor, und machen Sie einen Unterschied zwischen beiden?

Ich bezeichne mich zunächst als jüdisch-messianischen Rabbiner, weil ein geistlicher Leiter in der jüdischen Kultur „Rabbiner“ genannt wird. So wurde auch Jeschua von seinen Jüngern „Rabbi“ genannt (Mk 9:5; 10:51).

Pastor ist eine wunderbare Bezeichnung, denn sie bezeichnet jemanden, der Jeschuas Herde führt. Das entspricht ziemlich genau dem, was ich tue (leiten). Aber es passt nicht zu unserer Kultur und dies war ausschlaggebend.

Unterstützt Ihre Gemeinde Israel und wie äußert sich das?

Wir unterstützen einige Dienste in Israel. Diese Dienste kümmern sich um arme Leute und bringen die Frohe Botschaft von Jeschua.

Wir feiern Jom haAtzma'ut und andere Festtage, die mit Israel und seinem Überleben zu tun haben.

Was ist Ihre Sicht von Gesetzeswerken und von Gnade? Sollen die messianischen Juden die Torah einhalten?

Gnade und Torah gehören zusammen. Ich möchte zunächst kurz schildern, inwiefern Torah und Gnade zusammenhängen. In Johannes 1:17 vergleicht Johannes Jeschua (Gott, der Fleisch wurde) mit Mose. Jeschua offenbarte die Gnade und Wahrheit Gottes wie kein Mensch vorher (z.B. Hebr 1:1). Und doch gehört die Gnade Gottes zur Torah. Die Torah wurde als Bestandteil von Gottes Gnade an Israel gegeben (Ex. 19:5-6) und die Rabbis sahen in der Torah einen Ketubba (einen Ehevertrag zwischen Gott und Israel). Durch die Torah wird Gottes Liebe überreicht, denn Er will eine Nation von Knechten als Sein kostbares Volk absondern. Das Schlüsselwort für Gottes Liebe im AT heißt chesed, was „verpflichtende, treue Bundesliebe“ bedeutet (Jes 54:8).

„Torah“ wird besser mit „Weisung“ als mit „Gesetz“ übersetzt. Die Torah enthält Gesetze und Ordnungen, sie wurden aber als Gottes Weisungen gegeben (in Ps 25:8 finden wir z.B. dieselbe Wurzel joreh). Im NT finden wir viele (1050) Gesetze. Das bedeutet, dass Gottes Gebote im Neuen Bund nicht aufgehört haben.

Wie sollen Gläubige die Torah halten?

Die Torah wurde nicht aufgelöst. Jeschua hat dies eindeutig klargestellt (Matth 5:17). Wir leben jetzt unter einem anderen System (dem Neuen statt Mosaischen Bund), aber die Torah (Gottes Anweisungen) behält weiterhin ihre moralische Autorität für uns. Den frühen Jeschua-Gläubigen aus den Juden war das klar (Apg 21:21-26).

Paulus belehrt Timotheus darüber, dass die Torah zusammen mit den Propheten und den Schriften

in den Versammlungen öffentlich vorgelesen werden sollte (1 Tim 4:13). Er erklärt auch, dass die Torah so wie die anderen Schriften das inspirierte Wort Gottes ist und dass wir sie einhalten sollen, denn sie gilt uns (2 Tim 3:16). Wenn wir Gottes Gebote einhalten, zeigen wir dadurch unsere Liebesbeziehung zu dem Herrn (Joh 14:15; Deut 11:1; 30:16).

Wenn wir Juden den Schabbat und die anderen Festtage halten, ist es auch der sichtbare Ausdruck dafür, dass die Torah die Gabe Gottes an uns ist. Den Jeschua-Gläubigen aus den Nationen steht es frei, die selben Feiertage und andere Bräuche aus der Torah mit uns jüdischen Gläubigen zu halten. Dies steht im

aus den Nationen, die eine starke, Ruth-ähnliche Verbindung mit Israel (ein jüdisches Herz) haben.

Wie kamen Sie zum Glauben an Jeschua?

Ich wurde gläubig durch den Einfluss meiner Eltern, die selbst ein paar Jahre vorher – wie vom Blitz getroffen – gläubig geworden waren. Mit 12 Jahren nahm ich Jeschua in Jerusalem an, und dieser kindliche Glaube wuchs nach Jahren der Erprobung zu mündigem Glauben. Ich bin in Israel geboren, und als ich drei Jahre alt war, wanderte meine Familie nach Brasilien aus. Dort nahmen meine Eltern Jeschua an. Zwei Jahre später kamen wir nach Israel zu-

Was war die Besonderheit Ihrer ersten messianischen Gemeinde in Jaffa?

In Jaffa war es eine kleine Gemeinde, die aus russischen, polnischen Juden und einer Familie von russischen Gläubigen (Sobbotniks?) bestand. Sie war den Brüdergemeinden angegliedert. Am Schabbat wurden Juden umsonst ärztlich versorgt. Das Personal der Klinik bestand aus Dr. Juk (einem messianischen Juden) und einer russischen Krankenschwester (Ada Dosik). Nach der ärztlichen Versorgung hatten wir Gottesdienst. Es wurde in der Regel auf Hebräisch und Russisch gepredigt. Manchmal kamen arabische Brüder aus einem Dorf in Galiläa (Kafr Yas-

In den 70er Jahren nahm die jüdisch-messianische Bewegung an Bedeutung zu. Viele junge Juden, die geistlich auf der Suche waren, kamen zu meinen Eltern und wurden Mitglied der Gemeinde namens Beth Sar Shalom. Es war eine Zeit eines großen geistlichen Aufbruchs. 1977 fing meine Mitarbeit in der Gemeinde Beth Sar Shalom an und 1980 wurde die erste jüdisch-messianische Gemeinde namens Roeh Israel in Denver gegründet. Jetzt leite ich eine andere jüdisch-messianische Gemeinde namens Yeshuat Tsion und bin auch Lehrbeauftragter für messianischen Judentum an der Theologischen Hochschule in Denver.

Was bedeutet die Evangelisierung der Juden für dich?

Es fängt damit an, dass man ein Herz hat, dass die Liebe Jeschuas zu seinem Volk widerspiegelt (Matth 23:39; s. auch Paulus in Rö 9:1). Grundlage ist das Verlangen Gottes zu sehen, wie die Gottlosen umkehren (Hes 18; 2 Petr 3:9). Notwendig dazu ist eine unerschütterliche Hingabe in der Fürbitte – sonst ist Evangelisierung nichts anderes als der Verkauf eines guten Produkts. Damit kann die Kraft Gottes die Blinden sehend machen. Evangelisierung erfordert eine Freundschaftsbeziehung mit denen, die einen Hunger nach Gott haben. Es geschieht auch durch unterschiedliche öffentliche Formen der Evangelisierung, auch durch die Medien. Die Schriften sagen uns, wir sollen auf einen hohen Berg steigen, um die Gute Nachricht zu predigen (Jes 40:9).

Was sagen Sie als Bibelschullehrer zu Ihren Studenten in Bezug auf den jüdischen Kontext der Schriften? Was ist da wichtig für Sie?

Ich lehre die jüdische Kultur, die der Hintergrund der Offenbarung Gottes durch Sein Wort ist. Am wichtigsten ist es für mich dahin zu arbeiten, dass meine Studenten die Bündnisse Gottes mit Israel verstehen – für uns ist dies grundlegend. Ich sage ihnen, dass messianischer Jude zu sein vor allem bedeutet, ein Nachfolger des Messias zu sein. Jeschua muss der Mittelpunkt unseres Lebens sein.

Haben Sie jemals antisemitische Tendenzen unter Ihren Studenten festgestellt? Oder in den amerikanischen Kirchen?

Unter meinen Studenten habe ich nie antisemitische Tendenzen festgestellt. Wenn ich in Kirchen gepredigt habe, habe ich eher Ahnungslosigkeit und geistliche Kurzsichtigkeit festgestellt statt Antisemitismus.

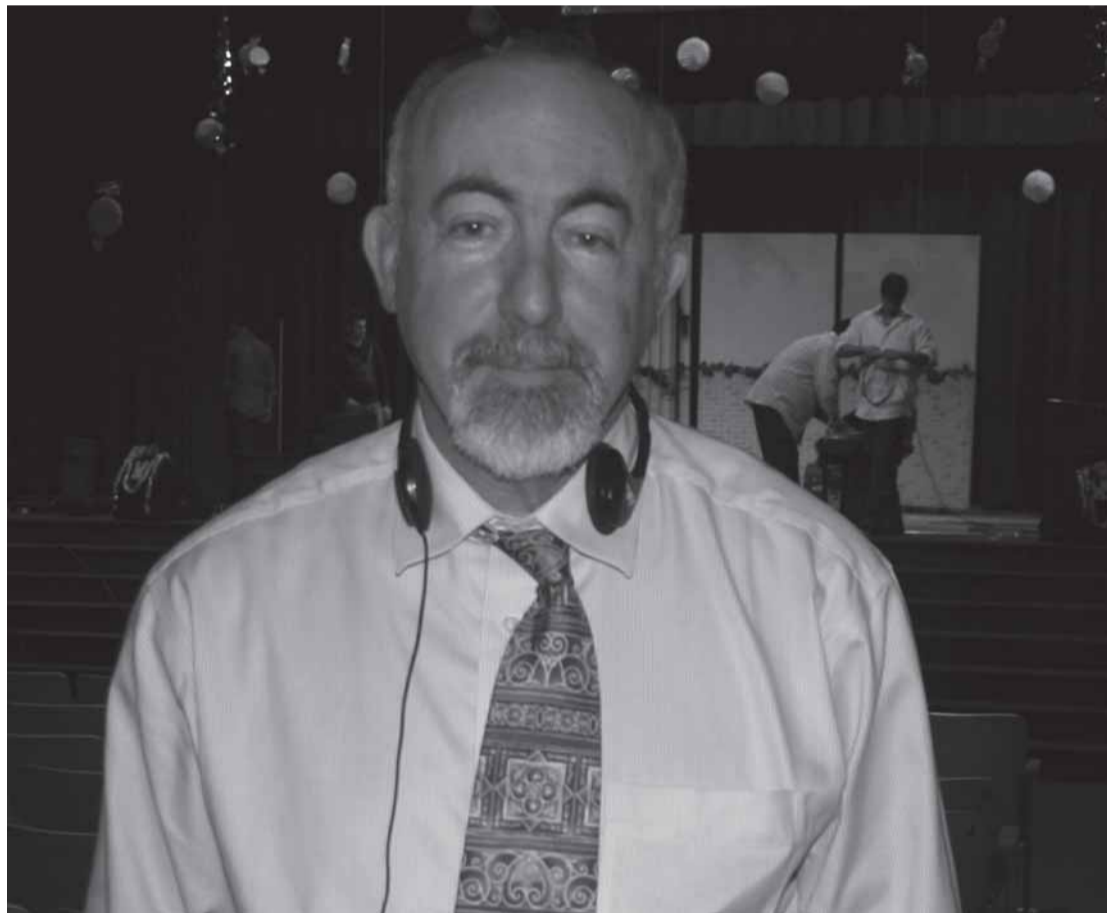
Wie sehen Sie die Zukunft für die messianische Bewegung?

Die Zukunft gehört uns – Sach 12:10. Wir kommen dahin.

Was wünschen Sie der messianischen Bewegung?

Geistliche Reife, Tiefe, Wissen über Gott und Seine Kraft. Ein brennendes Herz für unser Volk.

Vielen Dank!



Einklang mit der Einladung Gottes an die Fremden, die in Israel wohnen, am geistlichen Leben in Israel teilzunehmen.

Es gibt Unterschiede in der Art, wie wir die Torah einhalten. Die Schriften sagen eindeutig, dass die Einhaltung der Torah – besonders der zeremoniellen Bestimmungen wie z.B. der Koscher-Bestimmungen – für bestimmte Gläubige anders aussehen können (Rö 14:1-23; Kol 2:16). Es wird uns gesagt, dass wir niemand richten sollen wegen der Art, wie die Torah eingehalten wird.

Was verstehen Sie unter „ein wahrer Jude“ sein?

1. Ein „wahrer Jude“ ist jemand, der ein glühendes, mitfühlendes Herz für sein Volk, Israel, hat.
2. Er ist jemand, der stolz darauf ist, ein Jude zu sein.
3. Er ist jemand, der sich dafür engagiert, die nächste Generation in der jüdischen Tradition zu erziehen.
4. Er ist jemand, der verstanden hat, wie kostbar Israel in den Augen Gottes ist.

Ein messianischer Jude ist jemand, der alle o.g. Punkte erfüllt und ein glühender Nachfolger Jeschuas ist. Er fühlt sich wohl mit Gläubigen

rück und gingen in eine jüdisch-messianische Gemeinde in Jaffa. Diese Gemeinde wurde von einem russischen Juden namens Schlomo Ostrovsky geleitet, der als Teenager aus Kischinev nach Israel ausgewandert war. Schlomo war durch den Dienst von Joseph Rabinowitz zum Glauben an Jeschua gekommen. Unsere Familie gehörte zu dieser Gemeinde, bis wir 1964 Israel verließen. Ein Jahr vorher war ich an einer Ferien-Bibelschule in Jerusalem, die von einer Missionarin aus der Schweiz namens Anne Tischtein geleitet wurde. Sie forderte mich und die anderen Kinder heraus, Jeschua als unseren Messias anzunehmen. Das tat ich, und seitdem ist mein Leben ein Glaubensweg geworden.

Wenn jemand durch den Einfluss seiner Eltern gläubig wird, muss er einen Reifungsprozess durchmachen, in dessen Verlauf Gott durch den feurigen Ofen der Zweifel und Fragen zur Realität wird. Dabei erwies sich der Herr als treuer Helfer. Nach einem sechs Jahre langen geistlichen Winterschlaf erwachte ich, um festzustellen, dass die Gegenwart und Gnade Gottes weit intensiver waren als je zuvor.

sif), ab und zu hatten wir auch englisch sprechende Touristen. Mein Vater machte auch manchmal mit und übersetzte. Im letzten Jahr dort (1963-64) sandte die anti-messianische Organisation Jad L'Achim meinem Vater einen Drohbrief, in welchem er davor gewarnt wurde, in der Gemeinde weiterzumachen, was er auch für ein paar Wochen tat, dann aber hatte er den Eindruck, „man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“.

Wie hat sich das geistliche Leben in Ihrer Familie in Amerika entwickelt (1960-70 war die die Zeit der Hippies, der jüdischen Erweckung und der Entstehung der messianischen Bewegung)?

1964 kamen wir nach Toronto, wo wir einer Brüdergemeinde und einem Dienstwerk für die Juden angegliedert waren. 1967 kamen wir nach New York, wo mein Vater eine Ausbildung bei der ABMJ (American Board of Mission, jetzt Chosen People Ministries) durchmachte. Damals gab es keine jüdisch-messianische Gemeinden in den USA. Mein Vater wurde 1970 nach Denver, CO versetzt, um das ABMJ-Dienstwerk (American Board of Missions to the Jews) zu übernehmen.



Am liebsten hätte ich mir gewünscht, ein einfaches russisches Mädchen auf dieser Erde zu sein.

Interview mit der Dichterin, Liederautorin und Sängerin Oxana Eliahu

Oxana, erzähle uns bitte, wie es mit deinem kreativen Schaffen anfing!

Ich habe begonnen, in meiner Jugend – mit 15-16 Jahren – Gedichte zu schreiben. Da ich noch nicht gläubig war, schrieb ich Gedichte für mich selber, einfach zum Spaß und für ein humoristisches Studententheater. Die KVN („Klub der Lustigen/Humorvollen und Findigen“) TV-Sendung in Russland und in den GUS-Staaten ist sehr populär, eine Art Studenten- und Jugendsatire; überall, sogar in Deutschland, gibt es solchen Klubs. Ich schrieb lyrische Gedichte; als ich mich aber in Jeschua verliebte, gehörten meine Gedichte nur Ihm allein. Das Wunder besteht auch darin, dass ich begann, Musik zu schreiben. An Musik hatte ich niemals zuvor gedacht. Nachdem ich Ihm mein Leben und meinen Unglauben wirklich übergeben hatte, sprach Er zu mir und es blieb mir nichts anderes übrig, als nur das aufzuschreiben, was ich in meinem Herzen hörte.

Wie bist du zum Glauben an Gott gekommen?

Mein Weg zum Glauben dauerte 6 ½ Jahre und es ist unmöglich, ihn mit zwei Wörtern zu beschreiben. Wenn man sich ein Glas, das tropfenweise mit Wasser gefüllt wird, vorstellt, so könnte man meine Bekanntschaft mit Gott so beschreiben. Seit langem hatte Er schon zu mir gesprochen, sowohl durch Träume als auch durch bestimmte Menschen, kontinuierlich und mit großer Liebe. Ich war „eine harte Nuss“ und allem gegenüber sehr misstrauisch. Das erste Mal bin ich in Italien auf gläubige Menschen gestoßen. Es waren einfache Christen, durch welche Gott Samen des Glaubens in mein Herzen gesät hat. Dies alles verstehe ich jetzt erst, nachdem ich gläubig geworden bin. Damals verstand ich nichts und hielt Gläubige für primitive Menschen, die ein einziges Buch lesen und nichts von der Evolution wissen. Ich wollte aus Italien nach Amerika gehen und bin schließlich nach Kanada geraten, wo Gott mich wieder zu Gläubigen geführt hat. Gott hat mir einfach ein Zimmer als Quartier in ihrem Haus gegeben.

Nach kurzer Zeit bin ich nach Israel gegangen, um meine Verwandten zu besuchen. Ich hielt mich schon nicht mehr für eine Atheistin. Aber was Jesus betraf ... ich bin doch eine Jüdin ... Als ich nach Israel kam, ergriff mich ein bis jetzt unbekanntes Gefühl, als hätte ich meine Heimat, mein Elternhaus gefunden. Ich überlegte nicht lange, stellte die notwendigen Unterlagen zusammen und wurde Israeli. In Israel begann ich konsequent in der Hl. Schrift zu forschen, da ich mich tatsächlich in allen Fragen selbst zurechtfinden wollte und mir selbst endgültig beweisen wollte, dass Jeschua nicht der Messias ist; dies hätte bedeutet, dass er nichts für mich ist.

Was war der Wendepunkt, als du verstanden hast, dass Er der Messias ist?

Gerade das Studium der Bibel hat mich zu Jeschua geführt. Du kennst die Bibelstelle: „... Suchet, und ihr werdet finden, klopf an, und es wird euch aufgetan“. So war es auch mit mir, als ob es ein Puzzle-Bild wäre. Hier ein Stück, da ein Stück, dann das letzte kleine Teilchen, das das ganze Bild ergänzt, und plötzlich steht alles am richtigen Platz. Ich habe begonnen, nach Menschen zu suchen, die

sich mit dem Studium von Gottes Wort beschäftigten und habe eine kleine Gruppe in einer messianischen Gemeinde gefunden. Für mich war es sehr interessant, jedoch wollte ich mit Ihnen nicht beten. Jetzt verstehe ich, dass mich die Finsternis beeinflusste, in der ich mich zu jener Zeit immer noch befand; ich wollte kein Licht hereinlassen und widerstand mit allen Kräften.

Meine erste Bekanntschaft mit dem Wort Gottes hatte in Italien angefangen. Ich war ein absolut unwissender Mensch auf diesem Gebiet. Ich begeisterte mich für Literatur, besuchte regelmäßig Museen, Kunstausstellungen, ging zu Konzerten. Ich bin in eine Familie von jüdi-

nen Vorstellungen war Israel ein rückständiges Land, wo alle auf Kamele reiten oder barfuß laufen.

Wurden deine Vorstellungen über Israel bestätigt, als du dort ankamst?

Ich kam nach Israel schon mit geändertem, aber noch nicht ganz erneuertem Herzen. Einerseits wollte ich mit Gott sein, aber andererseits war es für mich so schwer, sich von der Welt abzuwenden. Leider ist dies eine charakteristische Lage bei vielen Menschen. In Wirklichkeit ist es eine furchtbare Lage: Du glaubst, Gott nahe zu sein, aber in Wirklichkeit bist du von Ihm immer noch entfernt.

Ich kam schon mit Liebe zu Ihm in



schen Atheisten hinein geboren. Manchmal gab es bei uns Matza (ungesäuertes Passah-Brot), und deswegen wusste ich, dass ich eine Jüdin bin. Aber ich wollte nicht Jüdin sein. Ich hasste meine jüdischen Wurzeln, es hinderte mich, gleichberechtigt zu leben, und wenn man damals das kleine Wort „jüdisch“ in meinem Pass hätte durchstreichen können, hätte ich es sofort gemacht, ohne groß darüber nachzudenken. Am liebsten wollte ich ein einfaches russisches Mädchen sein. Und dann lernte ich in Italien Christen kennen, die jüdischer als ich selbst waren. Sie waren von Israel „krankhaft“ begeistert: sie beteten für Israel, segneten das israelische Volk, hielten die jüdischen Feiertage. Ich denke, dass ich mich durch sie mit der Liebe zu Israel einfach angesteckt habe.

Kann man sagen, dass ihr Glaube dich zur Eifersucht gegenüber Gott gereizt hat?

Absolut! Dazu noch zeigte es mir, dass die Worte von Paulus über die Wechselbeziehungen zwischen gläubigen Nicht-Juden und an Jesus nicht-gläubigen Juden bestätigt wurden. Sie wussten von der Geschichte meines Volkes mehr als ich, waren mehr Juden als ich. Sie strahlten einfach vor Liebe und Freude.

Hast du die Auswirkungen von Antisemitismus auf dich selber gespürt?

Mich hat niemand wegen meiner jüdischer Herkunft geschlagen, aber wenn ich mich mit meinen Freundinnen zankte oder wir uns sogar ab und zu rauchten, so sagten sie mir oft: „Gehe nach Israel!“. Ich konnte nicht verstehen, warum sie mich immer dorthin schicken wollten. Ich wollte nicht dorthin gehen, ich brauchte Israel nicht. Leider hatten diese negativen Gefühle gegen Israel Auswirkungen in meinem Herzen. In mei-

Israel an. Mein erster Eindruck: viele israelische Fahnen, ein Volk, das mir ähnlich sieht, kleine Kinder mit Peisen (lange Seitenlocken der orthodoxen Juden).... Ich bin einfach in Tränen ausgebrochen, als ich verstand, dass ich zu Hause war, und dass Gott mein Herz in Bezug auf Israel geändert hatte.

Ich war 2 oder 3 Monate zu Besuch in Israel, dann habe ich mich entschieden, nirgendwo sonst hinzufahren; hier ist mein Zuhause. Es war ein echtes Wunder! Aber vollständig „habe ich mich in die Gefangenschaft“ noch nicht ergeben. Ich besuchte eine Gemeinde, lebte aber nicht das Leben eines gläubigen Menschen. Leider trifft man hin und wieder Menschen, die messianische Gemeinden oder christliche Kirchen/Gemeinden besuchen, aber nicht zu wahrhaften Kindern Gottes wurden. Es ist ein großes Problem!

Jetzt erlebt Israel schwere Zeiten. Wie verhalten sich die messianischen Juden? Wie erleben sie die aktuelle Situation?

In Israel haben wir eine schwere Situation, eine konstant negative Wahrnehmung in allen Lebensbereichen, obwohl angenommen wird, dass die Wirtschaft im Land wächst und es genügend Arbeit gibt. Bezüglich der messianischen Gläubigen, erlebt man auch hier positive Sachen: in der Presse erscheinen immer mehr Reportagen über das Leben messianischer Juden, und sie werden aus einer positiven Sicht kommentiert. Es freut mich, dass viele Menschen einen positiven Eindruck von uns durch die Medien bekommen.

Aber es gibt natürlich auch Menschen, die uns mit Schmutz bewerfen: die bekannte antimessianische Organisation „Jad Le-Achim“ (Die Hand der Brüder). Einmal besuchte mich einer ihrer Aktivisten und ver-

suchte, meinen Glauben zu widerlegen und zu beweisen, dass Jeschua kein Messias sein kann. Für diejenigen, die nicht fest glauben, können ihre Argumente überzeugend erscheinen, aber ich habe mich entschieden, seine Argumente zu prüfen, die Schriften noch öfter und sorgfältiger zu studieren. Jeschua war für mich schon eine Realität, und seine Argumente konnten meinen Glauben nicht brechen, obwohl sie zunächst überzeugend klangen. Ich betone das besonders für diejenigen, die die Bibel nur oberflächlich kennen.

Bei der Überwindung von Versuchungen haben mir die Gemeinde, der Leiter der Gemeinde und mein guter Freund geholfen, der mir später mit der Aufnahme meines ersten Albums geholfen hat – Jakob Dankani. Ich wollte diesem Menschen, der gegen messianische Juden Propaganda macht, die Glaubwürdigkeit der Prophezeiungen und ihre Erfüllung in Jeschua beweisen, aber Jakob hat mir davon abgeraten, an solchen Diskussionen teilzunehmen, denn diese Menschen wollen nicht die Wahrheit wissen, sondern nur ihre Informationen in die Massen bringen. Später trafen wir sie auch oft während Straßenevangelisationen, sie beschimpften und verfluchten uns.

Aber, weißt du, sie erinnerten mich an Schaul (Saulus, der zu Paulus wurde). Irgendwo weiß ich in meinem Herzen, dass sie es aus Überzeugung tun. Ich empfand keinen Hass oder Kränkung ihnen gegenüber. Sie sind in Bezug auf Jeschua einfach blind, und ihr Wunsch ist nur, dass die Juden als Volk nicht verloren gehen. Sie verhalten sich zu Christen sehr gut aber meinen, dass die Juden, die an Jeschua glauben, Verräter des jüdischen Volkes sind. Sie störten eine unserer Schwestern aus einer Gemeinde, die ein kleines Geschäft führt, klebten warnende Plakate usw. In der Stadt Arad veranstalteten sie direkt vor der messianischen Gemeinde Demonstrationen, schimpften und schüchtern die Menschen ein. Sie sind bereit, uns zu töten. Verstehst du, sie glauben, dass sie die Menschen vor dem Verderben retten, und nur Gott kann sie ändern.

Pflegen die messianischen Gläubigen Kontakt mit den arabischen Christen?

Seit einer bestimmten Zeit sind wir mit einer christlichen Gemeinde im Libanon befreundet. Wenn Araber und Juden zusammenkommen und gemeinsam Jesus anbeten, kommen mir die Tränen. So sollte es sein. Wahrhafter Friede ist nur in Jeschua möglich! Wir singen und tanzen zusammen. In meinem Album gibt es ein Lied, wo ich zum Teil auf Arabisch singe. Juden und Araber, die politisch gesehen Feinde sind, sind in Bezug auf Glauben an Jesus Freunde und Brüder. Jetzt werden Konferenzen und Camps durchgeführt, wo eine neue Generation von jungen Gläubigen, Arabern und Juden, gemeinsam zu Gott beten. Der Glaube an Jeschua ist das einzige, das diese Feindschaft besiegen kann.

Erzähle uns von deiner Gemeinde in Israel.

Anfangs besuchte ich eine Gemeinde in der Stadt Bad Jam, und dann seit 2001 „Tiferet Jeschua“ in Tel-Aviv; sie unterscheidet sich dadurch, dass dort die Gottesdienste ausschließlich auf Hebräisch gehalten werden. In fast allen Gemein-

den gibt es eine Übersetzung in andere Sprachen, aber bei uns ist der Gottesdienst und Lobpreis auf Hebräisch ohne Übersetzung. Es war mir zuerst unverständlich, es leben in Israel doch so viele Menschen aus verschiedenen Ländern, und wenn du willst, dass noch mehr Menschen Jeschua erfahren, so ist doch Übersetzung sinnvoll. Aber letzten Endes habe ich verstanden: Israel ist unsere gemeinsame Heimat und darum soll man unbedingt dafür sorgen, dass auch das einheimische Volk das Evangelium in seiner Muttersprache – der Sprache des Alten Testaments und Jeschuas – hören kann.

Wenn die Sabras (in Israel geborene Juden) in messianische Gemeinden kommen und dort Menschen aus verschiedenen Ländern begegnen, dann sagen sie: „Prima, es hat uns gefallen ... aber es ist was für euch, mit Juden hat es nichts zu tun“. Meine Gemeinde will den Israelis zu zeigen, dass der Glaube an Jeschua eine sehr jüdische Sache ist, und wir nicht an irgendeinen heidnischen Gott, sondern an den Schöpfer des Universums glauben, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Seinen einzigen Sohn auf die Erde gesandt hat und ihn (Jesus) für die Sünden jedes einzelnen von uns in den Tod hingegeben hat. Wir wollen ihn auf Hebräisch verherrlichen, die Schriften auf Hebräisch lesen, über Ihn auf Hebräisch reden ... Das ist die Besonderheit unserer Gemeinde, und deshalb kommen zu uns viele Israelis. Sie kommen, hören alles auf Hebräisch und sagen: „Das ist interessant, das gefällt uns!“

Nach einer Weile fing ich auch an, Lieder auf Hebräisch zu schreiben. Man muss sagen, dass ich die Sprache ziemlich schnell gelernt habe, da hat mir mein musikalisches Gehör möglicherweise geholfen. In der Gemeinde führte ich die Lobpreis-Gruppe, und nahm an verschiedenen Evangelisationseinsätzen teil.

Zur Zeit komme ich zu Besuch nach Israel, da ich einen Amerikaner geheiratet habe. Meine Heirat ist auch ein Gotteswunder! Ich wollte nirgendwo anders sein; sogar wenn ein Mensch mir angeboten hätte, mein Musikproduzent in den USA zu werden, falls ich meine Lieder ins Englische übersetze, da hätte ich sofort abgelehnt. Wie? Warum? Ich bin doch hier zu Hause! Wofür brauche ich das alles? Als ich geheiratet habe und zu meinem Mann in die USA gezogen bin, gingen wir an, verschiedene Gemeinden, auch messianische Gemeinden zu besuchen; so habe ich eingesehen, dass es Sinn macht, die Lieder (auf englisch) zu übersetzen!

Welchen Dienst hast du jetzt in Amerika?

Als ich die Gemeinde meines Mannes kennen gelernt habe, wurde ich gebeten, von mir, über Israel zu erzählen und ein Paar Lieder zu singen. Meine Lebensgeschichte und mein Glaubensweg zu Jeschua hat sie sehr berührt. Sie wussten werkwürdigerweise wenig von messianischen Gläubigen. So fing man an, mich in verschiedenen Kirchen/Gemeinden einzuladen, damit ich mein Zeugnis erzählen und singen kann.

Du kennst die Bibelstelle: „Geht aber und predigt und spricht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, weckt die Toten auf, treibt die Teufel aus. Umsonst

SCHABBAT

Jeder von uns hat unterschiedliche Wünsche, wie in den Urlaub zu fahren, einen Kredit zurückzahlen, seine Gesundheit zu verbessern, einen treuen Freund kennenzulernen, einen Ehemann oder eine Ehefrau zu finden, mit denen man alles teilen kann, usw. Aber in Wirklichkeit haben wir alle ein und dasselbe Ziel, obwohl wir es unterschiedlich benennen. Es gibt ein Wort, das alle unsere Wünsche beschreibt – Ruhe/Frieden.

Wir wenden uns einem wichtigen Punkt der Menschheitsgeschichte – dem vierten der zehn Gebote – dem Heiligen des Schabbattages zu.

Schabbat in Eden

Wenn wir alle 10 Gebote genauer betrachten, dann stellen wir fest, dass die ersten drei unsere Beziehung mit Gott betreffen, d. h. unsere „vertikale“ Beziehung mit ihm, und wenn es sie nicht gibt, dann ist alles andere unwichtig. Die letzten sechs betreffen unsere Beziehung zu den anderen Menschen (töte nicht, stehle nicht, brich nicht die Ehe, usw.) – das sind „horizontale“ Beziehungen. Wenn ich eine Beziehung mit Gott habe, dann werde ich mich zu meiner Umgebung dementsprechend verhalten. Das Gebot über den Schabbat befindet sich in der Mitte, d. h. Schabbat ist ein Prinzip, durch welches Gott und die Menschen in ihrer Beziehung zueinander vereint sind. Das ist Sein Tag: ich selbst befinde mich in der Ruhe und gönne die Ruhe den anderen – meiner Familie, meinen Arbeitern – zu Seiner Ehre.

Schabbat ist das populärste Gebot in der Bibel. Praktisch jedes Buch der Schrift behandelt die Thematik des Schabbattages. So lesen wir z. B. in 2. Mose 20,8: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“. Der Schabbat soll ein heiliger Tag sein („kadosch“ heißt wörtlich „ausgesondert“). An diesem Tag machst du nicht das Gleiche wie an den anderen sechs Tagen. Das Gebot des Schabbats ist ein sogenanntes Geschenk Gottes an Sein Volk, das aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurde. Schabbat ist das schönste und gleichzeitig das schwierigste der 10 Gebote, weil es unserer menschlichen Natur widerspricht. Wie kann man dieses Gebot in die Tat umsetzen? An anderer Stelle lesen wir z. B.: „So bleibe nun ein jeder, wo er ist, und niemand verlasse seinen Wohnplatz am siebenten Tag.“ (2. Mose 16,29) oder „Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbattag in allen euren Wohnungen“ (2. Mose 35,3), was aber nicht heißt, dass man das Licht nicht anmachen sollte. In der Wüste ist es nachts kalt, man muss das Feuer anzünden, damit es einem warm wird oder damit man etwas kochen kann, deswegen gehen Menschen in den Wald und... Aber nein, es gibt keinen Wald. Wie soll man aber Feuer machen? Man muss Holz oder wenigstens Reisig sammeln. In der Nähe leben einige Tausende Juden, die aus Ägypten ausgezogen sind. Sie wollen auch Feuer machen... Der Herr sagt: „Arbeite nicht, ruhe dich aus“.

Am Schabbat darf man keine Landwirtschaft betreiben: „Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der

Zeit des Pflügens und des Erntens.“ (2. Mose 34,21). Heutzutage können wir sagen: „Gut, ich ruhe mich aus. Landwirtschaft ist sowieso nicht mein Ding“. In der damaligen Zeit bestand jedoch 99% der Bevölkerung aus Bauern. Felder, Weinberge, Ölhaine und Viehzucht (oftmals alles zusammen) waren die Hauptbeschäftigungen der Menschen der damaligen Zeit. Keine Landwirtschaft zu betreiben bedeutet: „Arbeite nicht, ruhe dich aus“.

Schabbat ist ein erstaunliches Gebot. Schabbat erinnert uns an die Ruhe Gottes „Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“ (2. Mose 20, 11). Da ist ein Zitat aus dem ersten Buch der Tora, Genesis bzw. 1. Mose 2,2-3. Ganz am Anfang lesen wir von der 6-tägigen Schöpfungsgeschichte. Jeder Schöpfungstag endet mit „und es wurde Abend, und es wurde Morgen...“. Genesis 2, 4 berichtet: „Da schied Gott das Licht von der Finsternis“. Der siebte Tag ist ein besonderer Tag, denn er ist

Einsamkeit sah (= „nicht gut“), hat Gott einen anderen Menschen für ihn geschaffen, der zu 100% zu Adam passte. Adam hat zu 100% zu Eva gepasst. Könnt ihr euch ihre Beziehung vorstellen? Sie haben zusammen sowohl physisch als auch emotional als auch geistlich usw. zu 100% gepasst. Sie kannten weder Neid, noch Verdacht, noch Streit und sie wollten definitiv keine Scheidung. Der Herr pflanzte einen Garten für sie, damit es ihnen gut gehe und damit sie sich keine Gedanken machen müssten, wo sie zu leben hätten und was sie essen würden. Die Erde selbst hat sie ernährt – geh und pflücke, was du brauchst. Sie waren in vollkommener Ruhe – in Frieden mit Gott und miteinander. „Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war“ (1. Mose 2,8). Ist es womöglich der Schabbat, wenn der Herr Seine Schöpfung genießt? Alles ist einfach herrlich – „sehr gut!“ Adam und Eva passen so gut zueinander! Sie sind ein Fleisch. Sie haben eine einzigartige Beziehung zu Gott und zu der Schöpfung. Sie haben Ruhe! Es ist wahrscheinlich schwierig sich vorzustellen, wie

ziehungen untereinander kaputt. So gesehen sind Scheidungen nichts Überraschendes. Es gibt ja keine Ruhe.

Es lebte ein Mensch namens Lamech, der einen Sohn bekam, den er Noah nannte, weil: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf dem Acker, den der HERR verflucht hat.“ (1. Mose 5,29).

Die Ruhe kam tatsächlich ... die Ruhe von den Menschen. Sie starben in der Sintflut. Nur Noah und seine Familie überlebten. Aber nachdem sie sich vermehrt hatten, fing die Unruhe wieder an, die weiter vererbt wurde. Dann entschied sich der Herr, sich dem Abraham und seiner Frau Sara zu offenbaren, weil er ein großes Volk aus ihrem Nachkommen entstehen lassen wollte. Abraham und Sara hatten nur ein Problem: sie konnten keine Kinder haben, denn auch sie hatten keine Ruhe. Die Geburt Isaaks war ein Wunder Gottes. Isaak heiratete Rebekka, aber auch sie konnten keine Kinder haben – keine Ruhe. Der Herr vollbrachte ein Wunder und zwei Jungen kamen zur Welt. Dem jüngeren - Jakob, gab der Herr später einen

neuen Namen – Israel. Jakob hatte vier Frauen; das Problem mit der Fortpflanzungsfähigkeit nahm kein Ende, denn es gab keine Ruhe. Nichtsdestotrotz, der Herr schenkte ihm 12 wunderbare Jungen, die zu den 12 Erzvätern der Stämme Israels wurden. Allerdings fanden auch diese 12 Söhne Jakobs keine Ruhe: sie hassten den Jüngsten, Joseph, so sehr, dass sie bereit waren, ihn zu töten. Sie entschieden sich dann aber doch, ihn nach Ägypten zu verkaufen. Dort gab Gott Joseph Ruhe und er wurde zum zweiten Mann nach Pharao ernannt. Als die Trockenzeit kam (denn es gab keine Ruhe!), ließ Gott sein Volk nach Ägypten ziehen, damit es ihnen dort gut gehe. Sie wurden mit Joseph wieder vereint, miteinander versöhnt, und das Leben ging problemlos weiter. Es hat den An-

schein, als ginge das Leben wie im zweiten Garten Eden. Aber... es kam ein anderer Pharao an die Macht und er versklavte das israelische Volk – es gab wieder keine Ruhe. Der ägyptische Kalender hatte 12 Monate, die aus 30 Tagen bestanden. In jedem Monat gab es 3 Arbeitswochen von jeweils 10 Tagen. Wie viele freie Tage gab es? Die Sonne ging auf, du fingst an zu arbeiten; die Sonne ging unter, du hörtest auf zu arbeiten ... bis zum nächsten Sonnenaufgang. Jeden Tag, das ganze Leben lang.

Das erste, womit wir konfrontiert werden, wenn wir den Schabbat studieren, ist, dass wir tatsächlich am Anfang Ruhe hatten, aber wir haben sie verloren.

Schabbat im Bund mit Mose

Der Herr hat sein Volk im Ägypten nicht verlassen und kam, um es in die Freiheit zu führen. Er führte Israel aus Ägypten heraus zum Berg Sinai und schloss einen Bund mit ihnen. Früher waren sie vom Pharao abhängig, sie waren seine Sklaven. Sie wurden unterdrückt und getötet, aber nun wurden sie Jahwes Sklaven, der

sie in die Ruhe führte (Deut. 12). Er führte sie in einen anderen Garten Eden hinein, in das verheißene Land. Dort gab er ihnen Ruhe von allen ihren Feinden. Doch – was für ein Wunder! – wollten sie sich nicht unterordnen und mussten deswegen 40 Jahre lang durch die Wüste wandern, bis die Generation der Sklaven ausstarb. Mose fing nun an, die Generation der Juden, die in der Wüste aufgewachsen waren, die Tora zu lehren. Während er den Schabbat behandelte, wies er aus einem anderen Grund auf die Heiligung dieses Gebotes: „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.“ (5. Mose 5,15).

Der Herr sagt damit: „Du hast hart in Ägypten gearbeitet, nun will ich, dass du ruhest. Arbeite nicht, beruhige dich. Du suchst das Deine, du suchst deine Ruhe, aber deine Ruhe ist in mir! Ich bin der Herr, der dich aus der Sklaverei in die Freiheit herausgeführt hat und der ein Bündnis mit dir geschlossen hat. Ich selbst führe dich in die Ruhe; dorthin, wo es dir gut gehen wird. Solange du unterwegs bist, möchte ich das Zeichen dieses Bündnisses haben – den Schabbat. Am siebenten Tag sollst du ruhen“.

2. Mose 31, 12-13 – „Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Israeliten: Haltet meinen Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht, damit ihr erkennt, dass ich der HERR bin, der euch heiligt.“

Genauso wie der Herr den Schabbat abgesondert und versiegelt hat, sondert er Israel ab und versiegelt es. Das ist ein besonderes Volk, welches Er erschaffen hat, damit er der ganzen Welt Ruhe geben kann (Gen. 12:3). Für dieses besondere Volk gibt es einen besonderen Tag – den Schabbat – als Symbol für die Ruhe.

„Darum haltet meinen Sabbat, denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer eine Arbeit am Sabbat tut, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk.“ (2. Mose 31:14). Wenn ein Mensch z.B. die amerikanische Flagge verbrennt, dann zeugt es von seinem Hass zu den USA. Die Staatsflagge ist ein Symbol für die Vereinigten Staaten. Genauso ist der Schabbat ein Symbol für die Beziehung zu Gott. Du bist nicht in der Lage, den Schabbat zu halten, wenn du Gott nicht kennst. Wenn du Gott jedoch kennst, aber den Schabbat nicht hältst, dann trittst du den Bund mit Ihm mit Füßen. Dann hast du kein Recht aufs Leben.

Ein Sklavhalter sagt zu seinem Sklaven: „Wenn du nicht arbeiten willst, werde ich dich töten, denn du gehörst mir; du bist kein Mensch – du bist eine Sache“. Dagegen sagt aber Gott: „Entweder ruhest du dich aus, oder ich töte dich!“ und zeigt damit, dass das Ziel, zu dem er Israel und damit auch die ganze Menschheit führt, Ruhe ist. Am siebenten Tag sollst du ruhen! Ruhe dich physisch aus – schlafe. Mach daraus einen Familientag. Mach daraus einen Freudentag. Ruhe dich geistlich aus! Lass es ein Tag des Gebets und des Bi-

Fortsetzung auf der Seite 8





Fortsetzung

fragmenthaft von ihren Eltern erzählt wurden. Das Leid ihrer Eltern war in ihrem Haushalt allgegenwärtig, wurde aber nie angesprochen. Als sie aufwuchs, machte sie sich ein Bild von dem Holocaust-Trauma als von einer unheilvollen Gegenwart, die in einer dunklen Metalldose eingeschlossen war. Helen Epstein erzählte auch, dass sie auf ihrem Weg zur Schule die Vorstellung hatte, dass die U-Bahn, in welcher sie saß, in Wirklichkeit ein Viehwaggon sei, der sie zum KZ transportierte.

Ein anschauliches Beispiel erzählte auch Aaron Haas:

Ich habe immer wieder zwei Alpträume. In dem ersten bewege ich mich im Ghetto von Versteck zu Versteck, um den Nazis zu entkommen. Nach einer Verfolgungsjagd werde ich gefangen, aus dem Ghetto weggeführt, und mit Tausenden Leuten in einen Zug zusammengepfertcht, der zu einem KZ fährt. Wir fahren tagelang. Die Leute jammern, streiten miteinander, schreien, sind krank, müssen in ihren Exkrementen leben. Wir kommen schließlich an dem Bahnsteig an, wo wir aus dem Viehwaggon herausgeschoben und -geschlagen werden, und dann zu einer vorbereiteten Gaskammer in einer Reihe schreiten ...

Mit 41 bin ich Klinikpsychologin, Dozentin an der Uni, Ehemann und Vater. In erster Linie bin ich aber ein Kind aus einer früheren Zeit. Ereignisse, die vor 50 Jahren, vor meiner Geburt geschahen, verfolgen mich. Geschichte aus dieser Zeit, Bilder vor meinen inneren Augen rufen in mir starke Gefühle der Angst, der Furcht und Traurigkeit hervor. Meine Eltern, die den Holocaust überlebt haben, haben mich groß gezogen und geprägt.

Ein Teil der Komplexität in der Diskussion über die Auswirkung auf die KvÜ kommt von den vielen Kontroversen über die Klassifizierung oder Kategorisierung der Symptome, die bei den KvÜ vorhanden sind. Es gibt zwei grundlegende Denkrichtungen in Bezug auf die Auswirkung des Holocaust auf die KvÜ. Es gibt diejenigen, die postulieren, dass KvÜ psychosoziale Auswirkungen erleben, die anders als in den anderen Bevölkerungsgruppen sind. Andere behaupten, dass KvÜ genau so viele Probleme haben wie jede andere Kontrollgruppe. Es gibt einen Konsens, wonach KvÜ keine größere psychopathologische Inzidenz (z.B. Psychosen) aufweisen als der Rest der Bevölkerung, aber oft das Bedürfnis nach Psychotherapie haben, um das übernommene Trauma verarbeiten zu können.

Trauma-Übertragung

In den letzten Jahren wurde eine große Anzahl von Untersuchungen angestellt, und die Menge an Literatur, die in Zusammenhang mit den Ergebnissen der zweiten Generation herauskam, deckte das ganze Spektrum von Novellen und Kurzgeschichten bis hin zu Dokumentationen, Doku-Dramen und Fachliteratur. Selbsthilfegruppen sind überall in den USA, Israel, Kanada und anderswo entstanden.

Kellermann zeigte, dass mehr als 500 Berichte über die Traumaübertragung von Überlebenden auf ihre Kinder erschienen sind. Trotzdem wird sogar die Vorstellung einer Traumaübertragung bestritten. Kellermann verweist auf einige der Probleme in diesem Zusammenhang:

Einige Fragen zu diesem komplexen Prozess der Übertragung vom Holocausttrauma bleiben unbeantwortet. Was wurde eigentlich von den Eltern auf die Kinder übertragen? Wie passiert die Übertragung? Was ist der Zusammenhang zwischen der Psyche der Eltern und den seelischen Störungen der Kinder? Ist diese

Übertragung der Eltern ausnahmslos und zwangsläufig, und sind alle Kinder gleich anfällig?

Wardi beschreibt auch die Herausforderung, die bei der Abgrenzung dieser Probleme entsteht:

„Die Frage taucht immer auf: Sollten die einzigartigen Syndrome, die bei ihnen [KvÜ] entdeckt wurden, den Kindern der Überlebenden im Allgemeinen zugeordnet werden, oder allein den Kindern von Überlebenden, die nach psychotherapeutischer Hilfe suchen? ... Die Frage ist daher sehr schwierig und die Antworten darauf umstritten. Einige Leute versuchen zu verallgemeinern, während andere die Schlussfolgerungen ihrer Ergebnisse nur auf klinische Fälle begrenzen ... Um eine passende Antwort zu dieser Frage zu finden, müsste man viele Variablen in Be-

gefährdet wie ihre Eltern, und können wie ihre Eltern ein angemessenes Verhalten im Alltag haben, können aber bei Extremstress oder lebensbedrohenden Situationen emotional nicht klar kommen. ... Die zweite Generation von Holocaustüberlebenden ist für psychisches Leiden anfällig und zeigt im Fall einer lebensbedrohenden Krankheit wie Krebs schlimmere Symptome als Patienten, die keine Holocaustüberlebende in ihrer Familie haben.

Kellermann beschreibt vier Grundmuster, die bei der Traumaübertragung von Bedeutung sein können.

1. Das psychodynamische oder Beziehungsmodell:

Gefühle, die bei der ersten Generation nicht bewusst erlebt werden können, werden der nächsten Generation übertragen. Das Kind über-



tracht ziehen, wie zum Beispiel das Alter der überlebenden Eltern während des Krieges, ihren persönlichen Hintergrund vor dem Krieg und die Art der Traumata, die sie während des Holocaust erlebt haben. Auch ... die psychische Stärke jedes Kindes von Überlebenden könnte ein bedeutender Faktor sein, um den Charakter und die Intensität der Übertragung des Traumas auf die nächste Generation zu bestimmen.“

Weiter erklärt sie, dass es bei den Ergebnissen der KvÜ große Ähnlichkeiten gibt; jedoch muss jede persönliche Erfahrung berücksichtigt werden.

Trotz der Schwierigkeiten, die es bei der Bestimmung der Traumaübertragung gibt, bekräftigen neuerliche Untersuchungen, die mehr Klarheit über die Parameter gebracht haben, die Behauptung, dass ein Trauma tatsächlich über Generationen hinweg übertragen wird.

In einer neuen Untersuchung ging es zum Beispiel um die Auswirkungen des Holocaust auf erwachsene Kinder von Überlebenden, bei welchen ein Brustkrebs festgestellt wurde. In dieser Studie wurden 106 Kinder von Überlebenden mit 102 Frauen verglichen, deren Eltern den Holocaust nicht erlebt hatten. Das Ziel der Studie war herauszufinden, „ob sie auf ihre Krankheit mit den größten Notsignalen reagieren, das für die Überlebenden des Holocaust charakteristisch sind.“ Die Studie kommt zu dem Ergebnis:

Die zweite Generation von Holocaustüberlebenden ist besonders für psychisches Leiden anfällig und reagiert im Fall eines Traumas wie Brustkrebs mit extremen psychischen Symptomen (nach der psychopathologischen Skala) ... Die Nachkommen der Holocaustüberlebenden sind möglicherweise genau so

nimmt daher unbewusst die unterdrückten und unzureichend verarbeiteten Holocaust-Erlebnisse der überlebenden Eltern. Man spricht von transgenerationaler Übertragung, wenn eine ältere Person ihr traumatisiertes Ich in die Persönlichkeit eines heranwachsenden Kindes externalisiert. Das Kind wird zum Empfänger der unerwünschten, störenden Bereiche einer älteren Generation...

Wardi vergleicht die Traumaübertragung mit einem „Grablicht“. Die Eltern entscheiden unbewusst, dass eines ihrer Kinder als Grablicht für die Verwandten dient, die gestorben sind. Das Kind erhält

„die besondere Aufgabe, als Verknüpfungspunkt zu dienen, der einerseits vor der Vergangenheit schützt, und andererseits sie mit der Gegenwart und Zukunft verbindet. Diese Rolle entsteht aus dem Bedürfnis heraus, die gewaltige Leere zu füllen, die der Holocaust hinterlassen hat. Die Unterbrechung des natürlichen Prozesses der intergenerationalen Kontinuität hat der zweiten Generation sowohl das Vorrecht als auch die Pflicht auferlegt, der Verknüpfungspunkt zu sein, der das Trauma der Unterbrechung heilt.“

2. Soziokulturelle und Sozialisationsmodelle funktionieren durch die direkte Einwirkung der Eltern. Den Verlust, den die Eltern erlebten, wirkt sich auf die Kinder aus durch Kindererziehungsformen, die mit Zuneigung und Ablehnung zu tun haben. Siverstein bietet eine Beschreibung dieses Prozesses an.

Es ist die 2. Generation und ihre Kinder, die das Trauma des Holocaust tragen, so wie es ihnen von ihren Eltern, die es überlebt haben, übertragen wurde. Diese Nachkriegskinder wuchsen in Familien auf, die unter posttraumatischem Stressstö-

rungen litten. Symptome ihrer Eltern waren zum Beispiel Schuldgefühl (es überlebt zu haben), Hoffnungslosigkeit, chronische Depression, unterdrückter oder unkontrollierter Zorn, Misstrauen, chronische Angst mit ständigen Alpträumen, ständige Erinnerungen an vergangene Traumata, Unlustgefühle und Unfähigkeit, Gefühle der Zuneigung zu zeigen. Die Kinder von Überlebenden wurden dem psychischen, seelischen und geistigen Verhalten ihrer Eltern tagtäglich ausgesetzt. Obwohl sie es nicht selbst erlebt hatten, wurde ihre Kindheit von dem unterschweligen Trauma ihrer Eltern geprägt. Es war für sie, als wenn man in einem Raum mit einem Raucher ist, und das Rauchen ohne zu rauchen lernt.

3. Familiensysteme und Kommunikationsmodelle betonen die Rolle

III. Genetischer Transfer des Traumas auf die Kinder

IV. Physiologische Symptome bei den Kindern.

B. D. Perry erklärt, dass die Auswirkungen von Angstzuständen durch physiologische Prozesse über Generationen hinweg übertragen werden können. Das erlebte Trauma wird in der traumatisierten Person auf physiologischen Wegen „registriert“, in den genetischen Code „eingetragen“ und dann den Kindern übertragen.

Hazani und Shasha behaupten, dass die „hohen Pegel an hunger- und stressbedingten Sterioden während der entscheidenden Stadien der Fötusentwicklung möglicherweise das ungeborene Kind in seinem späteren Leben zu kardiovaskulären Anfälligkeiten und Risiken exponieren können.“ Sie postulieren, es sei hinreichend belegt, dass die epigenetischen Änderungen, die während der Schwangerschaft stattgefunden haben, von Dauer sind und auf die nächste Generation übertragen werden können. Seit Mitte der 90er Jahre versteht man die biologische Grundlage für die Traumaübertragung besser.

Vorausgesetzt, dass man davon ausgehen kann, dass psychische Trauma hat Langzeitauswirkungen auf die neurochemischen Stressreaktionen bei traumatisierten Eltern, könnte es dann auch zu den selben bleibenden ... biologischen Schäden bei dem Kind führen. Kinder von Überlebenden des Holocaust, die stark traumatisiert waren, würden dann eine Prädisposition zur posttraumatischen Belastungsstörung [PTBS] haben. Erwachsene Kinder – unabhängig davon, ob sie jemals unter PTBS litten – scheinen, ähnliche biologische Veränderungen wie die traumatisierten Überlebenden mit PTBS aufzuweisen ... Was übertragen wurde ... ist eine bestimmte Anfälligkeit für Stresssituationen im Leben, die nur unter schwierigen Lagen zum Vorschein kommt. Es stellte sich heraus, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen PTBS bei den Eltern und signifikant niedrigen Cortisol-Werten sowohl bei den Eltern als auch bei den erwachsenen Kindern.

Es zeigte sich in den 90er Jahren, wie komplex PTBS ist, besonders durch die Daten von den Veteranen aus dem Vietnam-Krieg und späteren Kriegen. Bessel van der Kolk, einer der wichtigsten Forscher in diesem Gebiet, beschreibt den dafür verantwortlichen Mechanismus. Der intensive Stress bei den Überlebenden führt zu einer extremen Kampf- oder Fluchtreaktion. Nach einer Zeit wird sie zu einem Zustand der „Übererregung“, d.h. zu einer Extremreaktion auf Umgebungsreize. Als Antwort auf dieses erdrückende und unkontrollierbare Erlebnis von lang andauerndem Stress versuchen die Überlebenden zu kompensieren, indem sie abschalten und für die Umgebungsreize empfindungslos werden. Van der Kolk erklärt, dass diese bimodale Reaktion bei PTBS-Kranken zur Regel gehört, indem sie zwischen Übererregung und Abstumpfung der Reaktionsfähigkeit gegenüber ihrer Umgebung wechseln. Für die Kinder von Überlebenden führt diese Schwankung zwischen Ärger und aggressivem Verhalten [Übererregung] einerseits und zurückhaltendem, emotionalem Zustand der Gefühlslosigkeit andererseits zu einer großen Unsicherheit. Die Kinder waren nicht sicher, was kommen würde – welche Rolle zum Vorschein kommen würde.

Chaim Urbach

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe



Sollen Christen Israel unterstützen?

Die Frage, die auf der Titelseite von John Haggas Buch „Should Christians Support Israel?“ (Sollen Christen Israel unterstützen?) gestellt wird, ist nicht rein rhetorisch. Eigentlich erwartet man nicht nur eine Antwort, wenn der Leser eine andere Antwort als ein klares „Ja“ geben sollte; es wird ihm auch gezeigt, dass er falsch liegt.

Kapitel 1 fängt mit dem Satz an: „Wenn Sie nicht glauben, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist ... schlagen Sie dieses Buch zu!“

Wie kann jemand, der behauptet, Gott und die Bibel zu lieben, wirklich zu einem anderen Schluss kommen als „Ja, wir müssen Israel und das jüdische Volk unterstützen“?

Es ist erforderlich, dass sich evangelikale Christen mit der Frage auseinandersetzen, die Hr. Hagee stellt. Es ist ermutigend, wenn jemand in seiner Position bei der Unterstützung Israels und des jüdischen Volks Stellung nimmt.

Der Autor, Absolvent der Bibelschule der Soutwestern Assemblies of God, ist der Hauptpastor der Cornerstone Kirche in San Antonio. Die Kirche hat 45 Mitarbeiter und mehr als 2800 Mitglieder-Familien. Er ist Leiter und Vorsitzender im Vorstand der Global Evangelism Television, und spricht im Kabelfernsehen vom TNB-Network. Die jüdische Gemeinschaft von Texas hat ihm mehrere Auszeichnungen verliehen, unter anderen die „Humanitarian of the Year“ vom B'nai B'rith-Konzil und von der amerikanischen zionistischen Organisation Israel Service Award in Dallas und in Houston.

Das Buch besteht aus drei Hauptteilen: 1. Die Wurzeln des christlichen Antisemitismus; 2. Christliche Mythen in Bezug auf die Juden, und 3. Unsere Dankeschuld gegenüber dem jüdischen Volk. Der erste Teil ist ein Überblick der Geschichte des Antisemitismus vom ersten Jahrhundert an bis heute. Der zweite Teil des Buches ist eine gründliche Betrachtung der Kirche, des Messias und des Besitzanspruchs der Juden auf das Land Israel aus biblischer und historischer Sicht. Der letzte Teil des Buches erinnert die Christen an die Wichtigkeit des jüdischen Volkes für ihren eigenen Glauben.

Das Buch, auch wenn es scheinbar für alle geschrieben wurde, die sich selbst Christen nennen (das Vorwort wurde von Dr. W. A. Criswell, Pastor der First Baptist Church of Dallas), beschäftigt sich vor allem mit der Römisch-Katholischen Kirche.

So erläutert Hagee, nachdem er dargelegt hat, wie der Antisemitismus seinen Ursprung und alle seine Wurzeln im Christentum hat, dass

diese Hasslehre gegenüber dem jüdischen Volk nicht mit dem „Holocaust und Adolf Hitler, der sagte: Wir setzen fort das Werk der Katholischen Kirche.“ anfang. Sie fing auch nicht mit Martin Luther an, der als „gemeiner und bitterer Antisemit starb, weil die Juden seine neue Version von Christentum nicht annahmen.“

Nach der Meinung des Autors kommen der ganze Antisemitismus und vieles andere von der Römisch-Katholischen Kirche. Er schreibt vom Antisemitismus der frühen Kirchenväter ... Chrysostomos, Origenes, Justinus, Hieronymus und von dem 4. Laterankonzil von 1215, bei welchem beschlossen wurde, dass alle

um nachzuweisen, wie die Politik der Römischen Kirche die Politik des Dritten Reiches geprägt hat.

Bezüglich der Wurzeln des Antisemitismus frage ich mich, ob der Autor an das alte Ägypten oder sogar an Satan selbst gedacht hat.

Nachdem John Hagee nachgewiesen hat, dass der Antisemitismus Bestandteil des christlichen Systems war, kommt er nun zu dem Punkt, von dem ich glaube, dass er der Anlass für sein Buch ist. Die Argumente von Hr. Hagee wurden auch von der jüdischen Gemeinde in Texas anerkannt und gewürdigt.

Er behauptet, dass aufgrund des bedauerlichen Weges, den das

ten?“ mit den Worten: „Ich bin es!“

„Wenn Gott die Absicht gehabt hätte, aus Jesus den Messias Israels zu machen, warum erlaubte Er ihm nicht, übernatürliche Zeichen zu tun, um zu beweisen, dass er der Messias Gottes war, genau so wie Mose es tat?“

„Die jüdischen Anhänger von Jesus (die fünftausend, die von zwei Broten und fünf Fischen gesättigt wurden) wollten, dass er ihr Messias sei, aber er lehnte es kategorisch ab.“

„Die Juden lehnten Jesus nicht als Messias ab, es war Jesus, der es ablehnte, ihr Messias zu sein.“

Wenn Jesus nicht der Messias der

müde davon, seine Leser daran zu erinnern, dass Jesus nur so jüdisch war wie die Leute um ihn. Seine Textkritik scheint jedoch manchmal unzureichend zu sein. Zum Beispiel sagt er, dass das „Leinentuch“, das im leeren Grab von Jesus lag, sein Gebetschal oder Tallit sei. Da Jesus wusste, dass Petrus in das leere Grab hereinstürzen würde, hätte er wie jeder gute Jude sich die Zeit genommen, seinen Gebetschal sorgfältig zusammenzufalten. „Man muss am Leben sein, um den Gebetschal zusammenzufalten, und man muss Jude sein, um zu wissen wie.“

Im letzten Teil des Buches geht es um die große Schuld der Nationen gegenüber den Juden. Der verstorbene Sam Levenson schrieb:

„Wir leben in einer freien Welt. Sie müssen nicht die Juden lieben, aber wenn Sie es nicht tun, schlage ich vor, dass Sie bestimmte jüdische Produkte boykottieren wie Insulin, das von Dr. Minkowski entdeckt wurde; wie der Impfstoff gegen Hepatitis, der von Baruch Blumberg entdeckt wurde; wie Chlohydrat gegen Muskelkrämpfe, das von Dr. J. von Liebig entdeckt wurde; wie der Wassermann-Test bei Syphilis; wie die Schluckimpfung gegen Kinderlähmung von Dr. Albert Sabin und wie der Impfstoff gegen dieselbe Krankheit von Dr. Jonas Salk.“

Gut! Boykottieren Sie ruhig! Aber eine menschenfreundliche Einstellung erfordert, dass mein Volk alle diese Gaben allen Menschen auf der Welt anbietet. Fanatismus verlangt, dass alle intoleranten Menschen Diabetes, Hepatitis, Muskelkrämpfe, Syphilis, Entzündungen und Kinderlähmung hinnehmen.

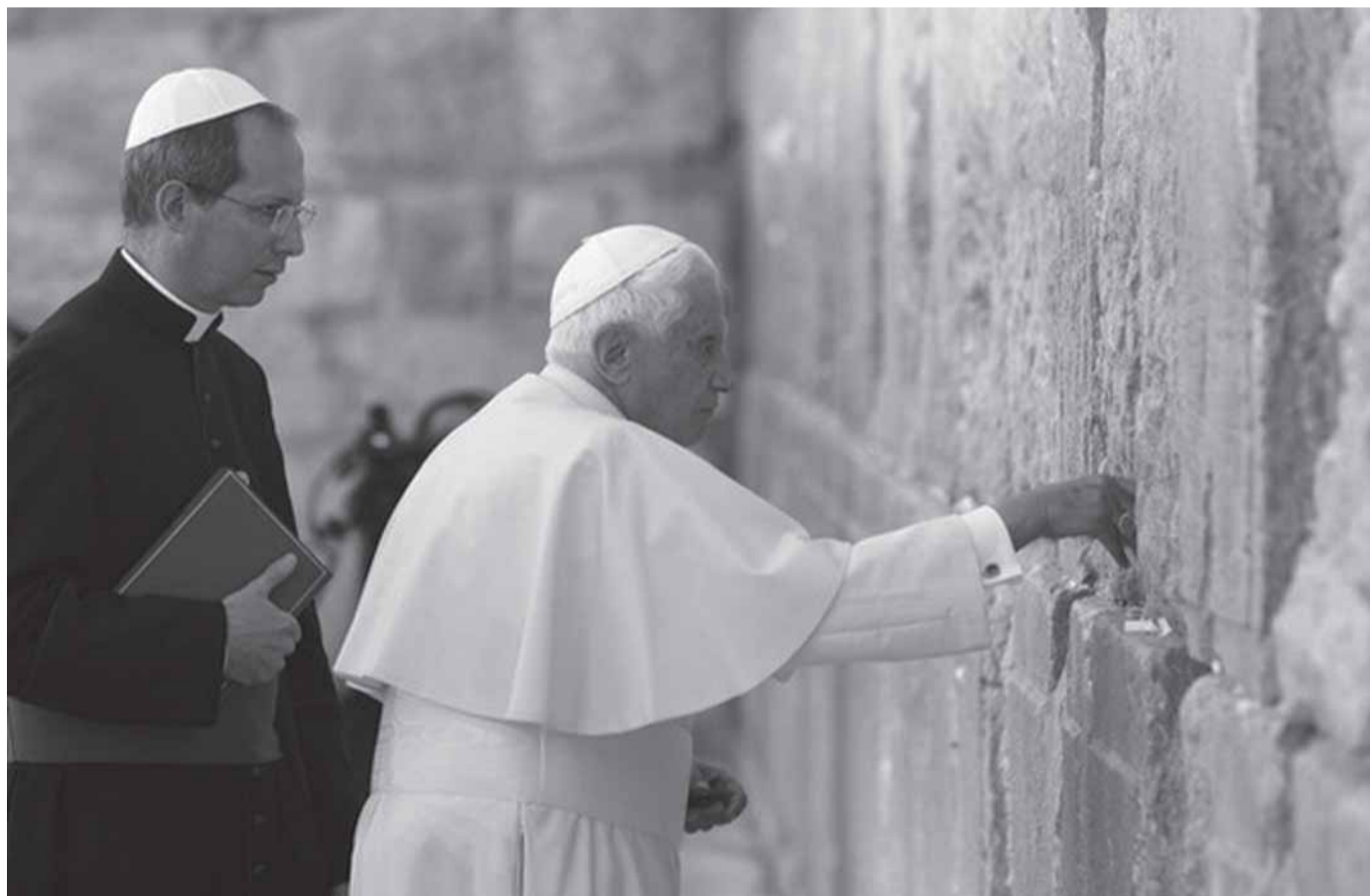
Wollen Sie verrückt spielen? Bitte! Ich sage Ihnen aber, dass es Ihnen so nicht besser gehen wird.“

Ich glaube, dass Hagees Spekulationen und falsche Informationen es einem schwer machen, sein Buch ernst zu nehmen. Von Anfang bis zum Ende des Buches erwartet er, dass der Leser seinen Meinungen und Informationen vertraut.

Den Unterschied zwischen so genannten „Christen“ und wahren, wiedergeborenen Gläubigen spricht er nicht an, genauso wenig wie die Gegenüberstellung von biblischem und rabbinischem Judentum.

Schließlich gebraucht er seine ganze Überzeugungskraft, um das Zeugnis zu unseren jüdischen Brüdern zu verhindern.

Sollen Christen Israel und das jüdische Volk unterstützen und lieben? Ja! Und auch wenn dies selbstverständlich für einen nicht immer gern gesehenen, aber mutigen Zeugen für den Messias ist – Jesus ist die einzige Hoffnung auf Errettung, ewiges Leben und Schalom!



Jude das „Zeichen der Schande“ tragen und den Zehnten an die Römische Kirche zahlen mussten. In dem Kapitel über die Kreuzzüge und die spanische Inquisition schreibt Hagee:

„Wo sind die spanischen Juden? Sie wurden kaltblütig von der Römischen Kirche ermordet! Wo sind die portugiesischen Juden? Sie wurden kaltblütig von der Römischen Kirche ermordet! Wo sind die italienischen und französischen Juden? Sie wurden kaltblütig von der Römischen Kirche ermordet! Wo sind die österreichischen und ungarischen Juden? Eine gottlose Theologie des Hasses, die 1000 Jahre lang niemand zu stoppen wagte, brachte ihre schrecklichen Früchte. Als der fahle Todesreiter seine Sichel ansetzte, wurden die Flüsse Europas rot von dem Blut der Juden.“

Hagee fügt auch eine 3-seitige vergleichende Tabelle hinzu mit der Nazi-Politik und der Römischen-Kirchen-Politik vor 15 Jahrhunderten,

Christentum zweitausend Jahre lang gegangen ist, das jüdische Volk seine Botschaft auf keinen Fall annehmen kann. Indem er den biblischen Unterschied zwischen wiedergeborenen Gläubigen (Christen) und der Römischen Kirche nicht in Betracht zieht, behauptet Hagee, dass es auf der Grundlage der Bibel oder sonst wie für die Juden keinen Grund gibt, Jesus als Messias anzunehmen.

Das macht er deutlich in dem Kapitel mit dem Titel „Mythos: Die Juden lehnten Jesus als Messias ab“. Seine Argumentation lautet: Wie kann jemand etwas ablehnen, wenn es ihm nicht angeboten wurde?

Diesen Standpunkt vertritt er durch verschiedene fragwürdige Anmerkungen:

„Es gibt keinen einzigen Vers in den Schriften des Neuen Testaments, wo es heißt, dass Jesus gekommen sei, um der Messias zu sein.“ (In Markus 14:61-62 antwortet Jesus auf die Frage: „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelob-

Juden war, wessen Messias war er dann? Hagee behauptet, er sei nur für die Heiden gekommen. Er sagt tatsächlich, dass, wenn das jüdische Volk den leidenden Messias angenommen hätte, dann wären alle Heiden für immer verloren gewesen.

In dem Kapitel seines Buches „Der Alte Bund ist tot“ nimmt er als Begründung für seine Behauptungen, dass das jüdische Volk (oder mindestens viele von ihnen) Jesus, den Messias, als Erlöser nicht brauchte. Er meint, dass der gläubige Überrest im Römer 9-11 die Juden seien, die irgend eine starke und spezielle Beziehung zu Gott haben. Dies hätte nichts mit dem Glauben an Jesus zu tun. Er ermahnt in der Tat die Leser dazu, „diesem christlichen Geschwätz ein Ende zu setzen ... nach welchem die Juden ... nicht in dem Willen Gottes sind, bis sie zu einem heidnischen Christentum konvertieren.“

Da, wo es um das Jüdischsein von Jesus geht, wird der Autor nicht



In die Hände habe ich dich gezeichnet

Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir. (Jes. 49,16)

Mit diesen sonderbaren Worten, die der Herr durch seinen Propheten Jesaja zu seinem Volk gesprochen hat, möchten wir unser Thema über Israel starten, welches das Volk ist, das in die Hände des Herrn gezeichnet ist. Lasst uns diese Worte mit der Aufforderung vergleichen, die der Herr seinem Propheten Hese-kiel gibt:

Hes. 4:1 – Und du, Menschenkind, nimm dir einen Ziegelstein; den lege vor dich hin und entwirf darauf die Stadt Jerusalem. In gewisser Hinsicht sind diese Worte sehr ähnlich.

Merkwürdigerweise wird sowohl in der russischen Übersetzung als auch im hebräischen Original dasselbe Wort gebraucht: *חָצַץ* – *chakak*, d.h. zeichnen, eingravieren, einprägen. In beiden Fällen haben wir die gezeichnete Stadt Jerusalem! Wie riesig ist doch der Unterschied zwischen der auf den Ziegelsteinen gezeichneten Stadt – in diesem Fall bezieht sich das auf den Plan bzw. auf die unweigerlich vereinfachte Darstellung eines Menschen – und der in den Händen Gottes flimmern- den lebendigen Stadt: Zion, Jerusalem. Hesekiel war ein Mann Gottes und hat Gottes Auftrag erfüllt; nichtsdestotrotz braucht man wenige Worte, um den Unterschied zwischen der auf dem Ziegelstein und der in den Händen Gottes (d. h. immer vor Seinen Augen) gezeichneten Stadt festzustellen. Toter Stein vs. lebendige Hände Gottes: eine bessere Gegenüberstellung von Handgemachtem und Göttlichem, von menschlicher Sicht und göttlicher, wiederbelebender Liebe, von dem, wie Israel von anderen und von Gott selbst gesehen wird, ist schwer vorstellbar. Durch Seine Gnade und Seine Hilfe wollen wir versuchen, Israel so zu sehen, wie Er es sieht. Lasst uns mit den Augen Gottes das Volk Gottes sehen, das in Seinen Händen gezeichnet ist.

Wenn man nicht aufs Papier, sondern in die Hände zeichnet, gibt es weder Radiergummi, noch Skizzen, noch Entwürfe. Hier ist alles lebendig, im Ernst, für immer und ewig. Bevor Gott ein Volk auswählen konnte, musste der Herr zunächst ein Volk schaffen – ein Volk, das Er sich in die Hände zu zeichnen wünschte. Die Auserwählung Israels fängt nicht mit der Auswahl eines Volks aus vielen anderen Völkern an. Das wird oftmals missverstanden. Nein, die Auserwählung Israels war zuerst die Erschaffung dieses Volkes. Lasst uns in das Wort Gottes hineinschauen: *Jes. 44:2 – So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählt habe! So spricht der HERR, der dich gemacht und bereitet hat und der dir beisteht von Mutterleibe an...*

Der dich gemacht und bereitet hat... Lasst uns das gemeinsam begreifen: Das Volk, das in den Händen Gottes gezeichnet ist, wurde von Anfang an von Gott erschaffen, für Sich und Seinen Plan erschaffen. Wir sollten verstehen, dass das jüdische Volk für den Rest der Welt geschaffen wurde, damit es zum Repräsentanten Gottes und zum Segen für alle Völker wird (1. Mose 12:2, 18:18, 26:4, 28:14). Gott liebt die Welt und hat das Volk Israel für die ganze Menschheit geschaffen, damit durch Is-

rael die restlichen Völker Sühnung finden können. Was bedeutet das? Nach dem Sündenfall von Adam und Eva in Eden wollte der Schöpfer-Gott einen Repräsentanten seiner Heiligkeit und Herrlichkeit haben in dieser gefallenen und pervertierten Welt. Der Herr fand einen Mann, der Wohlgefallen in den Augen Gottes fand – Abraham (so wie er damals den gerechten Noah fand). Seit der Berufung Abrahams beschäftigte sich Gott mit der Erschaffung des Volkes, durch welches alle Völker gesegnet werden. Seit diesem Zeitpunkt sind alle Pläne Gottes auf das jüdische Volk fixiert, das zum Zeichen für alle Heiden und zu einem zuverlässigen Indikator in den aktuellen Ereignissen da ist. Durch die übernatürliche Geburt von Isaak erschafft Gott ein Volk, das dazu berufen ist, Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit zu verkünden. „Werdet heilig, denn ich bin heilig“. Wisst ihr, dass das Wort „heilig“ (Hebräisch



„kadosch“) „abgesondert“ bedeutet? Israel wurde von Anfang an als von der Welt und Sünde abgesondertes Volk geplant, damit dadurch die Heiligkeit Gottes und Seine Herrlichkeit offenbar würden. Von Anfang an wurde der physische Same Abrahams, Isaaks und Jakobs dazu berufen, ein Königtum von Priestern, ein Heiliges Volk, Segen und Licht für die Völker zu werden.

Also noch einmal: Die Auserwählung Israels lag nicht darin, dass der Herr eins der vorhandenen Völker auserwählt hat und zu seinem Volk ernannt hat. Die Auserwählung Israels bestand in der Erschaffung eines Volkes, das von der Welt abgetrennt ist – für Gott, für Seine Herrlichkeit und für Seinen Plan. Ein Volk, das Er in seine Hände zeichnete, obwohl es sicherlich Zeitpunkte gab, zu denen Er gerne dieses Volk mit einem Radiergummi ausrä-

diert hätte (einen von diesen Momenten finden wir in 2. Mose 32, als Gott in seinem Zorn zu Mose im Vers 10 sagte: „Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.“) Gott hält trotzdem Sein Versprechen und lässt Israel sein Volk bleiben, weil Israel von Anfang an von Gott dazu berufen wurde, zum Segen für die ganze Welt zu werden. Das ist das Volk, das in die Hände Gottes gezeichnet ist. Sicherlich ist es klar, dass dies eine schwierige Berufung ist, dass die große Ehre oftmals schwer zu ertragen ist, dass diese besondere Auserwählung viel Kummer und Leid für unser Volk bedeutet:

Ps. 69:8,10 – „Denn um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande... und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“

Mit dieser Beschwerde offenbart der Psal-

denen, die gerettet waren. – immer und überall waren das Leid, der Schmerz und die Trauer Seines Volkes Sein Leid, Sein Schmerz und Seine Trauer. Die Tränen Israels sind Seine Tränen. Wenn wir weinen, weint Er mit uns mit.

Und genauso ist unsere Freude Seine Freude. Als das Wunder geschah und der Staat Israel gegründet wurde – so wie Er es auch versprochen hatte – da hat er mit uns frohlockt! Das, was am 14. Mai 1948 passiert ist, kann nicht genug gewürdigt werden: Ja, Israel war zwar schon immer vor den Augen Gottes, aber gerade die Mauer, der konkrete Ort und das konkrete Land waren in Seinen Händen eingraviert. Als die Verheißung (Jes. 66,8) erfüllt wurde, haben die Mauern, die Jahrtausende lang in den Händen Gottes (heute würden wir sagen „virtuell“) gezeichnet waren, einen Namen und einen Platz auf der Weltkarte gefunden. Das nächste Wunder und der nächste Schritt im Plan Gottes war die Wiedervereinigung Jerusalems nach dem 6-Tage-Krieg im Jahr 1967. Die jüdische Armee hat nicht nur die drei Armeen der Nachbarländer (Ägypten, Jordanien und Syrien) besiegt, sondern Jerusalem wurde zum ersten Mal seit 1900 Jahren zu einer jüdischen Stadt wiedervereint. Zum ersten Mal seit 1900 Jahren sind die Mauern in Seinen Händen tatsächlich zu den Mauern der Hauptstadt des Staates Israel geworden! In der heutigen Welt sieht man sehr klar, dass jeder sich entscheiden muss: für Israel oder gegen Israel; genauer gesagt, mit Gott oder ohne Ihn, denn er hat die Menschheit im Laufe von 6000 Jahren zu dem Scheideweg geführt, der die Welt in Bezug auf das Verhältnis zu Israel teilen wird (und jetzt schon teilt). Jeder, der die Entscheidung trifft, zusammen mit dem Volk zu gehen, das vor 4000 Jahren von Gott zum Vermittler der Sühnung auserwählt wurde, trifft die Entscheidung, in die Hände Gottes gezeichnet zu sein.

Wir müssen erkennen, dass die Entstehung des Staates Israels und die Wiedervereinigung Jerusalems unglaublich wichtig sind; sie sind aber längst nicht die letzten Meilensteine im Plan Gottes für Israel und die ganze Menschheit. Es sind eher Indikatoren, die - wie die Uhrzeiger - zuverlässig und authentisch auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes und Seiner Pläne hindeuten. Die Liebe Gottes zu Seinem Volk ist großartig: Das, was Er für Sein Volk vorbereitet hat, wird unvergleichlich das übertreffen, was wir uns vorstellen können. Ich habe keinen Zweifel, dass das Schönste in der Geschichte Israels noch kommen wird. Eines Tages wird sich die Prophezie von Sacharja erfüllen und eine Quelle wird sich dem Haus Davids (den Bewohnern Jerusalems) eröffnen. Eines Tages wird der Lebendige Stein, der Eckstein, der Lebenspendend ist, der uns zu schwer war und einmal schon durch künstliche Steine ersetzt und von den Bauleuten verworfen wurde, zum Haupt des Hauses Israels werden. Der Herr hat einen wunderbaren Plan für Sein Volk, das in Seinen Händen gezeichnet ist, - und es hängt nur von euch ab, ob auch ihr ein Teil von diesem Plan werden möchtet.

Julia Blum

SCHABBAT

Fortsetzung aus der Seite 5

belleseus sein.

Außerdem ist jeder Festtag (der Herr gab 7, denn die ersten zwei sind eins) ein Schabbat. Genau so ist jedes siebte Jahr ein Schabbat. Ein ganzes Jahr der Anbetung, Freude und Ruhe! Alle Sklaven wurden freigelassen; wenn du ein Feld oder ein Haus verkauft hattest, be- kamst du es im siebten Jahr zurück.

Wie einfach und gleichzeitig kompliziert das doch ist! Aus der Schrift wissen wir, dass die Propheten über die Leute klagten, die den Schabbat als Last gesehen haben. Diese Menschen kannten Jahwe nicht; sie konnten das Ende vom Schabbat kaum abwarten, um wieder Geld zu verdienen. „Ich muss ja“, sagten sie, „kaufen, verkaufen, für die Ausbildung der Kinder sorgen. Ich brauche Ruhe...“

Wenn du Gott nicht kennst, dann wirst du sicherlich deine Ruhe weiterhin suchen und den Schabbat nicht halten. Gott schickte seine Propheten, um Israel zur Vernunft zu bringen, aber die Israeliten hörten nicht auf sie. Im 8. Jh. v. Chr. besetzten die Assyrer das Nordreich Israels, das anschließend verschwand. Im 6. Jh. v. Chr. wurde das Südreich – Juda – für 70 Jahre in die babylonische Gefangenschaft geführt.

2. Chronik 36, 20-21 – „Den Überrest derer aber, die dem Schwert entkommen waren, führte er nach Babel hinweg, und sie wurden ihm und seinen Söhnen als Knechte dienstbar, bis das Königreich der Perser zur Herrschaft kam. So wurde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias erfüllt: Bis das Land seine Sabbate gefeiert hat, soll es ruhen, solange die Verwüstung währt, bis 70 Jahre vollendet sind!“

Der Schabbat ist sehr wichtig! Es ist für uns

sehr schwer, es nachzuvollziehen, denn wir haben keine Ruhe. Wir sind rastlose Menschen; wir haben die Ruhe verloren.

70 Jahre später kehrte der Rest von Israel in seine Heimat zurück und fing an, den Schabbat zu halten.

Schabbat in Jeschua

Jeschua hat den Schabbat gehalten. Er bezeichnet sich sogar als „Herr über den Schabbat“. Im Lukasevangelium lesen wir die Geschichte, die am Anfang seines Dienstes passierte. Die ersten 3 Kapitel berichten von der Geburt von Johannes dem Täufer und Jeschua sowie von ihrer Begegnung. Im 3. Kapitel lesen wir, wie Jeschua sich taufen ließ und der Heilige Geist in Form einer Taube auf ihn herabkam; wie eine Stimme vom Himmel sagte: „Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen!“ (Lk 3, 22). Im 4. Kapitel spricht

Lukas vom Schabbat: „Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und es wurde ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja gegeben; und als er die Buchrolle aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Blinden, dass sie wieder sehend werden, Zerschlagene in Freiheit zu setzen, um zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn. Und er rollte die Buchrolle zusammen und gab sie dem Diener wieder und setzte sich, und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er aber fing

Fortsetzung auf der Seite 9



Fortsetzung

Richterstuhl freigesprochen werden kann, damit unsere Sünden und Verschuldungen vergeben werden, damit unser Leben heil wird, damit wir Ruhe finden. Das gleiche sagt Er in Matth. 11, 28-30: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Wenn wir Jeschua kennen, dann haben wir noch einen Grund, den Schabbat zu feiern. Der Schabbat erinnert an die Ruhe, die Jeschua uns schenkt, indem Er unsere Sünden vergab und unsere Beziehung mit Gott wiederherstellte.

Schabbat als Symbol für das

ewige Leben

Wir, die wir an Jeschua glauben, sind Sünder, denen ihre Sünden vergeben wurden, die Ruhe haben, aber trotzdem oft ruhelos bleiben. Wir wissen zwar, dass wir gerettet sind und dass unsere Sünden vergeben sind, verbleiben aber leider trotzdem im ruhelosen Zustand. Deswegen gibt es noch einen Grund, den Schabbat zu feiern – das Erwarten der Ruhe Gottes. In Hebräer 4,1 steht: „So lasst uns nun mit Furcht darauf achten, dass keiner von euch etwa zurückbleibe, solange die Verheißung noch besteht, dass wir zu seiner Ruhe kommen“.

Kennst du Jeschua? Wenn ja, dann hast du gerade jetzt die Ruhe. Du bekommst jetzt schon die Vergabung deiner Sünden, lebst jedoch in der Erwartung einer vollwertigen und ewigen Ruhe. Wie die Ruhe aussieht, wissen wir nicht genau, denn

es ist unmöglich, einem ruhelosen Menschen zu erklären, was Ruhe ist. Seinem Lieblingsjünger Johannes hat Jeschua den Vorhang gehoben und ihm die Zukunft gezeigt:

Offb. 21, 1-4 – „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr

sein; denn das Erste ist vergangen.“

Das ist ein atemberaubendes Bild der Ruhe, die uns in der Zukunft erwartet, auf welches wir jetzt schon unseren Blick durch Jeschua fokussieren.

Schabbat. Wenn Sie keine Ruhe haben, laden Sie Jeschua in Ihr Leben ein und Er wird Ihnen Ruhe geben. Er lebt. Er starb für Ihre Sünden, aber am dritten Tag ist er von den Toten auferstanden. Er streckte seine Hand aus und sagte: „Ich bin gekommen, um dir Ruhe zu geben. Ich bin es, der Interesse an deinem Wohlergehen und an deinem Wohlbefinden hat. Ich habe das, was du am meisten brauchst – deine Ruhe ist in mir.“

Es gibt eine Geschichte, in welcher es um ein Gespräch zwischen Gott und den Juden geht, als Gott seinem Volk die Tora übergab. Gott sagte: „Meine Kinder! Wenn ihr die

Tora annehmt und meine Gebote haltet, werde ich euch das Wertvollste aus meiner Schatzkammer schenken.“ Die Juden fragten ihn: „Was ist das, was du uns versprichst, wenn wir die Tora und ihre Gesetze halten?“ „Das ist der zukünftige Friede.“ antwortete der Herr. „Zeig uns ein Beispiel für den künftigen Frieden in dieser Welt“ baten die Juden. „Schabbat ist ein Beispiel für den künftigen Frieden“ antwortete der Höchste.

Wenn Sie Ihre Ruhe in Jeschua gefunden haben, feiern Sie den Schabbat! Lassen Sie den Schabbat zum Segen für Sie werden, der an die göttliche Ruhe erinnert.

Igor Swiderski

Der Holocaust – eine andere Sicht

Ich las vor kurzem ein Buch, das uns von einer Verwandten geschickt wurde, mit dem Titel „Der Holocaust – Wo war Gott?“. Ich muss gestehen, dass zunächst meine Lust, dieses Buch zu lesen, nicht besonders groß war. Noch ein Buch über den Holocaust! Ich habe gerade dieses Jahr so viel zu diesem Thema gehört, dass bei mir ein gewisser Grad der Sättigung erreicht war. Außerdem kam dieses Buch unaufgefordert, so dass ich es zunächst beiseite legte – auf den Nachtsch. Das war natürlich nicht sehr klug, denn es dauerte nicht lange, bis ich anfang, in diesem Buch zu blättern. Und dann kam Erstaunen, Bewunderung, ja sogar eine Art Erleuchtung in mir hoch, als ich zu lesen anfang. Darum will ich nun versuchen, die Gedanken des Autors an unsere Leser weiterzugeben.

Der Autor, Arthur Katz, der 2007 gestorben ist, ist 1929 in einer jüdischen Familie in Brooklyn, New York geboren. Zunächst war er Anhänger des Marxismus und Existenzialismus. Diese Ideologien führten bei ihm schließlich zu einer Krise, da sie ihm keine Antwort auf die Komplexität der Probleme unserer Zeit gaben. Auf seiner Suche nach einer Antwort begab sich der überzeugte Atheist, der antireligiöse und antichristliche Arthur Katz per Anhalter nach Europa und in den Nahen Osten, und begegnete dort dem Gott der Bibel, der ihn an seine Identität als Ben Israel erinnerte.

Auf Grund dieser Erfahrung bemühte er sich sein Leben lang, den Menschen unserer Zeit die Botschaft der Bibel zu vermitteln, wobei der jüdische Messias eine zentrale Rolle spielt. Er bemühte sich immer Gott darzustellen, wie Er tatsächlich ist, und nicht so, wie wir Ihn uns vorstellen.

In der Präsentation auf der Rückseite der deutschen Ausgabe seines Buches, das 1998 zunächst in englischer Sprache erschien, heißt es: „Die hier vorgebrachten Gedanken fordern zu einer sorgfältigen Überprüfung unserer tiefsten Überzeugungen heraus. In dieser Untersuchung der vielleicht größten Tragödie der Menschheitsgeschichte wird die Frage nach Gott als Gott so entschlossen und mutig in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, wie es nur wenige Denker bisher gewagt haben.“ Und tatsächlich sind seine Betrachtungen zum Thema Holocaust sehr

tiefgründig und vor allem auf die Schriften sowohl des Alten als auch des Neuen Bundes gegründet.

Der Untertitel seines Buches Wo war Gott? ist tatsächlich eine Frage, die sich viele Überlebende des Holocaust und auch Christen stellen. Gerade in einem solchen Land wie Deutschland, das als eine der in Kultur und Bildung fortschrittlichsten Nationen dieser Welt galt, in welchem auch im Bereich der Religion die Reformation entstand, das in einer lang anhaltenden Liebesbeziehung mit dem jüdischen Volk verbunden war, gerade in diesem Land nahm die systematische Vernichtung der Juden in unvorstellbarem Ausmaß ihren Lauf. Und trotzdem gibt

ja gerade durch die Hände eines Volkes von höchster Bildung zugefügt wurde. Das zeigt, wie sehr wir uns mit unseren religiösen Überzeugungen verirrt haben. Wir sind immer noch fest davon überzeugt, daß Bildung und Aufklärung der Menschen eine Wiederholung solcher Ereignisse verhüten werden, während wir die Erklärungen und verhängnisvollen Warnungen unserer Heiligen Schrift ignorieren.“

Als ich das las, konnte ich nur zustimmen. Aber allein wird eine Erinnerungskultur von allen Seiten hochgehalten. Alle Berichte, Reportagen und Reden betonen die Notwendigkeit der Aufklärung, der historischen Forschung und unserer Verantwort-

ung, dass unsere ermordeten Brüder und Schwestern niemals vergessen werden und dass das Verbrechen und seine Täter niemals ignoriert oder banalisiert werden.“

Und doch können wir die Warnungen in dem Tanach tatsächlich nicht ignorieren. Arthur Katz stellt fest, dass das Volk der Juden seine eigenen Propheten nicht kennt und zitiert unter anderem Hosea 4:1-6:

Hört das Wort des HERRN, ihr Söhne Israels! Denn der HERR hat zu rechten mit den Bewohnern des Landes, daß so gar keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land ist. Man schwört und lügt, man mordet und stiehlt, man bricht die Ehe und übt Gewalttat, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld. Darum wird trauern die Erde, und verschmachten wird alles, was darauf wohnt, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels; ja auch die Fische des Meeres werden dahingerafft. Doch hadre nur niemand, und keiner schelte! Mein Volk tut es ja dir gleich, du Priester. So wirst du denn straucheln bei Tage, und auch der Prophet wird mit dir straucheln bei Nacht, und ich will deine Priesterzeichen vernichten. Mein Volk wird vernichtet, weil es keine Erkenntnis hat; denn du hast die Erkenntnis verworfen, so will ich dich auch verwerfen, dass du nicht mehr mein Priester sein sollst. Du hast die Weisung deines Gottes vergessen, so will auch ich deine Kinder vergessen.

Die Deutung des Holocaust als Gericht Gottes bringt eine Ehrfurcht vor Gott als Richter mit sich, und an dieser Gottesfurcht mangelt es sehr in unserem modernen Bewusstsein. Die Menschen haben statt dessen Gott für ihre eigenen Ziele und Zwecke eingespannt und die Dinge Gottes zu einem religiösen Etwas verformt, das mit der jeweils gewünschten Art zu leben in Übereinstimmung gebracht wird. Damals haben die großen Propheten, die wirklich gerechte und gottesfürchtige Männer waren, sich völlig mit den Sünden ihres Volkes identifiziert und gerufen: „Wir haben gesündigt! Wir haben Unrecht getan!“ (Dan 9,5 ff). Die Folgen sind für Arthur Katz unausweichlich:

„Wenn der vergangene Holocaust als Spiegelbild unserer Übertretungen und Sünde gegenüber Gott nicht

ausreichte, um uns zur Einsicht, zum Zerbruch und zur Umkehr zu führen, was für ein weiterer Holocaust muß dann noch folgen, um uns vor einem endgültigen und unabänderlichen Holocaust zu retten, einem Feuer, das nicht gelöscht werden kann, einem Feuer, das ewig brennt?“

Er erinnert daran, dass die Israeliten, ganz gleich welcher Generation, sich den Bestimmungen des Bundes verpflichtet haben. Diese Verpflichtung ist an zwei Wörtchen („wenn“ und „dann“) geknüpft ist, die wir in 3 Mose 26 finden, in einem Kapitel, das oft mit „Segen und Fluch“ betitelt wird. Wenn das Volk Gottes in den Ordnungen des HERRN lebt und Seine Gebote hält und tut (Vers 3), dann wird es gesegnet. Wenn es aber dem HERRN nicht gehorcht, Seine Gebote nicht hält, Seine Ordnungen verwirft und Seine Rechtsbestimmungen verabscheut, dann wird das Volk Gottes verflucht.

Die tragische Geschichte dieses Volkes bis in die jüngste Zeit zeigt, dass der HERR Seinem Wort treu bleibt. Und trotzdem hat es nicht aufgehört zu existieren. Die Antwort darauf finden wir am Ende des selben Kapitels, wo der HERR beteuert, dass Er trotz allem an Seinen Bund am Sinai denken wird, vorausgesetzt sein Volk bekennt seine Schuld und die seiner Vorfäter (Vers 40).

Solange aber Sein Volk seine Schuld nicht bekennt, bleibt der HERR Seinem Wort treu und ein Holocaust viel größeren Ausmaß steht ihm noch bevor – trotz Mahnmalen und Gedenkfeiern!

„Warum kehrt sich dieses Volk Jerusalems ab in immerwährender Abkehr? Sie halten fest am Trug, sie weigern sich umzukehren.“ (Jer 8:5)

Für jeden aber, der aus den Nationen ist, gilt, was Scha-ul zu der Gemeinde in Rom schrieb:

„Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich! Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht geschont hat, wird er auch dich nicht schonen.“ (Rö 11:20-21)

Ein sehr empfehlenswertes Buch, sowohl für das auserwählte Volk Gottes als auch für die Gläubigen aus den Nationen.

Arthur Katz, Der Holocaust - Wo war Gott? Ein gewagter Denkanstoß, Verlag Ingo Schreurs, ISBN: 978-3-932994-02-9

Reinhold Tenk



es kaum Literatur zu den Fragen: „Wo war Gott in all dem?“ und „Warum hat Er das zugelassen?“.

An dieser Stelle schreibt Arthur Katz:

„Unsere heiligen Schriften sind umfassend und eindeutig. Jedoch, von den vielen, die sich ihren Kopf zerbrochen haben, um die Bedeutung dieser großen Katastrophe zu ergründen, haben sich nur sehr wenige mit unserer Heiligen Schrift beschäftigt, um dort eine Erklärung zu finden.“

Statt dessen bauen wir Holocaustmuseen in der Hoffnung, durch entsprechende Aufklärung und Bildung ein weiteres Unglück dieser Art abwenden zu können. Zu unserer Schande haben wir bisher nicht ernsthaft in die Untersuchung einbezogen, daß der Holocaust der Hitlerzeit uns

gegenüber den späteren Generationen. So schrieb vor kurzem der israelische Gesandte in Berlin, Emanuel Nahshon, auf der Homepage der Botschaft:

„Gedenken an die Shoah und ihre Opfer sollte auf kollektiver und individueller Basis niemals zu einem Akt der Routine oder einem leeren Ritual werden. Leere Worte und höfliche Floskeln zu bestimmten Gelegenheiten im Jahr können eine innere Verpflichtung nicht ersetzen. Wir sind kollektiv dafür verantwortlich, dass das nicht geschieht. Wenn die letzten Überlebenden nicht mehr am Leben sind, stehen wir in der Verantwortung zu erinnern, zu lernen und zu forschen. Diese Verpflichtung teilen die höchsten Autoritäten in der Welt und vor allem in Israel und Deutschland. Das erfüllt mein Herz mit der Hoff-

Widersprüche zwischen Religion und Staat in Israel

Die israelische Gruppe namens „Stand With Us“ (www.standwithus.com) und die evangelikale Gruppe „Friends of Israel Gospel Ministry“ (www.foi.org) trafen sich am 4. Mai zu einem Frühstück auf dem Gelände der Trinity International University in Deerfield, IL. Prof. Sam Lehman von der Bar-Ilan Universität in Tel Aviv war der Hauptredner. Sein Thema war: „Widersprüche zwischen Religion und Staat in Israel“. Prof. Lehman dankte der christlich-evangelikalen Gemeinde für ihre Unterstützung Israels. Er bemerkte, dass im Gegensatz zu der Römisch Katholischen Kirche, die eine lange Geschichte der Verfolgung des jüdischen Volkes hinter sich hat, die evangelikale Kirche eine lange Tradition der Freundschaft mit Israel und der jüdischen Gemeinschaft pflegt.

In seinem Vortrag betonte Prof. Lehman die unterschiedlichen Glaubensinhalte der christlichen und jüdischen Glaubensgemeinschaften. In der jüdischen Gemeinschaft machen die drei Hauptströmungen des Judentums (die Orthodoxen, die Konservativen und die Reformierten) den Hauptanteil der jüdischen Denkrichtung aus. Jedoch unterstrich Prof. Lehman die vielen Glaubensunterschiede unter den Orthodoxen.

Einige der Ultraorthodoxen z.B. glauben, dass der letzte Rabbi Menachem Schneerson der lang erwartete Messias sei, während andere ultraorthodoxe Juden nicht daran glauben. „Und diese beiden Gruppen sprechen nicht miteinander“, sagte Prof. Lehman.

Er erklärte, wie die jüdische Gemeinschaft im Laufe der letzten 60 Jahre seit der Neugeburt des Staates Israel sich Schritt für Schritt vom orthodoxen Judentum entfernt hat. Ein Beispiel, das er nannte, war die Einhaltung des Sabbats. Als Israel zum Staat wurde hörten alle Geschäfte, alle Busse und sonstige Transportmittel mit ihrer Arbeit auf. Heute sind immer mehr Geschäfte am Sabbat offen, und manche Autos und Busse fahren. Weniger Geschäfte und Restaurants bleiben auch koscher.

In der Frage- und Antwortstunde stellte ich Prof. Lehman folgende Frage: „Unter Moslems gibt es viele, die an das Kommen des muslimischen Messias namens „Mahdi“ glauben. Unter Christen gibt es in den letzten 50 Jahren viele Diskussionen über die Rückkehr von Jesus dem Messias. Eine erfolgreiche Bücherreihe namens „Left Behind“ zu diesem Thema wurde millionenfach verkauft, in vielen Sprachen übersetzt und hat großes Interesse erweckt. Gibt es eine ähnliche messianische Erwartungshaltung unter Juden?“

Prof. Lehman antwortete mit einem klaren „Nein!“. Dazu sagte er, dass die Juden meistens mit dem Alltagsleben und dessen Auswirkung auf die Einhaltung der Gesetze der Torah beschäftigt sind; so neigen sie nicht dazu, sich Gedanken über das Kommen des Messias zu machen. Ich fand diesen Kommentar sehr traurig, da der Glaube an das Kommen des Messias einer der 13 Glaubens-

grundsätze von Rabbi Moses Maimonides ist.

Weiter fragte ich Prof. Lehman: „Es gibt in Israel zwei Gruppierungen, die den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem vorbereiten: das Tempelinstitut (www.templeinstitute.org) und die Temple Mount Faithful (www.templemountfaithful.org). Gibt es in der israelischen Öffentlichkeit den Wunsch nach einem Wiederaufbau des jüdischen Tempels?“

Prof. Lehman antwortete wieder mit einem klaren „Nein!“. „Die meisten Israelis sind mit ihrem eigenen Alltagsleben so beschäftigt, dass sie keine Zeit für solche Gedanken haben.“ Weiterhin sagte er: „Wenn Sie einen Rabbiner verblüffen wollen, dann fragen Sie ihn, was Gebete nach dem Tempelbau noch für einen Sinn haben, denn die Rabbiner haben gesagt, dass Gebete die Opfer ersetzen. Diese Frage habe ich schon ein paar Rabbinern gestellt, und sie haben scheinbar keine Antwort darauf“, sagte er.

In einer anschließenden Diskussion mit Prof. Lehman unterstrich ich, dass Gebete nicht die Opfer ersetzen, wie die Rabbiner gesagt haben, denn König Salomo selbst ermutigte das Volk, auch zu der Zeit des Tempels zu Gott zu beten.

Die Torah ist eindeutig, nichts kann Opfer ersetzen, denn Sünde kann nur durch Blutvergießen gesühnt werden. „Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure

Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm.“ (Lev 17:11)

Da es keinen Tempel mehr in Jerusalem gibt, wo für die Sünde geopfert wird, gibt es im Judentum keine Sündenvergebung mehr. Jedoch können messianische Juden auf das Opfer Jeschuas hinweisen, der für ihre Sünden gestorben ist. So sagt das Neue Testament:

Eph 1:7 – „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade.“

1 Joh 1:7 – „... und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.“

Rö 5:9 – „... da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden.“

Hebr 9:13-14 – „Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt, zur Reinheit des Fleisches heiligt, wie viel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient!“

Wenn das Blutopfer von Lämmern in der Zeit vor Jesus das Volk von der Sünde reinigen konnte, wie viel mehr wird nun das Blutopfer Jesu, des Lammes Gottes, diejenigen reinigen, die glauben? Wollen Sie heute an Ihn glauben?

Andrew J. Ferrier

Paraschat haSchawua

Qorach - Korach

In der Paraschat Korach werden die Themen emunah und betachon – Glaube und Treue weiterhin behandelt. Letzte Woche sprach ich über emunah und tewunah – Glaube und Verstand, und heute möchte ich mich mit Gottes Regierung im Gegensatz zur menschlichen Regierung, zur Demokratie beschäftigen. Was haben diese zwei Regierungstypen miteinander zu tun? Weiter im Zusammenhang mit diesem Gedanken des Paradigmenwechsels halten viele Menschen Glauben und Verstand für Gegensätze. Das tat ich auch, besonders als ich Professor für Thermodynamik war. Das war, bevor ich eine persönliche Erfahrung mit Gott hatte. Wie Sie wissen, suchen die Juden nach Zeichen und die Heiden nach Erkenntnis. Er gab mir mit Sicherheit ein ZEICHEN! Glaube kann es nicht ohne Verstand geben und Verstand nicht ohne Glauben. Auch in der Wissenschaft werden viele Entdeckungen auf Grund des Glaubens der Wissenschaftler gemacht, durch welchen sie ihre Untersuchungen beharrlich weitergeführt haben, während der Verstand auch eine wichtige Rolle spielt. In dieser Lesung sehen wir, dass Levi drei Söhne hatte: Gerschon, Kehat und Merari. Kehat hatte vier Kinder: Amram (den Vater von Mosche), Hebron, Ussiel (einer seiner Söhne war Elizafan, der als Haupt des Hauses Kehats gewählt wurde) und Jizhar, der älteste Sohn, aus welchem Korach kam. Der Midrasch [die Auslegung] sagt, dass Korach sehr wohlhabend und gebildet war. Er war beliebt, einflussreich und hatte eine höhere Stellung in Ägypten. Diese Stellung verlor er, als sie Ägypten verließen, und Korach wurde deswegen eifersüchtig, weil seine Chance, Leiter zu werden, vorbei war. Korach war in jeder Hinsicht ein echter Politiker. Was ist nun ein echter Politiker? In einem demokratischen System sind Politiker diejenigen, die Stimmen brauchen, um gewählt zu werden; sie brauchen die Sympathie der Menschen und so werden sie wie Chamäleone, die je nach Lage ihre Farben wechseln. Ein Politiker ist normalerweise charismatisch, beliebt und hat meistens keine Prinzipien. Wer für Gerechtigkeit und Moral

steht, ist nie gefragt. Die meisten Politiker führen heute ein Leben ganz im Gegensatz zu der Torah.

Korach konnte viele Anhänger gegen Mosche und Aaron mobilisieren. Er glaubte, er habe das Recht, Hoherpriester zu sein und wollte es beweisen. Mit sehr überzeugenden Argumenten stellte er Mosches Leitung in Frage. Die zwei anderen Männer, die diese Rebellion gegen Mosche mit anführten, waren Datan und Abiram, beide erstgeborene Söhne und aus dem Stamm Reuben, der auch ein erstgeborener Sohn war. Reuben hatte auch seine Leitung verloren, und seine Position wurde Judah und Joseph übertragen. Darüber hinaus wurde Joschua aus dem Stamm Benjamin vorbereitet und aufgebaut, um die Stellung von Mosche zu übernehmen. Das alles war Nährboden und Zündstoff für die Rebellion, die sich anbahnte.

Als Korach Mosche mit Anschuldigungen angriff, fiel Mosche auf sein Angesicht. Er war beschämt, dass jemand denken konnte, er habe die Stellung aus eigener Initiative übernommen. Die meisten wahren Leiter zögern sehr, ihre Stellung einzunehmen, und sind sehr bescheiden. Diese Einstellung sehen wir auch bei unserem Messias Jeschua.

Es gibt einen hebräischen Ausdruck „Midot kenegdo midot“, der „Maß für Maß“ bedeutet, und wir sind in diesem Fall der Überzeugung, dass so wie Korach seinen Mund in böser Absicht gegen Mosche auftrat, genau so öffnete die Erde ihren Mund und verschlang ihn. Das soll nicht wörtlich verstanden werden, sondern nur im übertragenen Sinn. Man muss verstehen, dass die Schriften Menschen mit einer mittelorientalischen Mentalität anvertraut wurden, und in diesem Kontext müssen sie auch immer verstanden werden. Wenn sie einmal in eine völlig fremde Sprache und Kultur übersetzt werden, verlieren sie ihre Bedeutung. Es ist wie ein Mosaik, das nur aus einer gewissen Distanz betrachtet werden kann. Wenn man zu nahe steht und die einzelnen Steine betrachtet, verliert man die Sicht für das Ganze. Die hebräische Sprache ist ganzheitlich,

während die griechische analytisch ist. Hebräisch zeigt uns die Bedeutung anhand von Bildern.

Korach dachte, dass, wenn er einmal die Mehrheit hinter sich hatte, er sie manipulieren konnte und die Leute überreden, die für ihn und gegen Mosche gestimmt hatten. Er verstand nicht, dass man Gott nicht manipulieren kann. Gott hat nie eine Demokratie geschaffen, wo Menschen durch Mehrheitsbeschluss gewählt werden; Er schuf eine Theokratie nach Seiner Wahl. Das können wir in 1 Sam 16 sehen, wo der Prophet Samuel darum gebeten wird, zum Hause Jesse zu gehen, und Gott zeigte ihm den Nachfolger von König Saul. Das Volk Israel wollte sein wie die anderen Nationen und wollte einen König wie sie haben. Sie wählten einen starken, gutaussehenden und beliebten Mann. Das war der König Saul. Gott wählte David, einen jungen Hirten, der die letzte Person war, die Samuel gewählt hätte. Für Gott gilt nicht das Aussehen, sondern das Herz (1 Sam 16:7).

Wahre Leiter kommen von Gott. Die meisten unter ihnen glauben, dass sie dazu nicht fähig sind. Demut ist für Leiter eine gute Eigenschaft, denn, jedesmal wenn etwas gutes passiert, wird ein guter Leiter erkennen, dass es von Gott kommt. In jeder Organisation wollen viele Leute dem Leiter aus falschen Motiven nahe stehen. Es ist ein Streben nach Macht wie mit Korach. Mosche versuchte Korach zu warnen, aber der war so unzufrieden, dass er nicht auf ihn hören konnte. Korach hatte schon mitbekommen, was Miriam wegen Laschon hara [schlechter Rede] gegen ihren Bruder Mosche durchgemacht hatte. Er hatte auch den Tod der beiden Söhne Aarons, Nadab und Abihu, mitbekommen. Man staunt, dass er sich nicht davor fürchtete, auch den selben Preis zu bezahlen. Warum konnte er mit seiner Funktion als Levit nicht zufrieden sein?

Warum sind wir so missmutig? Was wollen wir eigentlich? Missmut kommt von unserer Unzufriedenheit darüber, was wir haben und wo wir sind. Wir müssen verstehen, dass der Wille Gottes eine Bedeutung für unser All-

tagsleben hat. Jeden Tag treffen wir Entscheidungen. Mit manchen Entscheidungen sind wir zufrieden, mit anderen nicht. Das einzige, was wir machen können, ist zu beten, dass wir von unseren Fehlern lernen und sie nicht wiederholen. Korach lernte nicht aus den Fehlern von Nadab und Abihu. Wir müssen aufpassen, wem wir folgen.

Als Leiter brauchen wir all unsere Kraft, um nicht so zu antworten, wie einer es verdient hätte. Wir brauchen Demut und Geduld. Denken Sie daran: Wenn Gott Ihnen eine Leiterposition gegeben hat, nur Er kann sie wegnehmen. Machen Sie sich keine Sorge, dass jemand sie an sich reißt.

Wenn Menschen sich gegen einen Leiter auflehnen, der von Gott eingesetzt wurde, braucht dieser sich nicht zu sorgen. Mosche war nicht der Mann, der diejenigen, die gegen ihn rebellierten, los wurde; Gott tat es. Es spielt keine Rolle, wie oft wir fallen, Gott wird uns immer aufrichten. Am Wichtigsten ist es zu wissen, dass wir uns selbst 70 x 7 Mal vergeben müssen. 70 x 7 ist in der Gematria eine beschönigende Umschreibung für „immer wieder“. Wenn wir uns selbst vergeben können, dann können wir anderen vergeben. Der erste Schritt in unserem wahren Gottesdienst ist teschwa, indem wir uns demütigen und zu Gott kommen, damit wir es Gott möglich machen, uns für Seinen Ruf in unserem Leben vorzubereiten. Es hat nichts zu tun mit unseren Lehren oder Bekenntnissen. Mosche und Aaron wurden beide von Gott zu einer bestimmten Aufgabe berufen. Es hat nichts mit Religiosität zu tun. Es wird immer Korachs in unserem Leben geben. Es muss uns klar sein, dass göttlichen Leitern zu folgen nicht das gleiche ist, wie charismatischen, attraktiven Leitern dieser Welt zu folgen. Demokratie hat keinen Platz in der Bibel.

Möge der Segen Gottes durch Sein Wort zunehmen!

Percy Johnson



„Was macht ein netter Kerl wie du in einem jüdischen Dienstwerk?“



Das ist die Frage, die mir oft in den letzten vier Jahrzehnten gestellt wurde. Und ich erinnere mich noch wie ich als junger Praktikant in einer messianischen Gemeinde in Amerika darüber staunte, wo ich da gelandet war. 1976 absolvierte ich ein Judaistik-Studium an der Moody-Bibelschule. Dr. Louis Goldberg war unser Dozent. Viele der Mitstudenten (darunter war Michael Rydelnik, der jetzt dieses Seminar leitet) waren jüdische Jeschuagläubige. Andere in meinem Seminar hatten keinen jüdischen Hintergrund, waren aber in jüdischen Vierteln aufgewachsen oder waren viel mit jüdischer Kultur in Kontakt gewesen.

Was mich betrifft, war ich als Sohn eines Pastors in New England aufgewachsen. Dass ich den Unterschied zwischen einer Jarmulke und einer Yamaha kannte, lag allein daran, dass ich ein Motorrad dieser Marke besaß.

Wie kam ich nun dazu, mein Leben der Evangelisierung der Juden zu widmen? Ich erzähle gern diese Geschichte, weil das, was ich erlebte, ein Spiegelbild der Liebe des Gottes Israels für die Nation ist, die er in einzigartiger Weise als Sein Volk betrachtet. Wenn der Herr einen Jungen aus einer Kleinstadt im ländlichen Connecticut als Botschafter für das jüdische Volk gebrauchen kann, dann kann Er bestimmt jeden gebrauchen.

Ich bin am 8. Dezember 1953 in Mount Holly, New Jersey, als zweiter von drei Söhnen geboren. Als ich sechs Monate alt war, zog meine Familie nach Springfield, Massachusetts, um. Mein Vater wurde dorthin als Pastor einer neu gegründeten evangelikalischen Kirche versetzt. Kirchen, die in New England das Evangelium predigen, sind selten, und mein Vater hatte einen Vollzeitjob, um die Familie zu versorgen, bis die Kirche in der Lage war, unsere Familie finanziell zu unterstützen.

Als ich acht Jahre alt war, wurde mein Vater nach Glens Falls, New York, berufen, um die größte Kirche dort zu leiten. Innerhalb eines Jahres hatte er mit den Männern der Kirche ein wunderschönes neues Pfarrhaus für uns gebaut. Vaters Predigten waren über den lokalen Radiosender zu hören, und Mama leitete erfolgreich den Jugenddienst. Nachdem alles so wunderbar lief, konnten die Kirchenmitglieder es nicht fassen, als nach nur zwei Jahren meine Eltern erklärten, dass sie ihre Stelle kündigten. Sie hatten gemeinsam mit meiner Großmutter

mütterlicherseits den Ruf Gottes wahrgenommen, als „Pioniere im Dienst“ (wie es damals hieß) nach Connecticut zu gehen.

Für einen Zehnjährigen war ein Umzug nach Ellington (damals 8000 Einwohner) wie ein großes Abenteuer. Ich ahnte nicht, was für ein Glaube meiner Eltern es war, einen erfolgreichen Dienst zu verlassen, um im Glauben ein neues Werk anzufangen. Ein älteres Ehepaar ohne Kinder von unserer Zeit in Springfield kam dazu, um den Kern der neuen Kirche zu bilden, die sich zunächst bei uns zu Hause traf. Innerhalb von vier Jahren wurde ein Grundstück gekauft und eine neue Kirche gebaut. Das hört sich alles einfach an, wenn man es hört, aber man könnte ein ganzes Buch darüber schreiben, was der Herr tat, als er auf das Gebet seines Volks hörte.

Wenn man als Junge dies erlebt, bekräftigt es die Realität des Glaubens, den mein Vater von der Kanzel predigte. Ich könnte nie die Existenz Gottes oder Sein Wirken in unserer Welt heute verleugnen. Mit Vater, der predigte, und Mama, die im Gottesdienst Orgel spielte, waren wir natürlich immer in der Kirche. Jede Woche hörte ich das Evangelium, angefangen in der „Babyrassel“ (Krippe) bis hin zur Sonntagsschule. Sehr früh – etwa mit vier oder fünf – war es mir klar, dass ich ein Sünder war (eine selbstverständliche Wahrheit) und betete, um „Jesus in mein Herz einzuladen“.

Zu dem Segen eines Pastorenkindes gehörten die Treffen mit vielen Missionaren. Manche blieben bei uns zu Hause. Jeder hatte erstaunliche Geschichten aus fernen Ländern mit exotischen Kulturen zu erzählen, und das Evangelium veränderte das Leben. Jeden Monat während des „Kindergottesdienstes“ nahmen wir als Kinder an der MJ (Missionaren-Jungschar) teil. Hr. Smith erzählte Missionarsgeschichten mit Hilfe einer Flaneltabelle. Wir lernten das Lied „Jesus liebt mich“ in verschiedenen Sprachen. Wir wurden ermuntert, für Missionare zu beten und Mission als Berufung zu verstehen. Ich erinnere mich, wie ich „Jungle-Pilot“ las, die Geschichte des Missionars Nate Saint, der als Märtyrer starb. Ich dachte: „Wäre das nicht cool? Missionar ... und Pilot?“

Aber mit meinen Kameraden änderte sich der Schwerpunkt meines Lebens: da ging es in meinem Leben mehr um eigene Wünsche und Träume als um die Pläne Gottes für mein Erdenleben. Ich liebte Sport, vor allem Basketball, und mit meinen Freunden herumzuhängen. So ging es mir in den zwei ersten Jahren an der Hochschule mehr darum, eine gute Zeit zu verbringen als zu lernen. Niemand, der mich kannte, hätte gedacht: „Wes hat eine große Begabung für die Evangelisation der Juden.“ Und ich gehörte auch bestimmt zu denen.

Um mein Studium an der Uni zu bezahlen, verkaufte ich jeden Sommer Bücher für einen Verlag von Tennessee. Nach einer Woche Verkaufstraining in Nashville wurden wir mit unserem Team in einen weiten Teil des Landes geschickt. Wir fanden eine Unterkunft und fingen schon am Montag früh am Morgen an, von Tür zu Tür zu gehen. So gingen wir sechs Tage in der Woche von Tür zu Tür, meistens allein, und priesen unsere Sachbücher für Allgemeinbildung an. Sonntags hatten wir die Zeit, zur Kir-

che zu gehen, und dann eine Verkaufsveranstaltung. Es war eine harte Arbeit und die Zeit verging langsam. Bei jedem Wetter klopfte ich an jede Tür, erfuhr Ablehnung und hoffte auf Erfolg.

Was für eine Erfahrung! Ich traf alle möglichen Leute. Im ersten Sommer war in Ohio und in West-Virginia, im Sommer danach in Süd-Virginia. Ich lernte mehr über das menschliche Verhalten – auch über mein eigenes – als in irgendeinem Kurs über Psychologie. Mehr als einmal schrie ich um Hilfe zu Gott. An einen besonders schwierigen Tag nach ein paar Wochen im ersten Sommer war ich wirklich entmutigt. Mein Zimmernachbar hatte aufgegeben und ich war nun allein in meiner Stadt. Ich klapperte die Straßen ab und klopfte ohne Erfolg an den Türen. Wir verdienten prozentual, d.h. ohne Verkauf, kein Verdienst. Was um Gottes Willen tue ich in diesem miesen Ort? Zu Hause wäre ich mit meinen Freunden und würde auch etwas bei den Supermärkten verdienen.

In Gedanken war ich schon dabei, meine Kündigung zu schreiben. Ein anderer Student kam mir auf dem Bürgersteig entgegen mit einer Verkaufstasche wie ich. „Bist du vom Südwest?“ fragte er lächelnd, als er den Namen unserer Firma sah. Ich nickte und versuchte dabei, mein Elend nicht zur Schau zu stellen.

„Ist es nicht ein tolles Gebiet?“ fragte er mit Begeisterung. „Sag mal, von welcher Abteilung bist du? Bildung? Großartig! Ich war gerade bei einer Frau, die ein Wörterbuch kaufen wollte, aber ich hatte keins dabei. Wenn du dahin gehst, bin ich sicher, dass du etwas verkaufst.“

Etwas misstrauisch ging ich dahin und klopfte halbherzig an der besagten Tür. Die Frau machte auf und war begeistert, dass sie sich ihr gewünschtes Buch so schnell ansehen konnte. Sie kaufte es, und dies reichte aus, um mich zum Weitermachen zu motivieren. (Es dauerte noch lange Zeit, bis ich Gottes mächtige Hand erkannte, die diesen Kerl zu mir führte. Den ganzen Sommer sah ich ihn nicht mehr, und ich frage mich nur, wie anders mein Leben ausgesehen hätte ohne diese kurze Begegnung auf einem Bürgersteig von Appalachia.)

Im dritten Sommer wurde ich zuständig für die Organisation in Mittel-Texas. Wir hatten ein wunderbares Team mit ein paar Leuten der Harvard University, und wir verkauften eine Menge Bücher! David Currie war mein Kollege in Ost-Texas, und im Laufe des Sommers trafen sich unsere Teams drei Mal zum Wettbewerb. An einem von diesen Sonntagstreffen traf ich zum ersten Mal seine Schwester Lori. (Wie schafft es ein Junge von Connecticut, der in New York studiert, eine junge Frau von Indiana zu treffen, die in Tennessee studiert, während er in Texas arbeitet und sie bald in Colorado näher kennen lernt, um ihr dann einen Heiratsantrag zu machen? Das ist meine Lieblingsgeschichte über das „Wirken Gottes“ – aber das erst später.)

David Currie und ich hatten eine Menge Gemeinsamkeiten. Wir waren beide Söhne von Predigern an christlichen Hochschulen. Wir arbeiteten beide in der Management-Abteilung der Southwestern Company und hatten Aussicht auf ein gutes Einkommen als Verkaufsleiter nach einer

Fortbildung. Wir fingen an, darüber zu diskutieren, was für ein schönes Leben uns erwartete, als wir dabei waren, an die Uni für das letzte Studienjahr zurückzugehen.

In diesem Sommer ging ich aber auch nach vorne bei einem Gottesdienst in einer kleinen Kirche in Seguin, Texas, um mein Leben zum Dienst des Herrn Ihm zu übergeben – obwohl ich keine Vorstellung hatte, wie es aussehen würde. „Wenn Du mir zeigst, was du von mir erwartest, dann werde ich es tun.“ hatte ich ihm versprochen. Es erwarteten mich noch wichtige Lektionen im folgenden Jahr, darunter eine abgebrochene Beziehung zu einer großartigen jungen Frau, die es besser verdient hätte, bevor ich ganz in Seinen Dienst eintrat.

In Mai 1975 machte ich meinen Abschluss an der christlichen Hochschule in Houghton und beabsichtigte, bei der Southwestern Company anzufangen. Nach einem Verkaufstraining wurde mein Team nach Arkansas geschickt. Mein Freund David (und seine Schwester Lori, in die ich verknallt war) verkaufte im Nachbarstaat Oklahoma. Unsere Teams trafen sich wieder den ganzen Sommer zum Wettbewerb. Während wir großen Erfolg im vorigen Sommer erlebt hatten, wurden wir in diesem Sommer mit einer Reihe von schweren Herausforderungen konfrontiert. Ich lernte eine ganze Menge, auch über meine eigenen Schwächen; so zog ich auch den Schluss, dass Gott mich nicht geschaffen hatte, damit ich im Verlagswesen arbeite.

Nach einem Sonntagstreffen, wozu unsere Organisation uns eingeladen hatte, saß ich mit David zusammen und sagte ihm, dass ich nach dem Sommer mit dem Verkauf nicht weitermachen würde. Damals wusste ich nicht, was ich aus meinem Leben machen sollte, hatte aber den Eindruck, dass der Herr mich zu Seinem Dienst rief. Da mein Vater und alle meine drei Onkel Prediger waren, erschien mir das Hirtenamt eine geeignete Aufgabe.

Zu meiner Überraschung hatte David auch festgestellt, dass Verkaufsleiter nicht das war, was er wollte. Sein Vater, William Currie, arbeitete im Vorstand der American Messianic Fellowship (älteste, freie Evangelisationsgesellschaft für Juden in Amerika) seit mehr als 10 Jahren und war jetzt als Leiter dieses Dienstwerkes ernannt worden. David sollte dort Ausbildungsleiter werden. „Warum kommst du nicht mit mir?“ drängte er mich.

„Mit einem Dienst an den Juden kenne ich mich nicht aus.“ antwortete ich (Denkt an die Jarmulke/Yamaha-Geschichte).

„Wir werden dich ausbilden!“, sagte er und erklärte dabei, dass ein Seminar für jüdische Studien am Moody Bible Institute dazu gehörte. Das gefiel mir. „Auch wenn dieses Ding mit dem Dienst an den Juden nicht klappt, ist die Ausbildung am Moody Bible Institute bestimmt nicht verkehrt.“, dachte ich.

So geschah es, dass ich am 11. November 1975 in das alte Gebäude der AMF-Zentrale in Chicago kam. Das Studium am Moody-Institut fing im Januar an und eine neue Welt öffnete sich für mich. Ich studierte eine ganze Menge. Dr. Goldberg verlangte viel von uns. Die Mischung jüdische Studien (Brauchtum, Geschichte, Glaubensfragen) und messianische Prophetie (dazu Hermeneutik

mit William Currie, meinem zukünftigen Schwiegervater als Professor dieses Studiengangs!) forderte mich heraus. Als ich so studierte, bekam ich eine neue Sicht der Bibel, und ich verstand mehr Gottes Ziele für die Heilsgeschichte mit Israel als Seinem auserwähltem Volk.

Lori und ich heirateten am 29. Mai 1976. Unsere erste Stelle im Dienst war in Süd-Florida, wo wir jüdische Studienkurse in unserem Haus in Miami anboten, vor allem mit jungen Leuten (Juden und Nicht-Juden). Wir hatten auch einen evangelistischen Büchertisch im House of the Prince of Peace, südlich von Miami Beach. Vor allem ältere Juden, Rentner aus den nordöstlichen Staaten, kamen, darunter auch Holocaust-Überlebende. Ich konnte das anwenden, was ich studiert hatte, als wir im Laufe unserer Einsätze mit Leuten zu tun hatten, die aus allen möglichen jüdischen Hintergründen kamen.

Die Zeit in Miami nennen wir unsere „Treibhausjahre“. Diese vier Jahre wurden wir von erfahrenen Gläubigen betreut und es entstanden wunderbare Beziehungen. 1977 wurden wir durch unseren Sohn Joshua gesegnet; zwei Jahre später kam Jennifer dazu. Und genau so wie es mit meinen Eltern geschah (als ihr Dienst in New York so wunderbar lief und sie nach Connecticut berufen wurden), so machte es keinen Sinn (menschlich gesprochen), als die Zeit für uns kam, Florida zu verlassen, während unser Dienst so gut lief. Wir wurden aber von unserem Leiter Bill Currie gebeten, darüber zu beten, ob wir nicht nach Israel gehen sollten, was wir 1980 taten.

Es wurden zwei unglaubliche Jahre. Unsere Tochter Kathryn Shoshana, die in Jerusalem geboren wurde, ist unser bestes „Souvenir aus Jerusalem“; wir lernten aber auch viele Israelis und ihre Kultur lieben. Es waren auch zwei der schwierigsten Jahre: ferne der Heimat, wir mussten Hebräisch lernen und uns an ein Leben in einer Wohnung gewöhnen (keine Zentralheizung, kein Wäschetrockner), kein Auto. Unser himmlischer Vater hatte uns in Seiner Liebe für diese Zeit vorbereitet, dann geführt und für die kommenden Aufgaben vorbereitet.

Lori und ich haben jetzt vier Kinder (Christine wurde 1985 in Chicago geboren) und drei Enkelkinder. Ich wurde 1990 Leiter der American Messianic Fellowship. Dieser Dienst ist heute nach 125 Jahren bekannt unter dem Namen Life in Messiah International. Unsere Mitarbeiter erreichen Juden für den Herrn in Israel, Frankreich, Holland, Argentinien, Mexiko, Kanada und in den USA.

Ich staune immer, dass Gott den Sohn eines Predigers aus den Heiden in einer Kleinstadt New Englands ausgesucht hat, um bei einer so wichtigen Ausgabe mitzuwirken: die Gute Nachricht zu den Juden zurückzubringen, aus welchen diese Botschaft – und unser Messias – zuerst kam. Was für ein Vorrecht ist es, „Gottes Gedanken den Juden mitzuteilen!“ Und wenn Er mich gebrauchen kann, dann kann Er bestimmt jede oder jeden gebrauchen, der (die) sich dazu zur Verfügung stellt.

Wie ist es mit DIR?

Wesley N. Taber
wtaber@lifeinmessiah.org
www.lifeinmessiah.org

MESSIANISCHES JUDENTUM: FRAGEN UND ANTWORTEN

Dies ist die Zusammenfassung einer Broschüre mit dem selben Titel von Rabbi David Chernoff. Es sind Antworten auf Fragen, die zum messianischen Judentum oft gestellt werden.

DEFINITIONEN

Was ist messianisches Judentum?

Messianisches Judentum ist eine Bewegung von Juden, die glauben, dass Jeschua (der hebräische Name für Jesus) der Messias Israels und der Retter der Welt ist. Jeschua ist der jüdischste aller Juden. Jeschua war der Nachkomme von Abraham und von König David, wuchs in einer jüdischen Familie auf und ging zur Synagoge. Er hielt die ganze Torah (s. Gal 4:4) in vollkommener Weise. Er sagte, dass er gekommen sei, um die Torah zu erfüllen und nicht um sie zu auflösen (s. Matth 5:17-19). Er war ein Rabbi, der beispiellose Wunder tat und großen Segen für das Volk Israel brachte. Alle seine frühen Anhänger hatten auch eine sehr jüdische Lebensweise. Die messianische Bewegung war anfangs rein jüdisch und existierte als authentische jüdische Bewegung 700 Jahre nach Jeschuas Tod und Auferstehung weiter. Messianische Juden haben nicht aufgehört, Juden zu sein. Im Gegenteil, sie blieben sehr jüdisch, was ihre Identität und Lebensweise betrifft! Die Tenach (die Schriften des Alten Bundes) sind die Grundlagen unseres jüdischen Glaubens, und die Schriften des Neuen Bundes (auch von Juden geschrieben) die Ergänzung für unseren jüdischen Glauben. In der Tat behaupten die hebräischen Schriften selbst, dass sie nicht vollständig sind, und dass Gott einen Neuen Bund mit dem jüdischen Volk (Jer 31:31-34) schließen würde. Wir glauben, dass der sinaitische Bund, worauf das traditionelle (rabbiniische) Judentum zum größten Teil basiert, ein gebrochener Bund ist. Es gibt keinen Tempel, es gibt keine Opfer, die uns Gott näher bringen und echte Sühnung bringen. Das nicht-messianische Judentum beruht auf diesem gebrochenen Bund, der uns nicht retten kann. Dagegen glauben wir, dass Gott diesen Neuen Bund schon geschlossen hat durch Jeschuas Tod und Auferstehung. Er starb und ist auferstanden zur Vergebung unserer Sünden, damit wir durch den Neuen Bund in diese neue Beziehung mit Gott treten können. Wir glauben, dass Jeschua zur rechten Hand Gottes, des Vaters, hinaufgestiegen ist, und dass er auf die Erde zurückkommt, um von Jerusalem aus über Israel und alle Nationen der Welt zu herrschen. Dann wird die Erfüllung des Neuen Bundes Realität sein.

Was ist der Unterschied zwischen dem messianischen Judentum und den verschiedenen nicht-messianischen Formen des Judentums?

Das nicht-messianische oder rabbinische Judentum ist eine Religion, die auf den Lehren und Schriften von nicht-messianischen Rabbinern beruht. Seine Entstehung fängt mit der Zeit der babylonischen Gefangenschaft (ca. 550 v. Ch.) an und etablierte sich vor ungefähr 2000 Jahren, als der zweite Tempel 70 n. Ch. zerstört wurde. Vorher beruhte das „Judentum“, oder der Glaube des jüdischen Volkes, auf dem Tempel und dem Opfersystem, das echte Sühnung brachte. Nach der Zerstörung des Tempels entschlossen sich die nicht-messianischen Rabbiner zu einer kompletten Umstrukturierung

des Judentums und ersetzten den Tempel, die Priester und die Opfer durch Synagogen, Rabbiner, Beter, Studium und Gesetze. Sie fügten auch viele ihrer eigenen Gesetze, Vorschriften und Traditionen hinzu. Leider hinterließen sie eine menschengemachte, kraftlose Religion, die uns nicht retten kann. Ihre Schriften und Kommentare (Talmud u.s.w.) bilden heute die Grundlage des traditionellen (nicht-messianischen) Judentums. Das rabbinische Judentum besteht aus verschiedenen Strömungen: die Orthodoxie (traditionelles Judentum), der Chassidismus (orthodoxes Judentum mit Einflüssen aus dem östlichen Mystizismus, darunter Reinkarnation – ein nicht-biblisches Konzept), der Konservatismus, das Reformjudentum (liberal), der Rekonstruktionismus (das Hauptgewicht liegt mehr auf der jüdischen Kultur als auf der Theologie) und der (säkulare) Humanismus (Leugnung der Existenz Gottes). Ganz wenige von diesen „Judaismen“ erwarten wirklich den Messias, und diejenigen, die es tun, sind die Ausnahmen. Das messianische Judentum unterscheidet sich vom rabbinischen dadurch, dass wir uns voll auf die Schriften verlassen. Unser Glaube ist das Judentum der Bibel (biblisches Judentum) und orientiert sich am Messias und an die Errettung, die er bringt. Wir haben Zugang zu Gott durch das Erlösungswerk von Jeschua, dem Hauptrabbiner Israels, der uns als jüdische Gläubige und das Judentum selbst vertritt.

Gibt es da einen Unterschied zwischen messianischen Juden und Christen?

In gewissem Sinne sind messianische Juden und Christen das gleiche. Da ist nur ein Glaube. Messianische Juden und Christen teilen dieselben Grundüberzeugungen. Messianisches Judentum ist derselbe Glaube, wird aber im Rahmen des jüdischen Hintergrunds gelebt.

DIE URSPRÜNGE DES MESSIANISCHEN JUDENTUMS

Wann fing das messianische Judentum an?

Das messianische Judentum ist eigentlich 2000 Jahre alt und entstand zu der Zeit Jeschuas selbst. Jeschua war (und ist) Jude. Er wuchs in einer jüdischen Familie auf und diente den Juden im Land Israels. Seine Anhänger waren Juden. Die Apostel waren Juden. Die Schreiber der Brit Chadashah (des Neuen Bundes oder Testaments) waren Juden (möglicherweise Lukas nicht, es gibt aber gute Gründe zu der Annahme, dass er auch Jude war); und eine Zeit lang war die Glaubensrichtung rein jüdisch. Gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Ch. glaubten 10%

der Juden, dass Jeschua der Messias war (s. Apg 2:37-42, 4:4, 21:20).

Wenn zunächst das messianische Judentum nur aus Juden bestand, wie kamen die Nicht-Juden zum Glauben?

Es war immer der Wille Gottes gewesen, dass die Nationen auch an seiner Errettung beteiligt seien (Jes 42:6, 49:6). Gott sagte Abraham, das alle Nationen der Erde durch ihn gesegnet würden (Gen 12:1-3). Der Herr wählte das jüdische Volk aus, damit sie Gottes Erkenntnis, Sein Wort und den Erlöser dem Rest der Welt bringen sollten. Zunächst verstanden die ersten messianischen Juden nicht, dass es Gottes Wille war und proklamierten die Frohe Botschaft allein den anderen Juden. Ironischerweise ging es bei dem großen Streit im 1. Jh. nicht darum, ob Juden an Jeschua glauben konnten (natürlich konnten sie es), sondern ob Nicht-Juden demselben Glauben angehören konnten, ohne „jüdisch



zu werden“! Als die messianischen Juden endlich verstanden, dass Errettung auch den Nicht-Juden galt, fingen sie an, die Frohe Botschaft sowohl den Nicht-Juden als auch den Juden zu verkünden. Daraufhin fingen viele Heiden an, gläubig zu werden.

Wie kam es dazu, dass eine jüdische Bewegung als derart nicht-jüdisch betrachtet wurde?

Als die frühen messianischen Juden die Frohe Botschaft zu den Heiden brachten, kamen viele zum Glauben. Gegen Ende des 1. Jh. überstieg die Zahl der Gläubigen aus den Nationen die Zahl der jüdischen Gläubigen. Dies geschah vor allem, weil es weit mehr Heiden als Juden gibt. Jedoch, als immer mehr Heiden den messianischen Glauben annahmen, hatten viele kaum Verständnis für oder Interesse an dessen jüdischen Wurzeln und an Gottes ewigem Bund mit Israel. Ein Prozess der „Entjudaisierung“ (der Trennung von den jüdischen Wurzeln des Glaubens und von dem jüdischen Volk) trat ein. Mit der zahlenmäßigen Zunahme der Gläubigen aus den Heiden fingen diese an, den Glauben zu bestimmen, bis die heidnisch-christliche Prägung sich als vorherrschende Ausdrucksweise des Glaubens entwickelte. Dann geschah das, was man als eines der größten Paradoxe der Geschichte betrachten kann: die Christen machten es einem Juden abwegig, wenn er dem König der Juden treu ergeben sein wollte!

Wann verschwanden die frühen messianischen Juden und warum?

Trotz des großen Drucks auf die jüdischen Gläubigen zur Aufgabe ihres Glaubens, scheint es so, dass das messianische Judentum sich bis ins 7. Jh. hinein weiter hielt.

Zunächst setzten nicht-messianische Rabbiner messianische Juden unter Druck, damit sie ihren Glauben an Jeschua als den Messias aufgeben. Außerdem setzte auch die vorherrschende Form des Christentums unter den Heiden die messianischen Juden unter Druck, damit sie ihr Jüdischsein aufgaben. Schließlich kamen die messianischen Juden im 7. Jh. in große Bedrängnis durch das Aufkommen des Islam. Nichtsdestotrotz lag die wahre Ursache für das Verschwinden des frühen messianischen Judentums an der Tatsache, dass die messianischen Juden ihre „Vision“ verloren – sie fanden es nicht mehr so wichtig, Juden zu bleiben, nachdem sie Jeschua angenommen hatten. Folglich passten sie sich der heidnischen Form des Christentums an.

MODERNER MESSIANISCHER JUDAISMUS

Wann fing die moderne Bewegung des messianischen Judentums an?

Obwohl das messianische Judentum als eigene Bewegung im 7. Jh. schwand, gab es immer einzelne jüdische Jeschua-Gläubige. Am Anfang des 19. Jhs. fing eine immer größere Anzahl von Juden an, an Jeschua zu glauben. Die moderne jüdisch-messianische Bewegung trug ihre Früchte in den 60er und 70er Jahren. Wir glauben, dass dies Bestandteil der Erlösung des jüdischen Volkes sein könnte, die für die letzten Tage verheißen wurde (s. Hosea 3:4-5, Joel 2:28-29, Deut 30:1-5, Rö 11:25-27).

Wieviele messianische Juden gibt es?

Da es keine konkreten Zahlen gibt, wird von denjenigen, die dieser Bewegung angehören (und sogar auch von anderen außerhalb der Bewegung), geschätzt, dass es ungefähr 40 000 bis 50 000 jüdische Messias-Gläubige in den USA gibt. Auch wenn es ungefähr 300 messianische Synagogen in den USA gibt, schließen sich die meisten messianischen Juden evangelikalen Gemeinden an und nicht messianischen. Die messianische Bewegung innerhalb von Gemeinden ist noch relativ klein, nimmt aber zu. Als Israel 1948 wieder zu einem unabhängigen Staat wurde, gab es dort weniger als 100 messianische Juden. Heute gibt es in Israel ca. 8000 messianische Juden in 50 Gemeinden! Die jüdisch-messianische Bewegung wächst auch in anderen Ländern. Wenn Sie Mitglied einer messianischen Synagoge werden wollen, müssen Sie genau hinhören, denn nicht alle haben eine gesunde Lehre.

MESSIANISCHE BEGRIFFE

Warum gebrauchen wir sowohl den Namen „Jeschua“ als auch „Jesus“?

In Seinem Leben hörte Jeschua nie den Namen „Jesus“! Jeschua ist der hebräische Name, den er bekam! Er bedeutet „Rettung“ oder „der Herr ist Rettung“ (s. Matth 1:21). Er wurde immer „Jeschua“ genannt, ein zu seiner Zeit gewöhnlicher hebräischer Name. Als Latein-sprechende Missionare, die den Messias „Jesu“ nannten, die die Frohe Botschaft zu den Menschen nach Deutschland brachten, wurde „Jesu“ zu „Jesus“ in der deutschen Sprache.

Was bedeutet „Christus“?

Manche glauben irrtümlicherweise, dass „Christus“

Jeschuas Familienname ist! „Christus“ ist vielmehr Sein Titel, genau so wie man „Präsident“ oder „König“ sagt. Dieser Titel kommt von dem hebräischen Wort „Maschiach“ (Gesalbter), das ins Griechische „Christos“ übersetzt und später auf Deutsch zu „Christus“ wurde. Die aktuelle deutsche Übersetzung von Maschiach ist „Messias“ und bezeichnet einen gesalbten, von Gott eingesetzten Leiter. Propheten, Priester und Könige wurden gesalbt. Der Messias ist der höchste Prophet, Priester und König! Im Tenach findet man Beispiele für diesen Titel in Daniel 9:25 und in Psalm 2:2. Im Neuen Bund beanspruchte Jeschua den Titel des Messias (s. Mk 14:61-62 und Joh 4:25-26).

Warum ziehen messianische Juden es vor, als messianische Juden bezeichnet zu werden?

Der Begriff „Christen“ bedeutete ursprünglich „Anhänger von Christus“ oder „Anhänger von dem Messias“. An sich ist „Christen“ kein schlechter Begriff. Theologisch sind messianische Juden Christen und viele unter uns identifizieren sich als Christen und bezeichnen sich auch so. Leider aber wurde der Begriff „Christen“ im Laufe der Zeit zu einer weit gefassten und ungenauen Bezeichnung. Viele Leute haben heute die falsche Vorstellung, es gäbe einerseits die Juden und das Judentum und andererseits die Nicht-Juden und das Christentum; so gehen sie davon aus, dass man sich für das eine oder das andere entscheiden muss. Daher glaubt man, dass ein Jude, wenn er Jeschua-gläubig wird, „die Seite gewechselt hat“ – von dem Judentum der Juden zu dem Christentum der Nicht-Juden – so dass er daher nicht mehr als Jude gilt, sondern als Heidenchrist. Eigentlich wurde die Bezeichnung „Christen“ Synonym für „Nicht-Juden“ oder „Heiden“. Wir glauben aber genau das Gegenteil: Nichts entspricht der jüdischen Natur mehr als die Tatsache, dem Messias Israels zu folgen! Demzufolge entscheiden wir uns auch für die Bezeichnung „messianische Juden“, womit wir uns als Juden zu erkennen geben, die dem Messias Jeschua folgen.

Wenn ich Jude bin und an Jesus glaube, hört dann mein Jude-Sein damit auf?

Jeschua ist der Messias, und du kannst nichts Jüdischeres tun, als an Ihn zu glauben! Wie könnte ein Jude, der den jüdischen Messias anerkennt, zum Nicht-Juden werden? Entgegen bestimmten Behauptungen wurde die jüdische Identität vieler messianischen Juden durch ihren Glauben an den König der Juden gestärkt. Viele von uns behaupten, dass Jesus uns koscher macht! Der Glaube an Jeschua ist jüdisch, egal was Menschen (auch wenn es die Mehrheit ist) behaupten mögen, denn Gott entscheidet, was die Wahrheit ist – und nicht eine Mehrheitsentscheidung! In der Tat gab es in allen Generationen einen kleinen Rest von Juden, die wirklich an Gott glaubten. Die große Mehrheit kam immer vom Weg ab (siehe z. B. Num 14:1-10, Ex 32:25-26, Rö 11:2-10). Wenn du Jude bist, liegt es allein daran, dass Gott dich zu einem Juden gemacht hat, und niemand kann es ändern.

Loren Jacobs

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Am liebsten hätte ich mir gewünscht, ein einfaches russisches Mädchen auf dieser Erde zu sein.

Fortsetzung aus der Seite 4

habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch!" (Math. 10:7-8) Ich fühlte, dass Gott das gerade in diesen Moment von mir erwartet. Es ist schwer, über sich selbst zu erzählen. Manchmal sind alle Türen zu, und uns bleibt nur übrig zu warten. Manchmal „öffnen sich die Türen“ und wir besuchen Gemeinden und Kirchen; ich erzähle mein Zeugnis und singe.

Wie auch diesmal: Plötzlich schrieb mich die Leiterin einer Lobpreis-Gruppe an; so fing ein Briefaustausch zwischen uns an, und nach kurzer Zeit waren wir schon in der Gemeinde. Die Zeit läuft sehr schnell vorbei und ich will noch vieles für unseren Gott tun.

Jetzt sehe ich, wie zwei Welten – die christliche und die messianische – sich näher kommen. Die Menschen lernen einander kennen, beginnen, Kontakte aufzubauen, fangen an, für einander zu beten. Viele wissen nicht, wer die messianischen Juden sind,

und ich will ihnen zeigen, wer wir sind, wie wir glauben, wie wir unseren Gott loben und verherrlichen. Mein Ziel ist es nicht, sie zu belehren, sondern einfach mein Zeugnis zu erzählen, und nach vielen Feedbacks weiß ich, dass ich jemanden aufgemuntert habe, jemanden getröstet habe; ich habe etwas erzählt, was neu für ihn war, und natürlich meine Lieder gesungen.

Und dabei bin ich nur ein Werkzeug – mein Zeugnis und die Musik: alles kommt von Gott. Manchmal sagen sie mir: „Oh, deine Lieder!“ Aber wer bin ich? Ich bin eine kleine, gewöhnliche Frau, die Gott gefunden hat, und alles in meinem Leben gehört Ihm. Manchmal, wenn ich auf der Bühne stehe, kommen in mir Gedanken auf: „Was werde ich bloß sagen? Wer bin ich?“, oder ich fühle mich ganz schwach und mir scheint, als würde ich jetzt sterben.

Aber, wenn wir schwach sind, dann ist Gott stark. Manchmal kommen nach dem Gottesdienst Menschen zu mir und sagen, dass sie

auch solch eine Beziehung zu Gott haben wollen, und als Antwort schlage ich ihnen vor, gemeinsam zu beten. Ich denke dabei, dass ich jetzt vielleicht für diese Menschen dieser besondere „Tropfen“ bin, den sie gerade brauchen, um zu Gott zu kommen. Ich erinnere mich dann, dass ich auch 6 ½ Jahre gebraucht habe, um mein Leben Gott endgültig zu übergeben.

Wurdest du auch mit kirchlichem Antisemitismus konfrontiert?

Der kirchliche Antisemitismus existiert leider. Es hängt sehr viel von den geistlichen Leitern ab, denn sind sie für die Reinheit des Wortes Gottes und die richtige Bibelauslegung zuständig und müssen sich dafür verantworten. Der Antisemitismus zeigt sich nicht nur in seiner aggressiven Form, sondern auch in der Form einer einfachen Gleichgültigkeit dem jüdischen Volk gegenüber.

Eines Tages haben wir eine Kirchengemeinde angerufen, in deren Name das Wort „Israel“ stand, und

waren sehr betroffen, als uns geantwortet wurde: „Nicht ihr, die Juden, sondern wir, die Christen, sind jetzt das neue Israel!“ Ich meine, dass die Frage über die Auserwählung Israels eine Offenbarung Gottes ist, diese Erkenntnis kommt von Gott. Ich denke, dass für viele gläubige Menschen darin kein Problem besteht, denn wenn sie an den jüdischen Messias glauben, so wurden sie an Israel „aufgepfropft“ und sind mit Israel eins geworden. Solche Gläubigen sind gegenüber Israel nicht gleichgültig und wissen genau, dass sie nicht anstelle Israel, sondern zusammen mit Israel bestehen.

Oxana, was wünschst du der messianischen Bewegung und der christlichen Welt?

Ich wünsche, dass wir uns nah stehen, dass wir eine Familie sind. Wenn die Christen nicht Jesus, sondern Jeschua kennen lernen würden; wenn sie studieren würden, was Jesus getan hat; wenn sie Pessah feiern würden und nicht Ostern – dann

sie würden verstehen, dass Jeschua nicht nach Amerika, nach Deutschland oder nach Russland kommen wird, sondern nach Israel, wo Er Tausend Jahre herrschen wird. So wäre es auch für Juden einfacher zu verstehen, dass Jeschua der jüdische Messias ist. Mir scheint es, dass sich schon etwas in dieser Richtung tut. Wenn zwei Menschen langsam, aber zielstrebig aufeinander zugehen, so werden sie sich früher oder später treffen.

In Israel sollte es mehr Freiheit für die messianischen Gläubigen geben, denn es ist bis heute verboten, in Israel zu evangelisieren. Es wäre wünschenswert, dass noch mehr Menschen, Juden und Nicht-Juden, zur Erkenntnis Gottes gelangen. Ich weiß, dass es auch orthodoxe Juden gibt, die an Jeschua glauben, weiter unter orthodoxen Juden leben, und ihren Glauben heimlich halten. Ich würde mir wünschen, dass sie laut über Jeschua reden würden!

Bericht über eine besondere Israelreise

Am Frankfurter Flughafen herrscht großes Gedränge. Da ist es nicht so einfach, alle unsere Reiseteilnehmer zu treffen. Alle sind inzwischen eingetrudelt, nur zwei fehlen noch. Die Begrüßung und das erste Kennenlernen schenkt Vorfreude auf die vor uns liegende Reise. Nun sind auch die letzten eingetroffen, gut erkennbar an den roten Kofferaufklebern. Wir bilden, für deutsche Verhältnisse äußerst ungewöhnlich, eine Schlange, in der alle geduldig auf die Sicherheitskontrolle warten. Sicherheit ist bei Flügen der El Al groß geschrieben.

Wir sind dafür sehr dankbar, denn wir wollen ja gerne wohlbehalten ankommen. So halten wir die intensive Befragung gut aus.

Nach einem vierstündigen Flug landen wir wohlbehalten und ohne Zwischenfälle auf dem Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv. Passkontrolle, Gepäckausgabe, alles geht sehr schnell. Unsere Reiseleiterin Hanni wartet schon auf uns. Wie wird die Reise mit ihr werden? Unser Busfahrer ist ein Araber aus Ostjerusalem. Wir fahren in die Nacht hinein und erreichen das Ziel unserer Reise, das Gästehaus Bethel in Shavei Zion, um 23.00 Uhr.

Es ist an der Zeit, den Schwerpunkt unserer Reise vorzustellen. Wir sind die Reisegruppe des Liebeswerkes Israel Zedakah e.V. Ziel dieses Werkes ist es, den vielen noch lebenden Holocaustüberlebenden einen liebevollen Lebensabend zu schenken. In Maisenbach im Schwarzwald ist die Heimatzentrale. Dort werden die vielen deutschen Volontäre auf ihren Einsatz in Israel vorbereitet.

Das Gästehaus in Shavei Zion lädt Holocaustüberlebende zu einem kostenlosen zehntägigen Urlaub ein. Es ist ein Geschenk für uns, dass wir als Gruppe in diesem Gästehaus übernachten dürfen. Die wunderbare Lage des Hauses am Meer, die gepflegte Gartenanlage, und ganz besonders die Freundlichkeit der Mitarbeiter geben uns das Gefühl, im Paradies zu sein.

In Maalot, in den libanesischen Bergen 25 km weiter nördlich, befindet sich das Pflegeheim Beth Elieser. Hier werden pflegebedürftige Holocaustüberlebende liebevoll versorgt. In den Begegnungen mit ihnen spüren wir, dass sie sich hier sehr wohl fühlen. Dabei können die

meisten ihre traumatischen Erlebnisse nicht vergessen und leben damit, als ob es gerade erst geschehen ist. Mir fiel ganz besonders auf, dass die Bewohner beim Füttern liebevoll in den Arm genommen wurden. Die Langzeitmitarbeiter und alle Volontäre erhalten nur ein Taschengeld, natürlich bei freier Unterkunft und Verpflegung.

Unsere Reise hatte drei Schwerpunkte. Von dem wichtigsten habe ich schon berichtet. Die Begegnungen mit den Bewohnern haben uns tief beeindruckt. Es war erkennbar, dass der Liebesdienst der Mitarbeiter und der Volontäre an diesen Juden, die so viel gelitten haben, reich gesegnet war.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Reise waren Begegnungen mit Gemeinden, Werken und Menschen, die in diesem wunderbaren Land Gottes leben.

Unser enger Zeitplan ließ leider keinen Gottesdienstbesuch in einer jüdisch messianischen Gemeinde zu. Dafür besuchten uns an den Abenden Gemeindeführer und Älteste. An einem Abend war Gideon, Ältester der Pniel Gemeinde in Tiberias, bei uns. Es ist eine der ältesten messianischen Gemeinden in Israel. Heute besuchen über 400 Gläubige die Gottesdienste, sodass die 2002 erworbene Industriehalle nicht mehr über ausreichenden Platz verfügt. Die Ältesten der Gemeinde treffen sich seit langen Jahren jeden Morgen um 6.00 Uhr zum Gebet.

Vor einigen Wochen riefen mehrere Nachbarn an, um mitzuteilen, dass ihre Halle brennt. Da war aber kein Feuer. Schließlich rückte sogar die Feuerwehr in voller Mannschaftsstärke an, um den vermeintlichen Brand zu löschen. Die zum Herrn aufsteigenden Gebete sahen für die Nachbarn und für die Feuerwehr wie ein Feuer aus, welches aber real nicht existierte. Was für ein Zeugnis von der Größe Gottes.

Eine besondere Begegnung hatten wir in Ariel im Hotel Eshel Hashomron. Ariel ist eine jüdische Stadt mit 25000 Einwohnern mitten in Samaria. Im politischen Sprachgebrauch ist das eine „Siedlung“. Menachem und Tova haben dort ihr Hotel gebaut, weil sie im biblischen Kernland leben wollen. Stadt und Hotel wurden auf rechtlich korrektem Grund und Boden errichtet. Vorher war die Gegend nicht be-

wohnt. Trotzdem spricht man politisch von illegaler Besatzung. Das Zusammenleben mit den arabischen Nachbarn war meistens sehr gut. Als im Jahr 2000 die zweite Intifada auf Anweisung von Jassir Arafat ausbrach, änderte sich die Situation schlagartig.

Nun fing auch hier der Terror an. Langjährige arabische Freunde wurden zu Feinden. Hierfür eine Begründung zu finden ist schwierig, denn in dem persönlichen Miteinander hatte sich eigentlich nichts verändert. Die Anweisungen für den Terror kamen von den „geistlichen Führern“. Das Ergebnis für Menachem und Tova war bitter. Beide mussten kurz hintereinander Selbstmordattentate miterleben, bei denen sie schwer verletzt wurden. Seit der Sicherheitszaun gebaut wurde, ist hier Ruhe und Frieden eingetreten. Der Kontakt zu den arabischen Freunden ist aber schwieriger geworden. Trotz der Erlebnisse wollen Menachem und Tova auf jeden Fall hierbleiben.

Auf der Weiterreise haben wir in Alfei Menashe Halt gemacht. Eigentlich ein unbekannter und unwichtiger Ort, und doch erhalten wir an einem Aussichtspunkt eine politische Lektion. Wir befinden uns hier an der schmalsten Stelle Israels, denn hier verläuft die sogenannte Grüne Linie. Bis zum Meer sind es nur 16 Kilometer. Ein Panzer überwindet eine solche Distanz in 20 Minuten. Von diesem Aussichtspunkt haben wir bei gutem Wetter einen klaren Blick auf Tel Aviv und auf die Sharon Ebene, fast bis nach Haifa. Undenkbar, dass dieser Ort einmal in arabische Hände gelangen könnte, wenn es zu der vom Westen politisch gewollten Zweistaatenlösung kommen sollte. Das Zentrum Israels wäre schutzlos den Raketen der Hamas ausgeliefert.

Eine weitere ganz besondere Begegnung hatten wir in Zikhron Ja'akov, eine malerische Kleinstadt, die von dem Baron Edmund Rothschild gegründet wurde. Sie liegt südlich von Haifa auf einem Hügel mit Mittelmeerblick. Dort befindet sich natürlich auch die berühmte Weinkellerei der Rothschilds. Ich möchte aber über etwas ganz anderes berichten: In dieser Stadt leben 700 Schwaben in einer Art von Kibuz. Sie gehörten alle zu einer evangelischen Freikirche in Korntal. Die ersten Gemeindeglieder sind vor etwa 45 Jahren eingewandert, mit

dem Ziel, Israel zu segnen. Inzwischen sind alle anderen nachgefolgt. Es sind keine Juden, leben aber trotzdem mit Daueraufenthaltsbewilligung in Israel. Ihr Schwäbisch haben sie nicht verlernt. Für ihre Kinder haben sie eine eigene Schule, die bis zum Realschulabschluss und dem vergleichbaren jüdischen Abschluss führt. Wir durften während des Unterrichts in die Klassenräume schauen und waren von der Haltung der Schüler und auch der Lehrer sehr beeindruckt.

Mehrere interessante Fabriken wurden von ihnen aufgebaut, um damit ihre Gemeindeglieder mit Arbeit zu versorgen. Hydraulikteile für die Luftfahrtindustrie und Filter für Schutzräume und für Gasmasken, aber auch Brot, Marmelade und viele landwirtschaftliche Produkte werden hier hergestellt. In der Gemeinschaft leben sie ausnahmslos als Volontäre mit einem Taschengeld als Lohn, auch die Chefs. Natürlich ist für Wohnung und Nahrung gesorgt.

Es ist sicher ungewöhnlich, eine solche Gemeinschaft in Israel zu finden, aber es ist eine Tatsache. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem israelischen Staat, was ebenfalls ungewöhnlich ist.

Ich könnte noch von vielen weiteren interessanten Begegnungen berichten, möchte mich aber noch dem dritten Schwerpunkt unserer Reise zuwenden.

Es ist unser Anliegen auf den Spuren unseres Herrn Jeshua Ha Mashiach zu gehen. Das ist uns besonders wichtig. Es ist aber auch notwendig in die Kultur der Juden einzutauchen, und dabei auch die schwierige Lage dort im Nahen Osten besser verstehen zu lernen. Die sehr einseitige negative Berichterstattung über Israel in unseren Medien, verzerrt das wirkliche Bild erheblich.

Wir haben die wichtigsten Orte, wo Jeshua gelebt und gewohnt hat, besucht. Hier wurden die biblischen Berichte für uns lebendig: Kapernaum in Galiläa am See Genezareth gelegen, die Bergpredigt, die Speisung der Fünftausend, die Begegnung mit Petrus und die vielen Wunder und Heilungen, in Nazareth, wo er am Shabbat in der Synagoge gelesen und gelehrt hat und sich dabei als Gottes Sohn vorgestellt hat, ganz besonders in Jerusalem der Heiligen Stadt. Der oberflächli-

che Eindruck ist abstoßend, wo hier die Fanatiker der verschiedenen Religionen aufeinander treffen und in ihren Formen und Ritualen leben und dabei den anders Denkenden oder Glaubenden ablehnen oder sogar beschimpfen. Das wird ganz besonders in der Grabeskirche deutlich, ein Ort, den ich nicht mehr aufsuchen mag.

Wenn Du hier den Spuren Jeshuas begegnen willst, musst Du etwa 8 Meter unter dem heutigen Niveau der Altstadt in die Tiefe gehen. Das ist gar nicht so einfach, Es gibt da nur wenige Möglichkeiten. Zum Beispiel Lithostrotos am Anfang der sogenannten „Via Dolorosa“. Hier kommen wir zu dem Steinpflaster Gabbatha unter der Burg ANTONIA.

Hier wurde Jeshua verhört, geschlagen und verurteilt. Hier wurden auch seine Kleider verteilt und das Los über sein Obergewand geworfen. Die sogenannte „Via Dolorosa“ ist mit ihren Leidensstationen den Regeln der katholischen Kirche nachempfunden. Eins ist jedenfalls klar:

Jeshua ist hier zu keiner Zeit gegangen oder gewesen.

Den Abschluss unserer Spurensuche haben wir im Gartengrab gefeiert. Ein Ort an dem man den Frieden und die Ruhe Gottes gut nachempfinden kann. Aus archäologischen Gründen kann es sich hier nicht um Golgatha handeln. Es ist aber ein idyllischer Ort ohne den religiösen Rummel. Die abschließende Mahlfeste hat uns tief bewegt, dabei spürten wir Jeshua in unserer Mitte. Das hat unseren Lobgesang beflügelt.

Nach den verschiedenen Abstechern sind wir nach einigen Tagen immer wieder nach Shavei Zion heimgekehrt. Viele von uns, auch unsere Reiseleiterin Hanni, haben das als die Heimkehr in das Paradies empfunden. Krönender Abschluss war die Abschiedsfeier mit Freunden. Etwa 60 Personen hatten sich eingefunden. Neben der Reisegruppe auch alle Mitarbeiter und jüdische Freunde und Nachbarn. Der unvermeidliche Abschied fiel allen schwer. Nach erfüllten zwei Wochen sind wir wieder wohlbehalten zuhause angekommen. Die Seele brauchte etwas länger für die Rückreise.

Wir freuen jetzt schon auf die nächste Zedakah - Reise im März 2013, Hanni wird wieder dabei sein.

Gerhard Frey

Rabbi Moses von Dessau – Vater der Haskala (Aufklärung)

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 2(22)

Die Folgen der Haskala bei den deutschen Juden

Mendelssohn wurde zum geistigen Führer der Haskala, und genau dies bestimmte seine Stellung und Bedeutung, denn die Haskala wurde zum Wendepunkt in der neuern europäischen Geschichte.

Die wichtigste Folge der Haskala war die Emanzipation der europäischen Juden, die sich im Ganzen sehr rasch entwickelte, obwohl in diesem Prozess „Ebbe“ und „Flut“ regelmäßig aufeinander folgten. Die Juden in Deutschland waren am Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nur im übertragenen Sinne aus dem Getto herausgekommen, sondern auch im eigentlichen. Die traditionell jüdische Lebensweise wurde auch reformiert, sie übernahmen die moderne europäische Kleidung und auch vieles von der deutschen Kultur. Die Reform der jüdischen Ausbildung (auch die der Frauen) hat sich rasch beschleunigt und dadurch zur schnellen Beherrschung der deutschen Sprache viel beigetragen, so dass die Sprachbarriere zwischen Juden und der deutschen Bevölkerung gebrochen wurde.

Ein typisches Beispiel der deutsch-jüdischen Symbiose waren die Berliner Salons, dessen Gründer und „Gesetzgeber“ die jungen jüdischen Frauen waren: Dorothea Mendelssohn (in erster Ehe – Veit, in zweiter – Schlegel), Henriette Herz und Rachel Levin (Ehename – Varnhagen von Ense). Aus dem Getto befreit haben sich die Töchter Israels durstig zu den Wissensquellen „herabgebeugt“, haben die humanistischen Ideen der Zeit mit Enthusiasmus wahrgenommen und wurden durch den deutschen Idealismus angesteckt. Die Bildung wurde seitdem zum Zeichen der Aristokratie, die ermöglicht hat, unabhängig von Geburt und Glaube ein Teil dieser Aristokratie zu werden. Es hat viele in Versuchung geführt. Die Juden begriffen schnell, dass Bildung und Kultur ein sicheres Mittel geworden war, um Respektabilität und wahrscheinlich auch Anerkennung zu erreichen.

Mit der Zeit verwandelten die deutschen Juden die Kultur in eine eigenartige „Religion“. Aus dem Wunsch, Teil der deutschen Kultur zu werden, gaben viele ihren Söhnen den Vornamen Gotthold Ephraim, um ihnen ihnen freundlich gesonnenen und deshalb beliebten Lessing die Ehre zu erwiesen. Viele nahmen auch den Namen Schillers. Obwohl Goethes Name von niemand auf solche Art und Weise angenommen wurde, waren gerade die Juden für seinen Kult geschaffen.

Die neue Generation der gebildeten, emanzipierten Juden hat sich an die von Mendelssohn angefangene Bewegung angeschlossen, um die Kräfte unter Juden selbst zu erwecken und dadurch zur Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft beizutragen.

Im Jahr 1819 entstand in Berlin dank den Bemühungen des jungen Juristen und Historikers Dr. Gans und von Zunz der „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“, dessen Hauptziel vor allem Aufklärung bei jüdischen Jugendlichen war.

Der Verein hatte Niederlassungen in Hamburg, Frankfurt und anderen Städten, wo die Juden wohnten. 1822 wurde der junge Student Heinrich Heine Mitglied dieses Vereins. Er war so aktiv tätig, dass er gleichzeitig in Deutsch, Französisch und deutscher Geschichte unterrichtete. Auch nachdem der Verein wegen der Taufe ihres Vorsitzenden Gans aufgelöst wurde, wurden viele ihre Mitglieder

für die Ausbildung pädagogischer Kräfte in den Schulen beschäftigt, die auf den Grundprinzipien der Haskala basierten. Zu diesem Zweck wurden in Berlin, Dessau, Münster, Hannover und anderen Städten Lehrerseminare gegründet.

Dank der Tätigkeit der Nachfolger von Mendelssohn und anderer Vereinsmitglieder wurde in gebildeten Kreisen in Europa das Interesse für die biblische hebräische Sprache sowie für die jüdische Philosophie geweckt; es wurde zur Grundlage der Wissenschaft unter Juden, wozu vor allem Mendelssohns Nachfolger Wessely viel beigetragen hat. Die Forschung jüdischer Geschichte hat nicht nur die Juden mit der Kenntnis ihrer Vergangenheit bereichert, sondern trug auch zur Steigerung ihrer Autorität in den Augen der Nicht-Ju-

den bei. Als Folge der Haskala entstand die sog. Hebraistik – eine Bewegung für die Wiedergeburt der alt-hebräischen Sprache Ivrit. Die Maskilim (Aufklärer) hatten als Hauptziel die Integration der Juden in die deutsche bürgerliche Gesellschaft. Zu diesem Zweck lohnte sich ihrer Meinung nach (der radikalste dabei war David Friedländer) die Loslösung von einigen national-religiösen Traditionen. 1818 wurde die erste Synagoge mit reformiertem Gottesdienst mit Orgel, Chor und Predigen auf Deutsch geöffnet. Heinrich Heine hielt es für unhaltbar, auf diese Weise den Zustand der Juden durch „Europäisierung“ des jüdischen Gottesdienstes zu verbessern, durch dessen Übersetzung ins Deutsche und Integrierung von einigen Elementen aus dem katholischen Ritus. Die Initiatoren dieses Prozesses bezeichnete er ironisch als „Leichdorn-Operateure“.



keit eines Teils der Juden verantwortlich zu machen. Die Assimilation der deutschen Juden war ein objektiver Prozess, ein Tribut an die neuen Strömungen der Zeit. Die Zeiten der Zwangstaufe waren vergangen. Zu behaupten, dass die deutsche Regierung die Taufe der Juden im 19. Jahrhundert begünstigt hat, wäre die Unwahrheit. Sie ist aber zu einem „Entreebillet“ in die Gesellschaft geworden, während deren Zugang für Bürger, die das Gesetz Moses verkündeten, verschlossen war. Die Taufe war erforderlich für den Zugang zu Berufen in der Ausbildung, Justiz und zum Wehrdienst. Ohne dies konnte man kein Professor, Offizier oder Richter werden.

Mendelssohn, der an der Schwelle zweier Epochen gelebt hat und keine irrealen Vorstellungen von seinen

Volksangehörigen hatte, erkannte, dass viele dieses „Entreebillet“ ausnutzen würden. An diese Leute gerichtet, schrieb er in seinem Hauptbuch: „Wenn auch einer von uns zur christlichen Religion übergeht, so begreife ich nicht, wie er dadurch sein Gewissen befreien, und sich von dem Joche des Gesetzes zu entledigen glauben kann? Jesus von Nazareth hat nie verlauten lassen, daß er gekommen sei, das Haus Jakob von dem Gesetze zu entbinden... Aus seinem ganzen Betragen, sowie aus dem Betragen seiner Jünger in der ersten Zeit, leuchtet vielmehr der rabbinische Grundsatz augenscheinlich hervor: Wer nicht im Gesetze geboren ist, darf sich an das Gesetz nicht binden; wer aber im Gesetze geboren ist, muß nach dem Gesetze leben und nach dem Gesetze sterben...“ Dies ist gerade das, wozu er die Juden aufgerufen hat. Er selbst lebte nach dem Gesetz und starb nach dem Gesetz.

In dieser Hinsicht war er kein weißer Rabbe. Unter denjenigen, die den hohen sozialen Status ohne Verat am Glauben der Vorfahren erreicht haben, gehörten der berühmte Maler Moritz Oppenheim, Amalie Beer, Giacomo Meyerbeer, Hofbankier Bleichröder ... Kaiser Wilhelm hat dem Bankier den Adelstitel erteilt, ohne auf seiner Taufe zu bestehen. Sein Vorfahre, König Friedrich-Wilhelm III., hat Amalie Beer mit dem Luisen-Orden für ihre Teilnahme am Krieg gegen Napoleon ausgezeichnet. Aber weil die Juden keine Kreuze trugen, auch als Orden, hat er befohlen, extra für Amalie diesen Orden in einem Ovalmedaillon anzufertigen.

Man kann nur ahnen, wie es Mendelssohn weh getan hätte, wenn er erfahren hätte, dass auch drei seiner Kinder zum Christentum übergetreten sind.

Es wäre nicht richtig, sogar unwürdig, Mendelssohn für die Abtrünnig-

keiten eine Kleinigkeit, aber dahinter stand der Respekt vor einem fremden Glauben. Es war etwas Neues.

In der zweiten Hälfte der 19. Jh.s, insbesondere seit den 70-er Jahren, nachdem unter Bismarck alle Juden vollrechtlich Bürger geworden waren, wurden schöne Synagogen in vielen deutschen Städten gebaut.

Viele von ihnen wurden im Hinblick auf große Zahlen von Gläubigen konzipiert, ihre Ausstattung war prächtig und reichhaltig. Dort, wo es keine Notwendigkeit solcher Tempelbauten gab, wurden sie auch nicht gebaut. Parallel zur Assimilation geschah auch das Wachstum von jüdischen Gemeinden. Es war eine viel versprechende Zeit.

Wenn man durch die Räume von europäischen Museen in Berlin geht, kann man mit eigenen Augen sehen, wie sich die deutschen Juden dank Rabbi Moses und seiner Nachfolger verändert haben. Jeder, der Augen hat, kann sehr anschaulich die Folgen der Haskala bei den Juden und Nichtjuden feststellen, sich selbst vergewissern, welche tiefen und bleibenden Spuren die Juden in der Wirtschaft und Kultur Deutschlands hinterlassen haben, insbesondere in der Berliner Stadtgestaltung und dies nur innerhalb eines Jahrhunderts. Anfang des 19. Jh.s lebten in Berlin ca. 3 432 Juden, am Ende 116 000. In Deutschland lebte fast ¼ aller Juden Europas. Wenn früher 90% der Juden im Handel beschäftigt wurden, dann waren es nun nur 50% von ihnen. Die Söhne und Enkel wenig gebildeter Straßenhändler, Lebensmittelkaufleute, Handwerker und Gesellen waren zu den besten Bankiers, Fabrikanten, Ingenieuren, Physikern, Chemikern, Mathematikern, Ärzten, Juristen, Journalisten, Herausgebern, Verlegern, Musikern und Spielern geworden. So waren die Folgen der Haskala.

Doch hatte sie auch andere Folgen. Die Energie der Juden, ihre unerwartet hohe Konkurrenzfähigkeit hat die Deutschen gleichzeitig erschreckt und verblüfft. Das Wachstum und die Erfolge der Industrialisierung, die vor allem den jüdischen Unternehmern zu verdanken war, haben Unzufriedenheit unter den Handwerkern und kleinen Herstellern hervorgerufen. Und nun wurden schon die schrecklichsten Worte ausgesprochen: „Die Juden sind unser Unglück!“. Schon 1881 haben organisierte Antisemiten damit angefangen, die Regierung mit Petitionen zu bestürmen, und aufgefordert, die Gleichstellung der Juden aufzuheben. Die Petitionen wurden von 225 000 Personen unterschrieben. Bismarck aber gab nicht nach. Zum Schutz der jüdischen Gleichstellung äußerten sich 76 Wissenschaftler öffentlich, unter denen solche Persönlichkeiten wie Theodor Mommsen und Rudolf Virchow.

Das Erstarken des deutschen Nationalismus und Antisemitismus gab der Entwicklung des Zionismus als jüdisch nationaler Bewegung neuen Impuls. Obwohl dies vielleicht auf dem ersten Blick paradox klingt, hat auch die Haskala zu ihrer Entstehung geführt; sie bewirkte nicht nur die Assimilation, sondern auch das Selbstbewusstsein der Juden. Es ist kein Zufall, dass gerade Deutschland zur „Heimat“ des Zionismus geworden ist und dessen Vorläufer Moses Hess war, der auch bei der deutschen Demokratie Pate stand.

In seinem Buch „Rom und Jerusalem“ (1862) hat er die bittere Wahrheit laut gesagt, und war einer der ersten, die auf den neuen rassistischen Charakter des modernen Antisemitismus aufmerksam gemacht haben mit den Worten: „Der deut-

sche Jude ist wegen des ihm von allen Seiten umgebenden Judenhasse stets geneigt, alles Jüdische von sich abzustreifen und seine Rasse zu verleugnen. Keine Reform des jüdischen Kultus ist dem gebildeten deutschen Juden radikal genug. Selbst die Taufe erlöst ihn nicht von dem Alpdruck des deutschen Judenhasse. Die Deutschen hasssen weniger die Religion der Juden, als ihre Rasse, weniger ihren eigentümlichen Glauben, als ihre eigentümlichen Nasen. Weder Reform, noch Taufe, weder Bildung noch Emanzipation erschließt dem deutschen Juden vollständig die Pforten des sozialen Lebens.“

Hess sah nur einen einzigen Weg für die Juden – die Gründung eines eigenen Staates in Palästina. Seine Ideen übernahm Theodor Herzl und entwickelte sie weiter.

Vor einem Jahrhundert bemerkte Heinrich Heine, dass Antipathie gegen Juden in den höheren Klassen der Gesellschaft schon keinen religiösen Hintergrund hatte, und dass sie in den niedrigsten Klassen von Tag zu Tag zum sozialen Hass wurde. Kurz vor dem Tode schreibt er, dass die jüdische Frage in Deutschland vor allem eine deutsche Frage war. Die Befreiung der Juden war ohne Emanzipation – auch ohne die Emanzipation der Deutschen – unmöglich: die Juden „... erst dann wahrhaft emanzipiert werden können, wenn auch die Emanzipation der Christen vollständig erkämpft und sichergestellt worden. Ihre Sache ist identisch mit der des deutschen Volks...“ (Kursiv von G. Ionkis)

10 Jahre vor Heine skizzierte Karl Marx, der aus einer bürgerlichen, jüdisch assimilierten Familie stammte, einen „Ausweg“ in seinem Artikel „Zur Judenfrage“, den die Nazis später gerne zitierten: „Welches ist der weltliche Grund des Judentums?“ – fragte sich ein 25-jähriger Absolvent der Juristischen Fakultät. – „Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld. Nun wohl! Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit.“

Nach Karl Marx ist „... der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden... Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.“

Die „jüdisch gewordene“ Menschheit kann man nach Meinung des jungen Marx nur retten, wenn es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums abzuschaffen, den Markt und seine Voraussetzungen. Dadurch werden auch die Juden selbst gerettet: ihr Bewusstsein wird menschlicher. So einen Weg hat der „Gründer“ vorgeschlagen.

Diese unterschiedlichen Bestrebungen der deutschen Juden haben ihre Nachfolger und Anhänger verwirklicht, jedoch ist eines offensichtlich geworden: Der Optimismus der Aufklärung war eine Illusion. Die Aufklärer waren überzeugt, dass Fortschritt durch Aufklärung erreicht werden kann. Ihr tragischer Irrtum bestand aus dem festen Glauben, dass der Anschluss an die Kultur die menschliche Natur ändern kann. Als dieser edle Traum seine Schwäche zeigte, ist die ganze Ideologie der Haskala in Verfall geraten. Ein ganzes Jahrhundert lang hat sie trotz innerer Unstimmigkeiten, die sich mit der Zeit bemerkbar machten, das Leben der Juden bestimmt und zu radikalen Veränderungen in ihrem Bewusstsein geführt.

Greta Ionkis

Messianische Nachrichten

Deutschland

Konferenz der deutschen messianischen Gemeinden

Vom 17. bis 20. Mai wurde in Schönblick unter dem Motto „Messianische Gemeinden als Zeichen von Gottes Treue“, die 13. Konferenz der messianischen Gläubigen in Deutschland durchgeführt. Rund 300 Gäste nahmen daran teil, die für das breite Spektrum der

messianischen Bewegung im Land standen. „Die Treue Gottes im Bund mit Israel“, „Die Geschichte des messianischen Judentums“, „Der Einfluss der messianischen Gemeinden in der modernen Gesellschaft“— dies waren einige der vielen Workshops, die niemand gleichgültig ließen. „Es ist sehr schade, dass solche Veranstaltungen nur alle zwei Jahre gehalten werden“ kommentierte einer der Konferenzteilnehmer. „Jedesmal, wenn ich von dieser Konferenz nach Hause zurückkomme, fühle ich mich wie jemand, der schon lange durstig war und endlich seinen Durst durch reines Quellwasser gestillt hat.“



Vereinigte Staaten

Messianische Gemeinde „Hoffnung Israels“

In Denver, Colorado, wurde vom 11. bis 13. Mai 2012 im Zentrum der Messianischen Gemeinde „Hoffnung Israels“ die Konferenz „Biblische Prophetie und Israel“ durchgeführt. Die Konferenz beschäftigte sich mit folgenden Themen: „Schabbat“, „Namen Gottes und seine Bedeutung in der Bibel“, „Das Buch von Jesaja von A bis Z“, „Weisheit im Buche Hiobs“. Am Samstag fand abends nach Absprache der Gemeinde mit ihren Gästen ein Konzert unter dem Namen „Freunde Israels“ statt, das dem Unabhängigkeitstag Israels gewidmet war. Juden und Heiden kamen zusammen, um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und den Messias Israels – Jeschua – zu verherrlichen. Die Gemeinde wurde von den Besuchern dafür sehr gelobt und wird noch mehr solche Treffen durchführen.

Messianische Konferenz „Simcha“

Vom 25.-28. Mai hielten wir unsere jährliche messianische Konferenz Simcha (Freude) ab. Mehr als 260 Teilnehmer aus dem ganzen Nordosten der USA trafen sich in einem Freizeit-Zentrum in Carlisle, Pennsylvania, für eine dreitägige Konferenz am Wochenende geprägt von messianischem Lobpreis und Freude. Außer den 260 Teilnehmern waren ca. 50 junge Leute zwischen 18-35 Jahren da, so dass wir Teil einer ziemlich großen Gemeinschaft waren. Von der geistlichen Seite betrachtet war es ein unbeschreibliches Wochenende.

Die Gastsprecher waren Dr. Mitch Glaser, Präsident von Chosen People Ministries, und Dennis K., ein Mitarbeiter von Chosen People Ministries in Israel. Der Lobpreis wurde von einem Grammy-Musikpreis nominierten Sänger und Dove-award-Gewinner geleitet: Steve Wiggins. Außer den Hauptveranstaltungen gab es auch viele Workshops zu verschiedenen Themen und auch Freizeitangebote mit Spielen und Sportarten, so dass wir uns entspannen konnten und eine gute Zeit verbrachten.

Dr. Mitch Glaser sprach zum Thema „Israels wunderbare Zukunft im Buch Jesaja.“ Er untersuchte, was Gott durch Jesaja verkündigt hatte in Bezug auf Jeschua (Jesus), den Messias. Dennis K. sprach über die wachsende Gemeinschaft der jüdischen Gläubigen in Israel und über das, was Chosen People Ministries in Israel tut, um dies zu fördern.

Die gläubigen Juden Jenni G. und Ryan K. führten das Programm für die Jugendlichen auf der Grundlage des Worte Jeschuas im Johannevangelium. Jenni und Ryan führten die Jugendlichen zu einem besseren Verständnis der Worte Jeschuas durch einen Vergleich mit ihren eigenen Worten und durch eine Betrachtung von Stellen aus dem Alten Bund, die Jeschua zitiert. Die Jugendlichen hatten auch Workshops, wo sie Spaß hatten, indem sie komödiantische Improvisation übten.

Es waren auch viele russische Juden aus New York dort, die ihre eigenen Veranstaltungen auf Russisch hatten. Ein paar der Anwesenden waren hier auf Grund eines Rehabilitationsprogramms für Drogensüchtige, das von Chosen People Ministries-Mitarbeitern in New York geführt wird.

Durch die Gemeinschaft und die daraus entstandenen Beziehungen kamen sechs Juden – vier aus Russland und zwei Amerikaner – zum Glauben an Jeschua den Messias. Sie wurden von der Lehre an diesem Wochenende und von der liebevollen Annahme der Anwesenden berührt. Dies ist eins der Hauptziele einer solchen Konferenz. Es ist wunderbar zu sehen, wie z.B. eine 89-jährige Frau letztendlich erkennt, dass ihr Messias für sie kam und starb.

Es war eine fantastische und fruchtbare messianische Konferenz Simcha. Betet bitte mit Chosen People Ministries für noch mehr solche Wochenenden und Konferenzen in der Zukunft.

Chosen People Ministries

Messianisches Rehabilitationszentrum „Weg ins Leben“

In der Stadt Dormagen arbeitet schon seit anderthalb Jahren das messianische Rehabilitationszentrum für Drogen- und Alkoholsüchtige „Weg ins Leben.“

Der Leiter des Zentrums, Oleg Berestovyy, sieht es als seine Aufgabe an, jungen Menschen nicht nur bei der Überwindung ihrer Sucht zu helfen, sondern auch bei der Rückkehr zu einem normalen Leben. Ohne die Hilfe Gottes kann man nicht von der Abhängigkeit befreit werden und deswegen ist die Verkündigung des Evangeliums das Hauptprinzip dieses Zentrums. Zur Zeit braucht das Zentrum sehr dringend finanzielle Unterstützung. Oleg schreibt: „Es gibt so vieles, wodurch der Herr uns geführt hat: es gab Siege und Niederlagen, Momente der Freude und Momente, in denen es so schien, als ob uns der Boden unter den Füßen weggezogen würde. Jetzt aber ist eine Zeit gekommen, die wir ohne Ihre Hilfe nicht bewältigen können. Das Zentrum wird nämlich ausschließlich durch Spenden finanziert, und leider erleben wir gerade große finanzielle Schwierigkeiten. Unsere Finanzen reichen kaum, um junge Männer mit Essen zu versorgen. Was die Miete angeht, so haben wir sie schon seit zwei Monaten nicht bezahlen können. Wir brauchen eure Unterstützung im Gebet sehr, aber auch im finanziellen Bereich.“

Sie können das Zentrum unter dieser Adresse erreichen: www.weginsleben.com

KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

**Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hessed“
und ich bitte um Zusendung**

für 1 Jahr einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hessed“
Bavenhauser Str.44 • 32689 Kalletal

Vom 16. - 18. November 2012 veranstaltet die jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“ ihre siebte Konferenz „Messianische Perspektiven 2013“



David Sedaca
USA

Vizepräsident von Chosen People Ministries, Süd-amerikanischer Koordinator von LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism) und ehemaliger Vorsitzender der Internationalen Messianischen Allianz

- **Kurze Geschichte des Messianischen Judentums**
- **Nahost - Krise im Lichte der Bibel**
- **Das Herz des Apostels Paulus (Rö.9-11)**
- **Israel und die Kirche**
- **Antworten auf jüdische Einwände zu Jesus**

Reinhold Tenk
Deutschland

Mitarbeiter an der Redaktion von Kol Hessed

- **Antisemitismus in der Geschichte der Kirche**



Kirill Swiderski
USA

Chefredakteur von „Kol Hessed“,
Leiter der jüdisch-messianischen
Gemeinde „Beit Emet“ in Chicago

- **Messianische Bedeutung des Glaubens**
- **Messianische Anbetung**
- **Messianische Evangelisation**

**Die Konferenz „Messianische Perspektiven 2013“
wird im christlichen
Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
bei Koblenz (Deutschland) stattfinden.**

**Melden Sie sich schon heute für die
Konferenz
direkt in Hohegrete an:**

**Westerwald, Bibel- und Erholungsheim HOHEGRETE
57589 Pracht/Sieg.
Tel: 02682-95 28 0
Fax: 02682-95 28
E-Mail: hohegrete@t-online.de**

Weitere Information unter: www.kolhesed.de/messianischeperspektiven.html

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redaktion: Reinhold Tenk
Korrespondenten: Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman

Übersetzung: Gisela & Reinhold Tenk, Vlad Nisanov, Katharina Klassen
Foto, Illustrationen und Layout: Anatoli Beljaev

Adresse: Bavenhauser Str.44, 32689 Kalletal, Deutschland
Tel.: +49(0)5264 - 657157
E-Mail: redaktion@kolhesed.de
Web: www.kolhesed.de

Bankverbindung: Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“
Commerzbank Düsseldorf, Konto-Nr. 304477300,
BLZ 300 400 00
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX
IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Beit Sar Shalom. Alle Rechte vorbehalten.